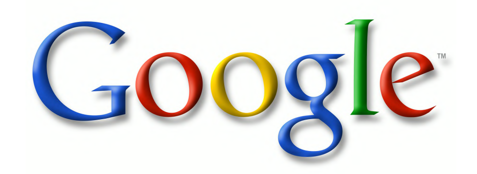
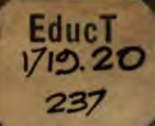
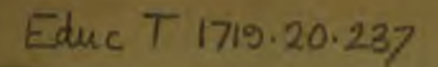


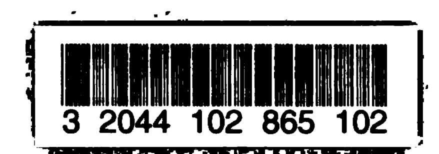


IN AMERIKA

BRIGGS




VE
RI
TAS


3 2044 102 865 102



From a Carbon Photograph copyright by A. W. Elson & Co., Belmont, Mass.

"THE SPIRIT OF '76"

In Amerika

A GERMAN READER

American History, Legends and Anecdotes

BY

FLETCHER BRIGGS, A.M.

Instructor in German in Harvard University



NEW YORK

HENRY HOLT AND COMPANY

PREFACE

America is the subject of this German reader. Its preparation resulted from recent suggestions: the United States Bureau of Education[1] emphasized the importance of the German language for America's economic and scientific development; and the editorials of metropolitan newspapers called for new German text-books. It became evident from the latter, that accounts of our own country should provide desirable materials for studying the foreign language.

The student, beginning to study German, will find here some distinctive advantages. In the American tales appear peoples, customs and atmosphere already more or less familiar to him. The accounts of our life, in the colonial, the frontier and the present times, will appeal to his national feeling. The selections, one and all, have been made to stimulate his interest. Everything should encourage him to concentrate his effort upon the language.

To acknowledge my indebtedness to individual authors would be a pleasure, if their original writings appeared in this volume. But those interesting accounts of our country, almost all of which are the work of Americans of German descent, have usually been changed in form. Furthermore, the substitution of words and phrases has been necessary to secure a vocabulary, relatively easy and limited, with frequent repetitions. Only the poems and the account of the American flag have not been altered. The collection is then, with few exceptions, made up of selections that have no

[1] Cf. Bulletin, 1918, No. 48, p. 8.

single authors. Under the circumstances I have to thank the former editor of *Der deutsche Pionier* (which is no longer published), and the editor of *Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter*, for the courtesy of permitting me to adapt materials which have appeared in their publications.

Many friends have contributed valuable suggestions. To Professor H. C. Bierwirth of Harvard University, Professor Josef Wiehr of Smith College, and Professor H. H. Stevens of Wesleyan University, I have to express my thanks for criticism of the German language used in the text.

F. B.

CAMBRIDGE, MASS.,
September, 1920.

TABLE OF CONTENTS

PART I

PART II

PART III

PART I



In Amerika

Amerika

Ein Mann kam eines Tages an das Wasser. Da fand er ein Knäblein. Das Knäblein sagte:

„Mann, trag' mich über das Wasser, denn deine Schultern sind stark."

Der Mann hob das Kind auf seine Schultern und trug 5 es durchs Wasser. Aber das Kind wurde ihm sehr schwer.

„Ich versteh' es nicht," sagte der Mann, „trag' ich doch ein Knäblein!"

„Du irrst dich," antwortete der Knabe, „Himmel und Erde trägst du auf deinen Schultern." — 10

So lautet eine Geschichte aus alten Zeiten. Aber wer war denn der Mann? Und wer war das Knäblein?

Die alte Geschichte ist vielleicht auch die Geschichte von dem jungen Amerika. Wie der Mann das Kind, so trug Europa unser Amerika auf den Schultern über den Atlan- 15 tischen Ozean. Wunderbar schnell aber wuchs das junge Land.

Nun bist du selbst schon groß, Amerika!

Die ersten Amerikaner

Die wilden Menschen, die schon lange in Amerika leben, sind groß und stark. Die Indianer, wie man sie nennt, sind 20 braun; das Gesicht malen sie sich oft rot. Im Sommer gehen sie nackt, im Winter aber kleiden sie sich in die Felle wilder Tiere.

Auch haben sie keine festen Wohnungen, wie die weißen Menschen, sondern wandern von Ort zu Ort. Ihre tepees bauen sie aus langen Stangen, welche sie mit der Rinde von großen Bäumen bedecken.

5 Im Frühjahr pflanzen sie den Mais.

Die braunen Menschen halten den Mond und die vielen Sterne am Himmel für Götter, die sie auf Erden beschützen.

Der Wirt

Der Wirt hörte einen Landsmann mit einem fremden Gast sprechen und fragte diesen aus Neugierde:

10 „Sie kommen wohl soeben aus Frankreich, nicht wahr?"

„Nein, ich komme nicht aus Frankreich," antwortete der kluge Gast.

„Sie sind doch ein Franzose?" fragte der Wirt.

„Nein, ich bin kein Franzose."

15 „Sind Sie denn kein Ausländer?" war seine nächste Frage.

„Ja," sagte der Fremde.

„Aus England können Sie aber doch nicht sein, sicher nicht?" fragte der Wirt noch.

„Nein."

20 „Aus welchem Lande kommen Sie denn her, oder was für ein Landsmann sind Sie?" fragte er, und diesmal fragte er nicht vergebens.

„Ich bin ein Schweizer."

„Schweizer, Schweizer!" rief der Wirt, „was für ein Volk 25 ist denn das? Was für Menschen sind denn die Schweizer? Es sind wohl schon viele Europäer in diesem Wirtshaus gewesen, bis heute aber noch keine Schweizer."

Der Name

Der Vater brachte sein Kind zu einem Pfarrer, der noch nicht lange in Amerika war. Der Ausländer wollte das Kind alsbald taufen. Stolz hielt der Vater die kleine Tochter schon im Arme.

„Wie soll das Kind heißen?" fragte der Pfarrer.

"Mabel," antwortete der Vater.

„Was Möbel? — Das ist kein schöner Name für das liebe Kind!" sagte der Pfarrer. — „Ich will Ihnen etwas sagen, ich taufe das Kind Marie. Nachher heißen Sie es Möbel, oder wie Sie sonst wollen."

Yankee

Der Name Yankee ist aus dem Wort "Yangheese" entstanden, wie die Indianer die Engländer nannten, weil sie das französische Wort Anglais nicht sagen konnten. In andern Ländern ist jeder Einwohner der Vereinigten Staaten ein Yankee; denn dieser Name war vor langen Jahren der einzige allgemeine Name, den die Leute dieser Nation hatten. In den Vereinigten Staaten unterscheidet sich wieder der Engländer als Yankee vom Franzosen, vom Deutschen und von noch anderen, die auch alle Amerikaner sind.

Die Bibel der Großmutter

Ich besuchte einmal einen Freund im Staate Illinois. Bei ihm sah ich ein großes, altes Buch auf dem Tische liegen. Ich trat an den Tisch und sah das Buch näher an. Wie erstaunt war ich, zu sehen, daß es eine deutsche Bibel war.

„Wer ist es denn in diesem Hause, der die deutsche Bibel lesen kann?" fragte ich.

Die alte Großmutter, die im Zimmer war, antwortete: „Ich bin ja eine Deutsche und ich lese auch noch Deutsch. 5 Mit meinen Kindern und mit meinen Enkeln, die echte Amerikaner sind, kann ich ganz gut Englisch sprechen. Wenn ich aber die Bibel lese oder zu meinem Gott bete, so muß dieses in deutscher Sprache geschehen, denn so versteht er mich besser."

Das Bit

10 Im fernen Westen Amerikas, besonders an der Küste des Stillen Ozeans, war lange der quarter oder Vierteldollar die kleinste Münze. Man konnte dort nichts unter einem Vierteldollar kaufen. In Kalifornien, Oregon und Washington half man sich später in der Weise, daß man den Vierteldollar in der Mitte durchbrach. So benutzte man die 15 beiden Hälften, bits genannt, einzeln. Noch heute hört man überall, wie zum Beispiel in Portland, anstatt zwölfundeinhalb cents, gewöhnlich das Wort bit. Ein Vierteldollar heißt also zwei bits und ist eine Münze, die man oft in die 20 Hände bekommt. Dagegen sieht man ein bit sehr selten.

Die schöne Issaquena

Über hohe Felsen stürzt sich der wilde Bach Issaquena von den Bergen Südcarolinas herunter. Eine lange Reihe von schönen Wasserfällen scheint am grünen Laub im Walde zu hängen, wie ein langer, weißer Schleier, der bis zu den 25 Füßen der Braut hinunterhängt und kein Ende hat. Den Namen hat dieser schöne Bach noch von den Indianern.

Ein fremder Stamm führte Krieg mit dem Stamm, der in dieser Gegend wohnte. Die Feinde verfolgten nun ein junges, schönes Mädchen, die Tochter des verwundeten Häuptlings. Vor ihren Pfeilen eilte sie, mit fliegendem Haare, bis an das Wasser. Hier verschwand sie plötzlich vor ihren Augen. Anstatt ihrer erblickten die Wilden zum ersten Male den schönen Wasserfall, der sich tief zu ihren Füßen in das düstere Tal verlor.

Mit dem Rufe: „Der große Geist hat das Weib in einen Wasserfall verwandelt!" kehrten sie zu den Ihrigen zurück und erzählten die wunderbare Geschichte. Von der Zeit an nannte man den Bach Issaquena, nach dem Mädchen, das sich hier unter die feuchten Felsen gerettet hatte.

Der Knabe und der Bär

Ein junger Knabe ging zu einem Nachbarn, der eine halbe Meile von den Eltern entfernt wohnte, um ein Bündel zu holen. Der Weg führte ihn durch einen Wald, wo ein brauner Bär ihm in den Weg kam und ihm eine Zeitlang hart auf den Fersen folgte. Der Knabe kletterte so schnell er konnte auf einen Baum in der Nähe. Da ihm der Bär auch dahin folgte, so zog sich der Junge bis auf den dünnsten Zweig zurück. Der grimme Bär folgte dem Jungen auch dahin. Als der Zweig zu brechen drohte, wagte sich das Tier nicht weiter. Der Knabe zog nun sein scharfes Messer aus der Tasche und verwundete das Tier. Der Bär konnte sich nun nicht mehr halten, stürzte vom Baum herunter und blieb still auf dem Boden liegen.

Nun kamen zwei andere Bären an den Baum. Sobald die den Knaben bemerkten, kletterten sie auch auf den Baum.

Doch es ging ihnen nicht besser, und bald lagen sie ebenfalls tot auf dem Boden. Als der tapfere Knabe dies sah, kletterte er, müde, aber unverletzt, herunter und lief frohen Herzens nach Hause.

5 Den dankbaren Eltern war es nach so großer Gefahr gar nicht unlieb, daß ihr Sohn den Nachbarn ganz vergessen hatte.

Der Schiffsjunge

„Als ich erst fünfzehn Jahre alt war, wollte ich Schiffsjunge werden, um die Welt zu sehen," so erzählte mir ein alter Mann, „und da ich damals im Dienst eines Herrn in 10 einer Hafenstadt stand, so teilte ich dem mit, ich möchte gern Schiffsjunge werden.

„‚Junge,' sagte der Herr, ‚auf dem Schiffe gibt's aber viele Schläge.'

„‚Das ist mir gleich,' antwortete ich.

15 „Der Herr ging nun mit mir nach dem Hafen, wo wir an Bord eines großen Schiffes gingen. Der Herr teilte dem Kapitän meinen Wunsch mit.

„Der Kapitän fragte mich: ‚Kannst du auch klettern?'

„‚Ich bin schon auf manchen Baum geklettert,' war meine 20 Antwort.

„‚Nun,' sagte der Kapitän darauf, ‚dann wollen wir mal sehen; versuch es mit dem Mast.'

„Ich ging schnell ans Werk und war bald an der Spitze des Mastes.

25 „Der Kapitän rief mir nun zu, ‚Ja, das geht schon. Komm gleich herunter.'

„Ich stieg also herunter und wurde sofort als Schiffsjunge angenommen. So kam ich von der Hafenstadt auf

den Atlantischen Ozean und fuhr auf meiner ersten Seefahrt um Kap Horn herum. Endlich kam ich dann auch nach Amerika und bin nun schon lange Bürger in den Vereinigten Staaten."

Tausend Schmidts

Tausend Schmidts oder Smiths, wie sie sich hier oft getauft haben, waren vor kurzer Zeit in einem Dorfe New Jerseys zusammen, um einander kennenzulernen. 5

Im Jahre 1740 wanderte ein gewisser Johann Heinrich Schmidt in Amerika ein. Er war zwanzig Jahre alt, als er New York erreichte, und war den Spuren eines braven 10 Mädchens in seinem Alter gefolgt, deren Eltern ebenfalls nach der neuen Welt gezogen waren. Sie wohnten jetzt in New Jersey, wo Johann sie auch fand.

Schmidt wurde gleich Farmer und verheiratete sich nun bald mit der holden Braut. Sie gebar ihrem Manne sieb- 15 zehn liebe Kinder, und der stolze Vater erlebte es noch, daß alle siebzehn Kinder sich verheirateten. Um ihn waren bald mehr Enkel als Kinder, denn vierzehn Kinder blieben im Staate New Jersey, und nur drei waren nach New York gezogen. Noch als bejahrter Mann freute er sich stets, 20 wenn die ganze Familie bei ihm war.

In der dritten Generation ließen die Enkel das ch aus ihrem Namen verloren gehen und nahmen das th anstatt des dt am Ende an. Jetzt galten die Nachkommen des deutschen Johann als echte Amerikaner. 25

Ein Enkel von Johann Heinrich wohnt auf der alten Farm, wo seine Eltern auch früher gelebt haben. Vor einigen Jahren kam er auf den Gedanken, die Nachkommen des alten Johann auf der Farm zu versammeln.

Neunhundert von ihnen folgten der freundlichen Aufforderung. Es waren auch noch Briefe von vielen anderen aus mehreren Staaten angekommen, selbst aus Kalifornien. In den darauffolgenden Jahren kamen noch über tausend alte 5 Schmidts und neue Smiths zusammen, was gewiß zeigt, daß die Familie nicht aussterben, sondern immer noch blühen wird.

Mit der Postkutsche nach Denver

Vor Jahren war die Reise nach Denver, wenn auch nicht so leicht, viel interessanter als heute. Zur Zeit, wo es 10 noch keine Eisenbahn in der Gegend gab, mußte man lange Strecken mit der Postkutsche reisen. Der Kutscher fuhr langsam, man hatte also bei schönem Wetter gute Gelegenheit, alles auf der Prärie genau zu beobachten, besonders das Wild, das der Reisende heutzutage nur selten zu sehen 15 bekommt.

Von den Büffeln, die ein Reisender vor Jahren sah, als er nach Denver fuhr, erzählt er, wie folgt:

„Die Gefahr vor den listigen Indianern war nicht mehr groß, so nahm ich spät am Abend wieder einen Platz in 20 dem Wagen, um dort ein paar Stunden zu schlafen. Von den anderen Reisenden, nämlich einer Familie aus Chicago, wurde ich mit feindlichen Blicken als Fremder angesehen. Doch ich sank trotzdem bald in einen tiefen Schlaf, aus dem erst der lichte Morgen mich weckte.

25 „Bald hatte ich meinen alten Platz neben dem Kutscher wieder. Aber wie wurde ich plötzlich von dem interessanten Anblick vor mir überrascht, der nun allen von höchstem Interesse war.

„Auf der Ebene war es schwarz von Büffeln, die sich uns rasch näherten. Soweit das Auge sehen konnte, eilten diese Tiere alle gegen Norden. Bald waren wir in ihrer Mitte und mußten nun langsam hin durch die Menge, die sich kaum vor uns teilte. 5

„Wir Passagiere wollten gleich am Anfang Feuer geben. Manchem alten Büffel mit krummem Rücken schossen wir eine Kugel in den Pelz. Die jungen Tiere, welchen das Schießen zu gefallen schien, wurden von den Müttern vor uns dadurch beschützt, daß sie sich zwischen uns und die 10 jungen drängten. Aber so oft wir auch geschossen, sind doch alle davongekommen.

„Zwei Stunden reisten wir langsam und immer langsamer durch die dichteste Menge der Büffelherde hindurch. Und noch zwei Stunden lang kamen Tausende an uns vor- 15 bei, die, in kleineren oder größeren Scharen, alle dahineilten, als wäre der Teufel ihnen auf den Fersen.

„Es war dies die große südliche Büffelherde, die jährlich nach dem Norden wanderte."

Lincoln als Junge auf dem Flusse

Abraham Lincoln wohnte im Jahre 1825 am Ohio. Er 20 war damals sechzehn Jahre alt und stand neun Monate lang bei James Taylor im Dienst, um die Fähre von Anderson Creek über den Ohio zu besorgen. Er war eigentlich der Knecht, hatte also auch anderes zu tun und erhielt sechs Dollars den Monat. 25

Im Weißen Hause erzählte Präsident Lincoln dem Herrn Seward eines Abends von seinem ersten Erfolge auf dem Flusse:

„Seward, Sie haben wohl nie gehört, wie ich meinen ersten Dollar verdiente?“ fragte der Präsident.

„Nein,“ antwortete Herr Seward.

„Nun, ich war,“ fuhr Lincoln fort, „was man im Süden einen scrub nennt. Unsere Familie hatte zum größten Teil durch meine Arbeit eine gute Ernte gemacht, und ich wollte etwas davon zum Verkauf den Fluß hinabbringen. Es kostete mir aber viel Mühe, ehe sich meine Mutter für den Plan gewinnen ließ. Dann endlich baute ich mir — ich mußte lange und ganz allein daran arbeiten — ein kleines Flachboot. Es war jedoch groß genug, einen Teil unserer Ernte nach dem Süden zu bringen, um ihn dort zu verkaufen.

„Als ich gerade bei meinem neuen Flachboot stand und darauf sann, wie ich es stärker machen könnte, kam ein Dampfer den Fluß herab. Soeben kamen auch zwei Männer im Wagen ans Ufer gefahren. Nachdem sie einen scharfen Blick auf die verschiedenen Boote geworfen, suchten sie meines aus und fragten mich:

„‚Wem gehört dies?‘

„‚Mir,‘ antwortete ich, indem ich verschämt den Kopf neigte.

„‚Wollen Sie,‘ sagte der eine, ‚uns und unsere Koffer an den Dampfer bringen, der gleich im Fluß anhalten wird, um uns aufzunehmen?‘

„‚Sehr gern,‘ antwortete ich, denn ich freute mich über die Gelegenheit, etwas zu verdienen. Ich dachte, jeder von ihnen werde mir ein oder zwei bits geben.

„Die Koffer wurden auf mein Flachboot getan, und die Passagiere setzten sich auf die Koffer. Ich brachte sie an den Dampfer.

„Sie kamen an Bord; ich hob die schweren Koffer hinauf und brachte sie an Deck. Alles schien bereits besorgt. Der Dampfer begann eben weiterzufahren. Da rief ich zögernd, sie hätten wohl etwas vergessen. Jeder nahm sofort aus seiner Tasche einen halben Dollar und warf ihn in mein Boot. 5

„Ich glaubte meinen Augen kaum, als ich die Münzen vor mir liegen sah. — Sie, mein Herr, mögen das Ganze für sehr gering achten. Heute scheint es auch mir kaum der Rede wert, aber damals war es für mich ein höchst wichtiges Ereignis. Ich konnte es kaum glauben, daß ich, ein armer Junge, einen Dollar verdient hatte. 10

„Die Welt schien jetzt größer und schöner vor mir zu liegen. Denn ich hatte auf dem Flusse gelernt, daß es sich lohnt, sowohl fleißig wie geduldig zu sein.“ 15

Die Heimat des Donners

In der Prärie Minnesotas liegen mehrere kleine Seen unweit vom St. Peters-Fluß, ganz von hohen Eichen umschlossen. Der Geschichte nach nannten die Dakotas — so erzählt Herr John Snelling, der Sohn des amerikanischen Offiziers, von dem das Fort den Namen hat — diese Seen die Heimat des Donners. In dem schönen Walde soll Waukiau, der Donner, geboren oder aus langem Schlafe geweckt worden sein. 20

Der Donner war seit den ältesten Zeiten am Ufer der schönen Seen zu Hause. Auf den krummen Zweigen der ältesten Eiche lag er immer noch, wie am Anfang, tief in einem süßen Schlafe, so ruhig war es damals im Urwald. Vom lieblichen Traum bewegt, atmete Waukiau aber im 25

Schlafe plötzlich auf. Erst dann erkannte man seinen Charakter.

Von des Donners Hauch getroffen, neigte die alte Eiche ihr Haupt und ließ seinen schweren Körper zu Boden fallen, 5 daß der ganze Himmel lange davon erscholl. Aber von Zorn ergriffen, sprang die ungeheure Gestalt, mit blinkenden Augen und dem Kopf noch voll von dem süßen Traume, sofort auf die Beine. Und wie war er, der im Schlafe so mild lächelte, jetzt furchtbar anzusehen!

10 Dunkele Wolken bedeckten die sonst nackte Gestalt, deren Mund und Augen Feuer waren. Dazu schlug er mit beiden Händen Feuer, während er immer noch an den Wurzeln der Eiche stand, so daß Indianer und Tiere vor ihm flohen. Auch die Vögel versteckten sich im Laube, wie er nun, zum 15 zweiten Male und noch heftiger von Zorn ergriffen, über Seen und Wälder dahineilte. Auf die großen Bäume wie auf weiches Gras tretend, eilte er nach Osten mit mächtigen Schritten, je eine Meile lang, durch die ganze Landschaft bis weit über den Mississippi hinaus.

20 An dem Ufer des fernen, großen Sees angekommen, blieb er einen Augenblick stehen. Aber wie er über den See schaute, setzte sein Hauch das Wasser schon in Bewegung, so tief atmete er, und das Feuer, das er immer noch von sich warf, zündete die Bäume an. Indessen wurde er, sich wieder an 25 den süßen Traum erinnernd, zum dritten Male vom Zorn ergriffen, und so heftig, daß er laut schreiend sich von der Erde erhob und am Himmel verschwand. Aber wo Waukiau am Ufer gestanden hatte, da sind noch heute seine Fußspuren auf dem Felsblocke zu erkennen.

30 Der Donner kommt noch zuweilen nach der alten Heimat zurück, wo er geboren wurde. Denn gern besucht er die lieb-

lichen Seen noch, obwohl seine alte Eiche schon lange verschwunden ist. Aber sobald er sich des süßen Schlafes erinnert, wird in ihm der Zorn so mächtig, daß der Himmel wieder von seinem Geschrei erschallt.

Barnum

Ich erinnere mich noch meines ersten Besuches bei Barnum. Es war an einem 4. Juli, als ich P. T. Barnums sogenanntes Museum, Ecke Broadway und Ann-Straße in New York, zum ersten Male besuchte. Für die wilden Tiere interessierte ich mich wenig, aber desto mehr für einen anderen, ganz eigenen Teil des Museums.

Zur besonderen Ehre des 4. Juli war Washingtons Amme an dem Tage zu sehen. Die Schwarze mochte etwa achtzig Jahre alt sein. Da Washington aber in Jahre 1732 geboren ist, hätte sie zu der Zeit wenigstens hundertunddreißig Jahre alt sein müssen, wenn sie wirklich Washingtons Amme gewesen wäre. Fast alle hatten dennoch große Achtung für die Schwarze.

Gleich hinter der Amme sah man einen alten Mann, der kaum mehr auf den schwachen Beinen stehen konnte und bei jedem Schritte furchtbar wankte.

„Wer ist denn das?" fragte ich den Führer.

„Das ist der letzte von den Bostonern, die, als Indianer verkleidet, den englischen Tee in den Hafen von Boston warfen und durch diese kühne Tat den Unabhängigkeitskrieg begannen."

In einer anderen Ecke sah ich einen dicken Mann, und neben ihm einen so dünnen, daß man bei dem Anblick der beiden selbst elend wurde.

„Jener ist der dickste, und dieser hier der dünnste Mensch in der Welt," erklärte der Führer sehr feierlich, „die beiden sind Brüder."

Es war doch zu lächerlich!

---

5 Barnum, der damals noch ein unbekannter, armer Mann war, soll mit einem Mal sein Glück gemacht haben. Eines Tages hörte er von einem reichen Freunde, daß ein mutiger Pionier aus dem Westen eine Büffelherde nach New York triebe, um sie dort den Leuten für Geld zu zeigen. Der 10 Besitzer der Tiere, der sich nicht auf das Geschäft verstand, hatte auf dem langen Wege von den Ebenen her so viele Schulden gemacht, daß er mit seinen Büffeln New York nicht ganz erreichen konnte.

Diese interessante Nachricht bot Barnum, dem klugen 15 Yankee, eine Gelegenheit, des anderen Unglück für seine eigenen Zwecke zu benutzen. Er wußte den reichen Freund gleich auf der Stelle für sich zu gewinnen, und eilte alsbald nach Utica, wo die Tiere standen. Nach kurzem Handeln mit dem Pionier kaufte Barnum die ganze Büffelherde für 20 ein geringes Geld und ließ sie nun weiter nach dem Dorfe Hoboken treiben. Über die ganze Unternehmung gab er aber keinen Laut von sich.

Bei seiner Rückkehr nach New York setzt Barnum sofort seinen Plan ins Werk. Mit dem Besitzer der drei Fähren, 25 die über den Hudson nach Hoboken gehen, schließt er einen Bund und erhält dadurch auf einige Tage alle Boote für noch geringeres Geld, als er für die Tiere bezahlt hat. Aber dieses Geschäft ist kaum gemacht, so liest man an allen Ecken, in bunten Farben, Barnum werde an den und den 30 Tagen in Hoboken eine Jagd auf echte Büffel machen.

Auch fahren lustige Jungen, in bunt gemalten Wagen und von Musik begleitet, in den belebten Straßen umher, um einem jeden, alt und jung, noch Weiteres von der künftigen Jagd in die Ohren zu schreien:

„Zwanzig echte Büffel, soeben auf den Prärien des Westens 5 gefangen, werden von wilden Indianern auf wilden Pferden gejagt. Diese für New York äußerst seltene Gelegenheit kostet nichts als das Fahrgeld nach Hoboken“ (das Barnum freilich auf den doppelten Preis erhöht hat!).

Alt und jung eilte zu der bestimmten Zeit nach Hoboken. 10 Drei Tage hindurch konnten die Fähren und alle die Boote, groß und klein, die Menge nicht schnell genug über den Hudson hin und her fahren.

Die Jagd hatte sich Barnum aber auf merkwürdige Weise gedacht. Er ließ zehn bis zwölf Jungen sich als 15 Indianer verkleiden, die nun mit langen Stangen unter den ruhig liegenden Büffeln umhergingen, und hier und da einem der ganz ermüdeten Tiere einen Schlag gaben. Von wilden Pferden jedoch sah und hörte man nicht einmal etwas, und von einer Jagd konnte gar nicht mehr die Rede 20 sein.

Man schrie nach Barnum, man klagte. Einige meinten, er sollte ihnen das Geld zurückgeben. Andere sagten nur: „Ja, gewiß, — wenn es uns wirklich etwas gekostet hätte.“ Noch einer mahnte: „Was nichts kostet, das gilt nichts.“ 25 So mußte man zufrieden sein. Schweigend fuhr alles auf den Fähren nach Hause. Soviel man in Hoboken geklagt, wollte man doch in New York den Freunden nicht die Wahrheit von der Jagd sagen, um sie zu schonen.

Barnum lächelte nachher über den großen Erfolg. Er 30 verdiente bei diesem Geschäft mehrere tausend Dollars, die

es ihm möglich machten, sein Museum zu gründen. Mit der elenden Büffelherde machte Barnum ohne Zweifel sein Glück.

Die Ureltern der Indianer

Eine sehr alte Geschichte lebt noch unter den Indianern Oregons. Nach dieser stand in alten Zeiten noch eine große, natürliche Brücke an der Stelle, wo der Columbia durch das Cascade-Gebirge fließt. Damals waren die beiden Berge, Mount Hood und Mount St. Helens, noch tätige Vulkane, die, wie Wächter des Tores, zu beiden Seiten des Columbia stolz über die grünen Urwälder emporragten. Heutzutage sieht man aber, wo die Brücke gestanden hat, nur eine Reihe von sonnenbeglänzten Stromschnellen und Wasserfällen.

Die beiden hohen Berge waren der Geschichte nach die Wohnungen zweier Götter, Mann und Frau. Bei schönem Wetter besuchten sie einander über die Brücke hin oder schauten ins Tal, wo ihre Kinder, die roten Männer, mit Jagd und Fischfang ihr frohes Leben in Frieden führten. Aber der Friede im schönem Gebirge dauerte nicht lange.

Es erhob sich eines Tages ein furchtbarer Kampf zwischen den beiden Göttern. Von schweren Wolken umschlossen, warfen sie ungeheure Felsblöcke gegeneinander. Zuweilen ließen sie unter starkem Donner das Feuer aus ihren Vulkanen tief ins Tal hinunterfließen. Sonst lag das Tal vor dem Zorn der Götter dunkel da.

Zu jener Zeit nahm das belebte Tal seinen jetzigen, öden Charakter an. Die Brücke fiel während des Kampfes plötzlich in Stücke, die noch im Strome liegen. Auch stürzten ganze Wälder von den Bergen in den Strom hinunter, wo

man heute noch ihre alten Stämme, die sogenannten submerged forests des Columbia, unter dem Wasser erblickt. Die hohen Berge sind seitdem mit blankem Schnee bedeckt und stumm geworden.

Nach dem furchtbaren Kampfe verschwanden die beiden 5 Götter ganz und gar aus dieser Gegend. Auch ihre Söhne und ihre Töchter, ihre Enkel sogar, sieht man nicht mehr, hört man nicht mehr einander rufen. Es ist das liebliche Echo nur, das man in der Ferne rufen hört, weil die Nachkommen der Götter meistens von der Erde verschwunden 10 sind.

Die Jäger und das Bärenfleisch

Die Menschen, die sich an Bärenfleisch gewöhnt haben, essen es lieber als alles andere. Zuweilen ist dieses Fleisch aber von anderem nicht zu unterscheiden, wie, zum Beispiel, die interessante Geschichte von John Rogers und Joseph 15 Baltinger zeigt.

Diese alten Jäger mußten zuweilen bei einem gewissen Thomas Jones im tiefen Walde übernachten. Da er sie auf ihrer jährlichen Reise immer wie seine eigenen Brüder empfing, freuten sich alle, einander wiederzusehen. 20

Der alte Freund, der Bärenfleisch nicht gern aß, hatte neulich im Walde, unweit seines Blockhauses, ein großes, schwarzes Schwein geschossen. Da das Schwein sehr fett war und ganz das Aussehen eines Bären hatte, sagte Thomas zu dem Sohn, der ihm das Tier in den Hof tragen 25 half:

„Wir wollen es einen Bären nennen."

Bald hieß es also in der Nachbarschaft, „Tommy Jones hat einen fetten Bären geschossen."

Als die Jäger nun ihre Pferde an einem nahen Baum vorbeiführten, sahen sie darin das schwarze Fell über einer Stange hängen. Sogleich fragten sie auch, was das wäre.

„Ein Bär," antwortete Thomas rasch.

5 „Du hast also einen Bären geschossen, Tommy," fragte einer der Reisenden.

„Ja, und einen recht fetten."

Indem Baltinger sich zu Rogers wandte, sagte er:

„Ich habe es dir doch gesagt, daß wir noch einen Bären-10 braten bekämen, ehe wir wieder nach Hause kommen! Und nun haben wir ihn schon fast so gut wie im Munde. — Ich sag' dir, Tommy, du hast dir ein großes Verdienst um uns erworben!"

Bald war das Bärenfleisch über dem Feuer. Die alten 15 Jäger konnten es bis ins Zimmer riechen. Da sie großen Hunger hatten, sehnten sie sich desto mehr nach dem Essen.

„Nun," sagte Baltinger zu Jones, der erklärte, daß er Bärenfleisch nicht essen könnte, „kannst du jetzt zwischen Bärenfleisch und Schweinefleisch unterscheiden, Tommy? 20 Kein Schweinefleisch, und auch sonst kein Fleisch riecht so schön wie Bärenfleisch."

So ging das Gespräch fort, bis der Braten fertig und schon auf dem Tisch war. Beim Essen sagte einer der Jäger, indem er sich nochmals etwas Sauce auf den Braten tat:

25 „Ich will dir sagen, Tommy, wie man ebenso leicht zwischen der Sauce eines Bärenbratens und der Sauce eines Schweinebratens unterscheidet. Du magst soviel Sauce vom Bärenbraten essen, wie du willst, sie liegt dir ruhig im Magen, die von einem Schweinebraten aber nicht."

30 „Für mich," antwortete Tommy, „ist das warme Fell des großen Bären genug. Ich mag nichts von eurer Sauce."

Die beiden Gäste genossen also den Bärenbraten vom alten Schwein und gingen am anderen Tage weiter. Auch auf dem Rückweg übernachteten sie wieder bei Jones, um nochmals einen Bärenbraten zu bekommen. Erst mehrere Monate nachher hörten sie von dem Spaß, den sich Jones mit ihnen gemacht hatte. 5

Der erste Dampfer auf dem Hudson

Im Jahre 1803 erkannte man, daß Robert Fulton der rechte Mann dazu war, den Wasserdampf zu benutzen. Zwar sah man die Sache oft noch als Spaß an. Man lachte über den Gedanken, ein Schiff durch Wasserdampf hin und her 10 zu treiben, und man lachte auch über Fulton und Livingston, seinen jetzigen Teilhaber. Während dieser wohl nicht viel mehr als das Geld zur gemeinsamen Unternehmung beitrug, legte jener fleißig Hand ans Werk. So viel Fulton auch schon ohne Erfolg daran gearbeitet, fehlte es ihm nie 15 an Geduld, das Werk zu vollenden.

In Albany lebte vor Jahren ein alter Mann, namens John Wilson, der sich der ganzen Geschichte erinnerte, und im Jahre 1807 die erste Fahrt, welche wir hier beschreiben wollen, mitmachte. 20

„In den Zeitungen hatte man gelesen, daß am 7. August, sieben Uhr früh, die Fahrt von Cortland-Straße aus vor sich gehen solle. Darüber lachte man natürlich wieder und versprach sich allerlei Späße. Wenn jemand sich entschlossen hatte, die Fahrt mitzumachen, boten ihm die 25 Freunde guten Rat an: man riet ihm, sich doch wenigstens bis über die Ohren in Kork zu kleiden, denn so viel galt als ganz sicher — das Schiff Robert Fultons, wenn es über-

haupt von der Stelle käme, mußte entweder sinken oder in die Luft fliegen. Darüber waren alle einig.

„Schon lange vor der Abfahrt drängten sich die Zuschauer am Hafen, um sich einen günstig gelegenen Platz auszusuchen. Die meisten sahen das Schiff und dessen Besitzer nur aus Neugierde an. Alle warteten aber jubelnd auf den Augenblick, wo sie sich über die Unternehmung lustig machen konnten.

„Endlich setzte sich das Boot in Bewegung. Es wandte sich langsam und sicher, und man folgte ihm unter fast feierlicher Stille mit den Augen. Das Boot kam dann ins offene Fahrwasser und wandte sich stromauf. An allen Seiten sahen die erstaunten Leute einander starr und stumm an.

„Ein lautes Hurra brach in diesem Augenblick aus, denn die Zuschauer sowohl als die Passagiere freuten sich eigentlich über Fultons großen Erfolg. Es war, als fühlten alle wie wichtig das Ereignis sei, als erkenne jeder, daß mit diesem Ereignis eine neue Zeit beginne. Nur Fulton stand schweigend an Deck und warf feuchte Blicke auf die frohe Menge.

„Als wir immer weiter stromauf kamen," fuhr Herr Wilson fort, „war alles auf den Beinen. In West Point, in Newburg schien alles am Fluß versammelt, um uns mit donnerndem Hurra zu begrüßen. Dazu war der Fluß ganz mit Booten bedeckt. Die Fähre von Fishkill, gedrängt voll von lieblichen Damen, die uns grüßten, zog besonders alle Augen auf sich. Freude strahlte auf ihren Gesichtern.

„Fultons Blick traf plötzlich diese belebte Menge, die ihm freundlich winkte. Da erwiderte er zum ersten Mal den

Gruß der Leute um ihn herum. Freudig zog er nun den Hut und rief:

„‚Besten Dank, meine Damen! das ist in der Tat meine größte Freude!‘

„Diese erste Fahrt von New York nach Albany dauerte 5 zweiunddreißig, die von Albany nach New York zurück, dreißig Stunden.“

In einem Brief an einen Freund schrieb Fulton:

„An dem Morgen vor der Abfahrt waren vielleicht keine dreißig Personen da, welche es für möglich hielten, daß der 10 Dampfer auch nur eine Meile in der Stunde fahren könne. Es war aber merkwürdig, wieviel schneller wir fuhren als alle anderen Boote, so daß es schien, als lägen sie vor Anker, während wir an ihnen vorbeifuhren.“

Einer der Passagiere schrieb: 15

„Wenn ich mich nicht irre, wird die Dampfkraft noch Schiffe treiben, die das Korn und noch andere Güter auf dem Mississippi, Missouri und anderen großen Flüssen sehr billig von Ort zu Ort bringen. Dadurch wird das Wohl unseres Landes festere Wurzeln schlagen, der Geist unseres 20 Volkes immer mehr in die Höhe steigen. Dann wird die leere Prärie erst in voller Pracht blühen.“

Fulton schaute aber wahrscheinlich nicht weit über die Grenzen Amerikas hinaus. Man ahnte nicht, daß die Dampfkraft uns bald auf der Eisenbahn in ein paar Tagen 25 von dem Atlantischen bis zum Stillen Ozean bringen würde, oder daß ungeheure Dampfer so schnell über den Atlantischen Ozean nach Europa, und über den Stillen Ozean nach den anderen Festlanden fahren würden. Man ahnte auch vielleicht damals noch nicht, daß die Dampfkraft 30 für die Menschheit ein Segen werden würde.

Einwanderer, wohin?

Ein alter New Yorker erzählte mir einmal folgende Geschichte:

„Neulich habe ich einen Mann, der noch jung und rüstig war, in der Stadt kennengelernt. Er war glücklich verheiratet und hatte ein braves, fleißiges Weib und mehrere Kinder. Doch klagte er stets über sein Unglück.

„‚Ich versteh' es nicht,' sagte der Mann zu mir, ‚ich mag anfangen, was ich will, aber nichts geht. Ich habe kein Glück in Amerika!'

„Indem ich ihn zu trösten versuchte, riet ich ihm, wenn es durchaus in New York nicht mehr gehen wolle, so möge er doch mit seiner Familie nach dem Westen ziehen. Ich versicherte ihm aus eigener Erfahrung, daß jeder fleißige Mensch dort sein gutes Auskommen hätte. Auch wären die Lebensmittel und sonst alles dort billiger, als in New York. Alles wäre wohl im Westen dem Fremden günstiger.

„Das alles schien der Mann auch zu verstehen. Aber ich war doch erstaunt, als er nach kaum einer Woche zu mir kam, mit der Erklärung: ‚Morgen reise ich mit drei Freunden nach Wisconsin.'

„Der Mann wollte noch allerlei wissen: von den Eisenbahnen dahin, in welcher Weise er sich in Wisconsin gutes Land zu einer Farm kaufen, und wie er am besten seine Möbel dahinbringen könnte. Ich gab ihm also auch gerne darin Rat. Dann nahm ich Abschied von ihm mit den besten Wünschen für seine und seiner Familie glückliche Zukunft in Wisconsin.

„Zehn Tage waren nun schon vorbei. Da kommt meine kleine Tochter nach Hause und sagt:

„‚Vater, der Mann von Wisconsin ist wieder hier in der Stadt. Ich habe ihn soeben auf der Straße gesehen!'

„‚Kind,' antwortete ich darauf, ‚du mußt dich geirrt haben! Es ist wohl ein anderer gewesen. Den siehst du wohl nicht wieder.' 5

„Trotzdem meine Tochter bei ihrer Meinung blieb, ließ sich der Mann von Wisconsin nicht bei mir sehen. So glaubte ich dennoch, daß sie sich geirrt habe.

„Da habe ich einige Tage später ein Geschäft zu besorgen. Ich gehe um die nächste Ecke und wen sehe ich da vor mir? 10 — Wenn mich meine Augen und Ohren nicht täuschen, so ist es mein Mann aus Wisconsin im Gespräch mit einem lustigen Gesellen. Jener wird ernst und rot im Gesicht, sobald er mich erblickt. Ich will, indem ich grüße, zuerst an ihm vorbeigehen. Dann aber besinne ich mich doch und 15 bitte ihn um ein paar Worte. Er nimmt Abschied von dem dritten, mit dem er eben gesprochen, und geht auch gerne auf ein Gespräch mit mir ein. Aber bei der ersten Frage verändert sich diese Art.

„‚Sind Sie wirklich schon in Wisconsin gewesen?' fragte 20 ich. ‚Und schon wieder zurück?'

„‚Jawohl,' antwortete er.

„‚Haben Sie es denn dort gefunden, wie ich Ihnen gesagt?'

„‚Jawohl,' wiederholte er das Wort mit freudloser Stimme. 25

„‚Konnten Sie nicht überall lohnende Arbeit finden?' fuhr ich fort. ‚Oder sind die Preise von Lebensmitteln und sonst allem dort nicht auch heute noch bedeutend billiger als hier?'

„‚Jawohl.'

„‚Ist dort nicht ein herrlicher Boden, der gute Ernten 30 trägt? Und fühlen sich die Farmer dort nicht sehr glücklich?'

„‚Jawohl,‘ antwortete er mit düsterer Miene.

„‚Hat's Ihren drei Freunden in Wisconsin gefallen, oder sind die auch schon wieder zurück?‘

„‚Nein, denen gefällt's dort,‘ erwiderte er nochmals mit 5 voller, heiterer Stimme. ‚Sie sind in Wisconsin geblieben und wollen sich im Urwald Land kaufen! Im Frühjahr wollen sie von ihren Nachbarn lernen, wie man Mais pflanzen muß. Ich ließ sie in Wisconsin zurück, wo sie gern die letzten Jahre ihres Lebens mit solchen Dingen zubringen. 10 — Sie können sich wohl denken, wie schwer es mir war, mich von den Freunden loszureißen.‘

„‚Und Sie? — Warum kommen denn Sie eigentlich zurück?‘ mahnte ich.

„‚Ich — mochte — nicht — in — Wisconsin — bleiben,‘ 15 antwortete der Mann aus Wisconsin ganz elend, ‚weil — ich — doch an — New York gewöhnt bin.. Man geht abends doch gern — zu Bekannten — ins Wirtshaus — oder ins Theater. Aber im Urwald, da ist man ja ganz allein! — Die paar Nachbarn auf der Farm oder im nächsten Dorf: 20 nein, das geht nicht. Ich bin eben an die große Stadt gewöhnt.‘

„‚In der großen Stadt wollen Sie also zugrunde gehen?‘ erwiderte ich, indem ich einen Blick auf seinen alten Rock warf, ‚lieber in der Stadt zugrunde gehen, als auf dem 25 Lande lernen, das Leben zu genießen!‘

„Nach diesem Vorwurf erzählte er mir noch weiter: er sei mit der Reise durchaus zufrieden. Hätte er doch glücklicherweise das schöne Milwaukee, die große Stadt Chicago und den Niagara zu sehen bekommen.

30 „Ich nahm Abschied von dem Manne. Er hatte sich mir durch dieses kurze Gespräch verhaßt gemacht. Auf die

Frage — Einwanderer, wohin? — wußte er für seine Person nicht die rechte Antwort.

„Die großen Städte, nichts als die großen Städte, das war ihm also das Ziel! Während er Milwaukee und Chicago und den Niagara besuchte, hungerte die arme Frau mit ihren Kindern zu Hause. Wahrscheinlich konnte er auf der Reise seine Familie und seine Schulden vergessen. Da will so ein Mensch noch sagen: — ‚Ich habe kein Glück in Amerika!'" —

Ja, wie kann Amerika denn allen Einwanderern, die keine rechte Lust zur Arbeit haben, zur glücklichen Heimat werden! Aber Farmer werden — auf dem Lande leben! — und dann muß einer fleißig arbeiten, der sein Leben genießen will. Wer nur die große Stadt kennt, der muß sich Mühe geben, alles auf dem Lande vom Grund aus zu lernen.

Hiawatha

Unter den roten Leuten, die im jetzigen Staate New York lebten, erschien einst Hiawatha als ihr weiser Führer. Auf seinen Rat hin gründeten sie feste Wohnungen und bestellten das Land. Doch während sie nun so im Glück dahinlebten, zogen plötzlich wilde Krieger von Norden her über das Land und töteten die Bewohner. Da riet Hiawatha den freundlichen Stämmen, eine Versammlung der Häuptlinge zu berufen, damit diese einen starken Bund gegen den gefährlichen Feind bilden und auch für das Wohl der Völker sorgen möchten.

Die Häuptlinge versammelten sich nun mit ihren Weibern und Kindern an den Ufern des Onondaga-Sees. Da waren die ernsten Mohawks mit den wilden Senecas des Westens

zusammen. Jede Nation suchte sich einen besonderen Platz aus. Dann wartete die große Versammlung in feierlicher Stille auf das Erscheinen Hiawathas.

Plötzlich kam er auf dem grünen Wasser des Sees in einem wunderbaren Kahn gefahren. Vor ihm im Kahne saß seine Tochter, ein liebliches Mädchen, das mit dem Vater am sonnenbeglänzten Ufer landete. Als sie nun ihrem Ziel näher kamen, erklang schöne Musik durch die Luft. Fern am blauen Himmel erschien gleichzeitig ein kleiner, weißer Körper, der immer größer wurde, indem er sich schnell der Versammlung der roten Völker näherte. Nach und nach nahm dieser Körper die Gestalt eines ungeheuren Vogels an. Da ergriff Schrecken die Völker, so daß alle flohen. Hiawatha und seine Tochter allein rührten sich nicht von der Stelle.

„Bleib'," sagte er streng zu ihr, da sie sich fürchtete. „Vor der Gefahr wollen wir nicht fliehen. Wenn der große Geist ein Übel über uns beschließt, kann der Mensch es nicht abwenden! Was nützt es, vor dem Schicksal zu fliehen?"

Kaum hatte Hiawatha diese Worte gesprochen, als der ungeheure, weiße Vogel sich mit ausgebreiteten Flügeln auf das Mädchen stürzte und sie zu Boden warf. Der Stoß war so heftig, daß der Kopf des Vogels tief in den Sand eindrang, und sowohl er wie auch das Mädchen liegenblieben. Stumm stand der mutige Hiawatha da, als das Unglück plötzlich seine Tochter traf. Keine Miene seines edlen Gesichts verriet seine Bewegung.

Dann winkte er still die erschreckten Krieger zu sich. Als der Körper des Vogels aber von den Kriegern entfernt wurde, war Hiawathas Tochter ohne Spur verschwunden. Da sah der Vater einen Augenblick starr auf die leere Stelle,

während die Seinen schweigend um ihn herumstanden. Sinnend begab er sich zu der Versammlung.

Doch bald stellte er sich an ihre Spitze und wollte sogleich die Beratung beginnen. Nachdem er alle fünf Nationen um sich zusammengerufen, setzte er sich auf einen großen Stein. Auf dem Haupte trug er die bunten Federn vieler kleiner Vögel und am Körper ein Kleid von weichem Pelz, und um seine Schultern hing ein schweres Fell; aber seine Arme waren nackt und ohne allen Schmuck. Neben ihm saßen die berühmtesten Krieger und die Ratgeber der Stämme und lauschten auf seine weisen Lehren, wie es ihnen gebührte.

Er wandte sich an die einzelnen Stämme, sie je nach dem Rang ermunternd:

„Ihr Mohawks," sprach er, „die ihr unter den großen Eichen sitzt, deren dicke Wurzeln tief in die Erde eindringen und deren Zweige sich weit über dieselbe ausbreiten, ihr werdet das mächtigste Volk sein. Einer von euch wird wachsen, wie die Sonne am frühen Morgen, denn ihr seid kühn und tapfer.

„Ihr Oneidas, die ihr euch auf jene rohen Felsblöcke gelagert habt, welche fest und ewig wie die Wahrheit selbst sind, ihr werdet die zweite Nation und die Weisesten im Rate sein.

„Ihr Onondagas, die ihr am Fuße des Gebirges wohnt, über euch den blanken Schnee und die hohen Spitzen, ihr sollt die dritte der Nationen und deren kluge, scharfe Redner sein.

„Ihr Cayugas, Bewohner der gesegneten Ebene, ernst und besonnen, ihr sollt die vierte im Range sein, den goldenen Mais bestellen und euch warme Häuser bauen.

„Ihr Senecas, die ihr im tiefen Walde, nahe der unter-

gehenden Sonne lebt, die ihr heute hier und morgen dort übernachtet, ihr seid berufen, die fünfte Nation zu sein, denn ihr seid ebenso glückliche als listige Jäger."

Nachdem Hiawatha sie nun alle noch aufgefordert hatte, 5 einig zu sein und nur das gemeinsame Wohl als Ziel im Auge zu behalten, schloß er:

„Ich habe gesprochen; mein Werk ist vollendet!"

Am nächsten Tage schlossen die Völker den Bund, und Hiawathas Mission war nun wirklich beendet. Die Menge 10 stand immer noch um ihn herum, während der eine und der andere dankend mit ihm sprachen. Nun erhob er sich von dem Steine und ging langsam ans Wasser.

Als die Sonne hinter dem See unterging, stieg er in den Kahn. Da erklang wieder die wunderbare Musik, wie von 15 vielen jubelnden Bewohnern der Lüfte, und ein wunderbares Bild zeigte sich vor aller Augen, während die Leute erstaunt der Musik und dem Echo lauschten. Langsam hob sich der Kahn, höher und höher stieg er empor, bis er endlich vor der Sonne am offenen Himmel verschwand.

Hamlet auf dem Ohio

20 Von unsern verschiedenen Theatern hat man eine Art, obgleich sie in Amerika einst sehr beliebt war, jetzt fast ganz und gar vergessen. In früheren Zeiten bestanden nämlich auf den großen Flachbooten des Ohio und Mississippi kleine Theater. Die Bühnen waren allerdings schlecht genug, 25 dennoch führte man die berühmtesten Stücke auf.

Eines Tages im Juni lag ein solches Boot, und zwar eins der größten, mit buntem Banner geschmückt, vor einer kleinen Stadt in Indiana. Auf Deck, wo auch allerlei

Kleider an Stricken hingen, zeigten sich die Worte, groß gemalt: „Heute abend, um acht Uhr, führt die Gesellschaft des berühmten Direktor Windall den Hamlet auf." Das Boot lag natürlich an einer Stelle vor Anker, wo die Einwohner der Stadt alles genau beobachten konnten. Seit 5 dem frühen Morgen war das sonst beinahe leere Deck ohne Zweifel das Ziel aller Augen.

Als die Sonne endlich hinter den Wolken unterging, hatten sich die Zuschauer an Bord versammelt. Schon waren das Banner, die Wäsche wie auch die Stricke ver- 10 schwunden, und das Boot nur dadurch von den zehn bis zwölf anderen am Ufer zu unterscheiden, daß ein schwaches Licht durch eine offene Tür strahlte. Auch konnte man zuweilen die laute Stimme des Hamlet bis ans Ufer hören. Die wenigen Leute aber, die noch am Ufer geblieben waren, 15 um auf ein paar Worte von Hamlets Lippen zu lauschen, waren schon vor dem herankommenden Gewitter geflohen.

Im Innern sah alles freundlicher aus. Durch einen blauen Vorhang ward dasselbe in zwei Hälften geteilt, von denen die Zuschauer die eine, die Gesellschaft selbst die andere 20 in Besitz genommen hatte. Im kleinen Raum saßen jene sehr gedrängt.

Auf der Bühne zeigte sich der Garten vor dem Schloß zu Helsingör, wo die Nacht, sowie auch der Wächter äußerst grün erschienen. Als der Vorhang aufging, hörte man ein 25 lautes „ach!" von den Bürgern vor der Bühne. Sonst sahen, sonst hörten sie gar nichts.

Der erste Akt näherte sich seinem Ende. Gerade als der Geist schnell verschwinden wollte, begannen die Zuschauer unter sich zu sprechen. Einstimmig wurde im nächsten 30 Augenblicke auch laut geklagt, das Wasser laufe ihnen in die

Schuhe. Der Direktor trat nun aber glücklicherweise auf die Bühne und verlangte, daß sie nur einige Augenblicke die Füße in die Höhe hielten. Der Akt sei gleich zu Ende, dann solle dem Übel abgeholfen werden. Die ganze Gesellschaft war aber indessen, schnell wie der Geist, verschwunden. Das war das Ende des Aktes.

Herr Windall hielt Wort; denn kaum war seine lächerliche Aufforderung ausgesprochen, als zwei rüstige Arbeiter, Horatio und der Geist, unter der Menge erschienen. Auch gingen sie gleich ans Werk, während die dankbaren Leute willig auf Deck gingen. In dem lebhaftem Durcheinander war Ophelias traurige Melodie hinter der Bühne noch zu unterscheiden.

Das Gewitter war vorüber, die Sterne zeigten sich einzeln am Himmel. Schwarze Wolken drohten aber schon wieder, als Herr Windall seine Gäste zum zweiten Akt rief. Die Leute, im Theater sitzend, achteten gar wenig auf das Wetter. Aber am Schluß des Aktes fiel der Regen nun nochmals über ihre Köpfe, und dazu donnerte es furchtbar. Doch saßen die Zuschauer nur um so dichter aneinandergedrängt. Alles schwieg, naß, kalt und elend. Niemand wagte es, einmal bis zur Tür zu gehen. O daß doch die schönen Reden, die der starke Donner unterbrochen, schon wieder beginnen möchten!

Um die Leute etwas zu ermuntern, fing der dritte Akt gleich an. Schon lag Polonius tot und starr auf der Bühne, und die Königin war erstaunt, daß Hamlet mit der leeren Luft sprach. Der Geist wollte eben durch eine Tür verschwinden. Da verriet ein Ereignis plötzlich des Geistes wirkliche Eigenschaften, indem das Boot von irgendeinem Gegenstand einen so heftigen Stoß bekam, daß der Geist

furchtbar zu wanken begann und dadurch viel an Würde verlor. Ehe er die Tür mit der dünnen Hand ergreifen konnte, stürzte er auf den toten Polonius. Dieser vergaß jetzt seinen Tod und schrie laut. Es ging mit einem Male alles so durcheinander, daß die Zuschauer vor der Bühne 5 sich halb krank lachten.

Der Direktor aber, um sein Boot besorgt, wollte doch wissen, was geschehen war. Im nächsten Augenblick stand er vor der offenen Tür und, da es nicht mehr regnete, ging er auf Deck. Auch der Geist war mit merkwürdiger Geistes- 10 gegenwart noch einmal verschwunden. Polonius aber lag wieder ganz still. Eben fing man an, sich wieder von dem Stoß zu erholen, als die Stimme des Direktors an Deck plötzlich rief:

„Mit dem Spiel ist's zu Ende! Ein jeder komme gleich 15 hierher!"

Im Augenblick vergaßen alle den traurigen, kranken Hamlet. Die Königin, sowie der ganze dänische Hof, war alsbald mit dem Volke aus der Stadt an Deck. In ihrer Mitte stand der Direktor. 20

Aber wehe! was zeigte sich hier ihren Blicken? Nichts als dunkler Wald an beiden Ufern, und die Nacht, die auf dem dunkeln Fluß lagerte. Das Boot selbst mit den Einwohnern der Stadt war fern von dieser und fuhr immer noch langsam den Ohio hinab, während alle noch schweigend um Herrn 25 Windall herumstanden.

Ophelia gewann zuerst die Sprache wieder und rief: „Ach du lieber Himmel! jetzt fahren wir sicher bis nach New Orleans den Mississippi hinab! Daß es so furchtbar geregnet hat!" — Damit warf sie ihre letzte Blume mit ihrem 30 Segen über Bord und sang noch ein Lied.

Es war nur zu wahr. Das Boot hatte sich im Gewitter vom Ufer losgerissen und fuhr jetzt mit dem Strom. Kein freundliches Licht war mehr zu sehen. Das Schlimmste aber bei der ganzen Sache war, daß der Direktor am Abend die 5 Bootstangen hatte ans Ufer bringen lassen, um mehr Platz für das Theater zu gewinnen, und jetzt kein Mittel hatte, die Leute ans Ufer zu bringen. An die plötzliche Abfahrt nach New Orleans bei tiefer Nacht hatte er nicht gedacht.

Alle setzten sich traurig und sehnten sich nach Hause. Einige 10 klagten ihren Nachbarn laut, daß man doch des Schlafes bedürfe; und andere schrieen, um die Bewohner der Ufer zu wecken und sie zu Hilfe zu rufen. Am ruhigsten saß aber ohne allen Zweifel der dänische Hof, selbst die englischen Gesandten gaben keinen Laut von sich. Die Gesellschaft 15 wünschte nur, daß sie an keiner Stadt vorbeifahren möchten, wo sie spielen könnten. Es war ihnen gleich, ob sie das Stück in Indiana oder Kentucky aufführten. Alle waren jedenfalls, wie es schien, Passagiere nach New Orleans.

Da hörte man plötzlich Stimmen in der Ferne rufen, sah 20 sogar einzelne Lichter auf dem Flusse. Aufs neue schrieen die Bürger an Bord. Diesmal war es nicht vergebens, denn ihre Familien hatten nach dem Gewitter bemerkt, daß das Flachboot verschwunden war. Einige waren in kleinen Kähnen dem Theater gefolgt und hatten es nun, etwa neun 25 Meilen von der Stadt entfernt, glücklicherweise noch erreicht. Die müden Hoosiers, die wirklich des Schlafes bedurften, verließen den berühmten Windall und kehrten glücklich stromauf nach ihren Häusern zurück.

Die Gesellschaft führte aber am folgenden Abend im 30 nächsten Dorf den Hamlet mit großem Erfolg auf.

Das Theater kam erst im Januar in New Orleans an.

Drei Wochen lang machte es dort, unter den vielen Schiffen aus allen Gegenden der Welt, ein gutes Geschäft. Aber der Direktor verkaufte dann das Flachboot, brachte alles auf einen Dampfer und reiste nach Pittsburg, um die Fahrt mit dem dänischen Hof im nächsten Frühjahr noch einmal zu 5 wagen.

Der Fallensteller im Westen

Im weiten Westen gab es vor etwa hundert Jahren keinen Ort, keine Ecke, die die Fallensteller nicht gekannt hätten. Vom Mississippi bis zum Stillen Ozean, vom hohen Norden bis zur Grenze von Mexiko im Süden haben 10 sie ihre Fallen an allen Flüssen und Bächen gestellt. Ohne diese mutigen Söhne der Wildnis wäre uns wohl heute noch der größte Teil dieses ungeheuren Gebietes unbekannt. Die Berge und Flüsse des Landes vom Alleghany-Gebirge bis zur Sierra Nevada führen zum Teil jetzt noch die 15 Namen, welche ihnen diese rauhen Jäger gegeben. Die kühnen Fallensteller waren wirklich die Pioniere, welche den sogenannten Pionieren des Westens den Weg bereiteten.

In jeder Ansiedlung der Felsen-Gebirge hörte man eine Menge Geschichten von furchtbaren Kämpfen mit wilden 20 Bären. In den Wirtshäusern an der Grenze erzählte man sich oft solche Geschichten den ganzen Abend hindurch. Eine der besten ist folgende aus dem Jahr 1845.

Der alte Sublette, einer der berühmtesten „Kapitäne" des Westens, führte eine Gesellschaft von Jägern über die Ebenen 25 nach den Gebirgen. Unter der Schar befand sich auch der mutige Fallensteller, Johann Glaß, welcher sein Leben — er war schon als Knabe von Pennsylvanien hierher in die Wildnis gezogen — im fernen Westen zugebracht und

wahrscheinlich mehr Abenteuer erlebt hatte, als irgendeiner seiner Gesellen. Diese Wanderer aber hatten die fernen Ebenen und die noch ferneren Felsen-Gebirge zur Heimat erwählt und ein Leben voll Gefahren kennengelernt.

Eines Tages stellten sie ihre Fallen an einem Flusse, welcher aus den Black Hills, nördlich vom großen Platte, fließt. Dort hatte sich Glaß mit einem Gesellen eine Strecke von den anderen entfernt, als jener, durch ein Dickicht am Fluß dringend, einen großen, braunen Bären erblickte. Glaß winkte seinem Freunde, daß dieser auf der Hut sei. Beide krochen nun, das Gewehr in der Hand, auf den Bären zu; sie krochen hinter dem dicken Laub dahin, zielten und feuerten. Beide Kugeln trafen, keine aber tötete den Bären, der sofort aufsprang und sich dann auf seine Feinde stürzte.

„Du lieber Himmel, Bill," schrie Glaß, als er sah, wie das grimme Tier auf ihn zukam, „der wird uns in Stücke reißen. Mach, daß du fortkommst! Ich wollte, daß ich dir einen Bärenbraten von dem fetten Tiere sichern dürfte!"

Sie eilten dann, von dem Bären gefolgt, durch das Dickicht, das jedoch überall so dicht war, daß sie kaum durch konnten. Der Bär aber brach sehr leicht hindurch und war in wenigen Minuten den beiden hart auf den Fersen.

Etwa hundert Schritte von dem Dickicht, dessen Ende sie nun erreicht hatten, ragte ein hoher Fels empor.

„Flieh auf jenen Felsen hinauf," rief Glaß seinem Gesellen zu, „es ist für uns der einzige sichere Ort!"

Beide eilten, wie der Wind, über den offenen Raum, der den Felsen von dem Dickicht trennte. Da fiel Glaß über einen Stein, machte sich jedoch wieder auf die Beine. Aber schon im nächsten Augenblick stand der Bär dicht vor ihm.

„Komm mal her," rief Glaß seinem Freunde zu, „und feuere auf den Bären."

In demselben Augenblick aber gab ihm der Bär einen so furchtbaren Schlag auf Kopf und Schulter, daß Glaß mit dem Tiere zu Boden fiel. Der Jäger, auf dem Rücken liegend, kämpfte tapfer weiter, trotz seiner schwierigen Lage, zog sein scharfes Messer und verwundete damit dem Tiere die Brust. Aber der Bär kämpfte auch heftig. Endlich ließ Glaß das Messer aus der Hand fallen und sank matt und, wie es schien, beinahe tot zu Boden.

Sein Gesell, der bis jetzt nur Zuschauer des furchtbaren Kampfes gewesen war, floh in der Meinung, daß nun die Reihe an ihn kommen werde. Von Schrecken ergriffen, dachte er gar nicht daran, noch einmal zu laden, sondern lief eiligst zu seinen Gefährten ins Lager zurück. Da nahm er den Mund recht voll, als er der Gesellschaft das traurige Schicksal des armen Glaß erzählte.

„Kapitän" Sublette befahl ihm, mit einem andern sobald wie möglich nach dem Ort zurückzukehren. Da fanden sie den Jäger, bleich, aber noch lebend, unter dem Bären im Blut liegen, während dieser an seinen Wunden verendet war. Die beiden meinten, daß der arme Jäger, wenn auch nicht tot, jedenfalls nur noch einige Augenblicke zu leben habe. So waren sie damit zufrieden, den toten Bären von dem Kameraden herunterzuziehen und seine Waffen zu sammeln. Dann kehrten sie nach dem Lager zurück und berichteten, der Kamerad sei tot und ruhe schon im Grab in der feuchten Erde.

Man bedauerte eine Zeitlang das Unglück des braven Jägers. Die Geschichte wurde zuerst oft des Abends am Feuer erzählt, dann aber nur selten und wurde bald fast ganz vergessen.

Wochen, ja Monate vergingen, die lange Jagd neigte sich im Spätherbst zum Ende. Man dachte schon daran, wie man sich am Feuer des Winterquartiers wärmen und mit Erzählungen trösten wolle, bis der kalte Winter vorüber sei.
5 Die Fallensteller befanden sich nun auf dem Rückweg nach Fort Cheyenne, damals an der fernsten Grenze, wo sie ihre Bündel Pelze zu verkaufen pflegten. Eben als die Sonne hinter den Bergen unterging, zeigte sich ihnen das Fort in der Ferne. Gleichzeitig sahen sie einen Mann am Fluß ent-
10 lang reiten, und als er sich ihnen näherte, bemerkten sie, daß er sie schon von ferne begrüßte. Ob auch er heute für dieses Jahr Schluß machte? wollten sie wissen.

„Hurra, Bill, mein Junge!" schrie der Mann heiser, als er auf sie zuritt. „Du dachtest, ich wäre damals gestorben,
15 nicht wahr? — Aber gib mir jetzt mein Pferd und mein Gewehr zurück, Junge! Ich bin bis jetzt nicht tot. Wie kam es, daß du dich darin geirrt hast, werter Freund?"

Groß war das Staunen der Gesellschaft. Aber noch größer war der Schrecken der beiden listigen Gesellen, welche
20 damals die Geschichte im Lager zuerst erzählt und sein Pferd, sowie seine Waffen in Besitz genommen hatten. Man erkannte kaum mehr die veränderte Stimme des Mannes, der vor fünfzehn Wochen an seinen schlimmen Wunden gestorben sein sollte, wie die beiden berichtet und alle anderen geglaubt
25 hatten. Aber Johnny saß ohne Zweifel, wenn auch sehr bleich, vor ihnen auf dem Pferde. Alle drängten sich um ihn herum, um von seinen eigenen Lippen genau zu hören, wie es ihm gegangen war.

„Nach vielen, ja, ich weiß nicht wie vielen Stunden," er-
30 zählte er, „habe ich mich zum Teil wieder erholt. Noch lag ich aber matt, halb nackt und ohne Waffen neben dem

grimmen Feind. Da ich kein Feuer machen konnte, mußte ich rohes Bärenfleisch essen, bis ich soweit zu Kräften gekommen war, daß ich wieder weiterkriechen konnte. Dann habe ich so viele Stücke Fleisch vom Körper des fetten Tieres losgerissen, als ich tragen konnte, und bin endlich mit 5 Mühe bis zum Flusse gekrochen. Obwohl ich von Wunden, Kälte und Hunger schwach und ermüdet war, kam ich doch, so gut es ging, langsam die etwa achtzig Meilen nach dem Fort zurück. Es waren ja viele elende Tage, wo ich nichts als Früchte und Wurzeln zu essen bekam; und doch ist es mir 10 endlich gelungen, die weite, gefährliche Strecke zurückzulegen. Zwar war ich im kläglichen Zustande, als ich gegen Ende September dort ankam. Jetzt aber habe ich mich wieder ganz erholt und fühle mich so wohl, wie der Vogel in der Luft." 15

Ein Pionier in Kalifornien: die Entdeckung des Goldes

Der Schweizer Johann August Sutter durfte wohl nach mehreren Seefahrten und den verschiedensten Erlebnissen in dem wenig bekannten Westen hoffen, die letzten Jahre seines Lebens in Ruhe auf seinem großen Gute am Sakramento zuzubringen. Auf der Wanderung dahin hatte er mit vielen 20 und auch nicht geringen Schwierigkeiten zu kämpfen. In den fremden Verhältnissen war es stets sein scharfer Sinn, bei jeder Gefahr war es seine Geistesgegenwart, aber vor allem war es seine ganz eigene Begeisterung auch für das gefährlichste Abenteuer, was ihm aus der Not half: das 25 waren seine besonderen Eigenschaften, die zum Glück des rüstigen Pioniers beitrugen. Er hätte in Amerika ohne

allen Zweifel sein Glück gemacht. Da aber trat ein Ereignis ein, welches ihm alle Hoffnung verdarb.

Am 2. Juli 1839 hatte Sutter sich vor einem Gewitter in die Bai von Yerba Buena, wie San Francisco damals 5 hieß, gerettet. Von dem heftigen Winde und den ungeheueren Wellen auf dem Stillen Ozean getrieben, freute er sich desto mehr, hinter das sogenannte Goldene Tor in den sicheren Hafen zu kommen.

Kaum hatte der Ausländer aber Anker geworfen, als ein 10 bejahrter Offizier in bunter Uniform sich dem Schiffe näherte, seine hohe Pflicht gegen die Regierung erklärte und befahl, daß das Schiff sofort weiterfahre. Unter den Umständen gelang es Sutter jedoch, die Erlaubnis zu erhalten, sich in der Hafenstadt mit Lebensmitteln zu versehen. 15 Dann fuhr er weiter an der südlichen Küste entlang.

In Monterey teilte Sutter dem Gouverneur Alvarado seinen Plan mit, eine Kolonie am Sakramento zu gründen. Auf diese Erklärung nahm Alvarado den Einwanderer freundlich auf und untersuchte, wie es sein Amt mit sich 20 brachte, dessen Pläne für die Kolonie. Am Ende des Gesprächs versicherte der Gouverneur nun, daß ihm die Unternehmung gar nicht unlieb, ja, sogar sehr willkommen sei. Dabei versprach er auch, an demselben Tag dem Schweizer eine Schrift zu überliefern, die ihm und seinen Nachkommen 25 das Land, das er selbst aussuchen dürfe, in der Zukunft sicherte. Aber die Regierung verlangte noch, daß Sutter nach einem Jahre zur Stadt zurückkomme, um das Patent und das Bürgerrecht zu erhalten. So nahm nun der Fremde, dankbar und frohen Herzens, Abschied von dem 30 Gouverneur und segelte alsbald von Monterey ab.

In Yerba Buena wollte Sutter ohne weiteres seinen

Plan ins Werk setzen. Diesmal wurde er nicht aus dem Hafen zurückgewiesen, wo er nun ein kleines Schiff zur Fahrt auf dem Fluß fertigmachte. Noch mußte er aber lange die Ufer der großen Bai untersuchen, bis er den Sakramento entdeckte, denn unter den Einwohnern fand er 5 damals niemand, der ihn darin mit Rat und Tat unterstützen konnte. So dauerte es noch eine Woche, ehe er guten Mutes stromauf fuhr.

Bis zu einer Stelle zehn Meilen von der jetzigen Stadt Sakramento in die Wildnis hineingedrungen, traf Sutter 10 auf mehrere Indianer, die er von ferne grüßte. Sobald er aber merkte, daß die listigen Krieger, bemalt und im Schmuck, sich um den Häuptling versammelten und den Gruß nur durch grimme Mienen erwiderten, besann er sich, wie er sie am besten für sich gewinnen könnte. Er hatte 15 ihnen kaum die bunten Sachen, zum Beispiel den grünen Hut, durch Winke angeboten, als wohl die Hälfte der Krieger mit freudigem Geschrei auf ihn zusprang. Diese lagerten sich nun am Ufer unweit des Schiffes, und da er ihre Sprache konnte, schlossen sie, ohne lange zu zögern, einen Bund mit 20 ihm. Einige wollten sich sogar nicht von dem neuen Freunde trennen, bis er unter ihrer Führung den Feather-Fluß erreicht hatte.

Die Ansiedlung gründete er endlich am American-Fluß, unweit vom Sakramento. Auf seinem schön gelegenen Gut 25 im breiten Tal fanden sich bald noch acht Weiße zu ihm; gegen Ende des Sommers 1840 befanden sich schon in der jungen Kolonie fünfundzwanzig Mann, die im nächsten Jahre ein Fort auf einem Hügel erbauten, das alle vor den Pfeilen und Beilen der Indianer der Wildnis beschützen sollte. 30 Am Fort erhoben sich nun auch Blockhäuser für die Arbeiter,

und jenseits des Flusses, am linken Ufer, eine Mühle, was dazu beitrug, den Ruf der Ansiedlung so weit nach Süden hin zu verbreiten, daß andere bis hierher vorrückten.

Als Mexiko im Jahre 1842 mit Krieg gegen die Amerikaner bedroht wurde, spürte man die dadurch entstehende Bewegung auch unter den Untertanen in Kalifornien. Aus jedem Haus traten die Männer mit den Waffen hervor, ohne auf Befehl zu warten, und lauschten jedem leichten Rauschen der Zweige. Aber was sollte man denn anfangen, wenn der Feind die Pioniere überraschte!

Laden, zielen, feuern! — das konnten ja alle! Aber das Exerzieren fehlte noch, weil man es nicht verstand. Um es bis dahin zu bringen, brauchte man vor allem Offiziere, die die Aufgabe übernehmen und die Kommandos erklären sollten. Zu gleicher Zeit riefen einige Bürger also die einzelnen aus dieser und jener Gegend an einem Ort zusammen, wo sie auch bald eintrafen, um die Kompagnien zu bilden.

Man entschloß sich im Jahre 1844 zum Angriff auf Monterey. General Micheltorena, der jetzige Gouverneur und Befehlshaber, wandte sich also an Sutter, der einstimmig zum Hauptmann in der Gegend erwählt worden war, und bat dringend um Hilfe, welche Bitte er nach ein paar Wochen wiederholte. Indessen schwang sich der Hauptmann, der seine Pflicht nicht versäumen wollte, aufs Pferd und sammelte etwa vierzig Mann auf seinem großen Gut. Bei Tagesanbruch verließ er mit der kleinen Truppe das Fort, um sich nach der größeren in Monterey aufzumachen. Erst auf dem Marsch gewöhnte Sutter sie an die Manöver.

Vor San José kam es zum Gefecht. Als Micheltorena seine zweihundert Soldaten gegen die doppelte Anzahl zum

Angriff führte, sah er bald, wie sie verwundet im eigenen Blute liegenblieben. Aber erst als der Feind den linken Flügel durchbrach und als das Unglück sein Heer zur Hälfte vernichtet, erkannte Micheltorena an, daß er sich geirrt — er, der sich schon auf dem Marsch seines künftigen Sieges gerühmt hatte. Und da er eine Niederlage nicht miterleben mochte, so floh er, der stolze General, ins Gebirge. 5

Sutter wurde mitten im Gefecht gefangen. Aber dem Pionier fehlte, auch in des Feindes Lager, nicht der ihm so eigene Mut. Trotzdem er im Gefängnis von Tag zu Tag immer auf den Tod wartete, fürchtete er sich dennoch in der trüben Lage nicht. Indem er hier sonst nichts zu tun hatte, hielt er es für seine Pflicht, daran zu denken, wie sein Leben zu retten sei, und sann also mit Fleiß darüber nach, wie er sich auch hier dem Feinde gewachsen zeigen könnte. 10 15

Mit dem Wächter redete der Gefangene bei jeder Gelegenheit lang und breit von den Franzosen, erwähnte auch oft französische Offiziere mit Namen. Und das half dem gefangenen Kapitän auch, denn man achtete in Kalifornien die Franzosen, die Schiffe an der Küste liegen hatten, nicht gering. Da die Bewohner der Stadt dies von dem Wächter hörten, meinten sie natürlich, die Franzosen würden für den sogenannten Landsmann im Gefängnis sorgen und ihn vor jedem Unrecht beschützen. Sutter wurde also geschont und nach kurzer Beratung der Offiziere in Freiheit gesetzt. Auch hier zeigte sich also sein scharfer Sinn. 20 25

Beim Ausbruch des Krieges zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten im Mai 1846 war Sutter schon mit den Verhältnissen in beiden Ländern gut bekannt. Um die amerikanischen Verhältnisse aber noch näher kennenzulernen, erlaubte er sich, eine Anzahl junger Offiziere, die am 30

Fluß hin und her reisten, freundlich in seinem Garten, der voll wunderbarer Blumen war, zu empfangen. Wenn der Schweizer auch der Aufforderung, im amerikanischen Heere zu dienen, nicht gefolgt war, so unterstützte er doch die Amerikaner mit Rat und Tat und leistete dem Befehlshaber, Kapitän Fremont, besonders wertvolle Dienste. Dieser besuchte Sutter auch gerne, da er die Amerikaner oft zu sich ins Zimmer, zuweilen auch zu Tisch einzuladen pflegte, wo er dann auch den Redner machte. Während der Gespräche gewann er die Gäste lieb und lernte die Zwecke ihrer Regierung kennen. Sobald der Feind die Waffen niederlegte, ließ Sutter nun am 11. Juli 1846 das Sternenbanner über seinem Fort wehen.

Der Besitzer des großen Gutes war eben zu der Zeit auf der Höhe seines Glücks. Seit den ersten Anfängen der Kolonie hatte er noch Tausende von Ackern zu billigen, ja, zu lächerlichen Preisen gekauft. Er machte jährlich eine große Ernte, die er zum Teil verkaufte, etwa zur Hälfte aber für sich behielt. Denn auf dem Gute hielt er tausende Stück Vieh, Tausende von Pferden und auch ebenso viele Schweine. Beim Anblick seines jetzigen Eigentums mußte der Ausländer dem Himmel aus voller Brust danken. Der Europäer, der lange arm und oft fast verhungert von Ort zu Ort gewandert war, oder auf dem Wege hatte anhalten müssen, hatte nun in der neuen Heimat sein gutes Auskommen und war mit reicher Fülle gesegnet. So merkwürdig wie das Leben waren die fast vergessenen, wunderbaren Träume seiner Jugend noch lange nicht gewesen.

In der Nacht des 24. Januar 1848 kam Jakob Marshall, der an der Mühle arbeitete, in aller Eile zu seinem Herrn. Er brachte die Nachricht, daß er an demselben Tage im

Flusse Gold entdeckt habe. Das Wasser, das er mit voller Kraft in die neue Mühle hatte laufen lassen, hatte das Gold im Sande ans Licht gebracht.

Sie legten die glänzenden Körner, die er mitgebracht hatte, neben eine goldene Münze auf den Tisch. Beide waren der Meinung, daß es wirkliches Gold sein müßte. — Wollte das Schicksal Sutter noch mehr beglücken?

Er ging früh am Morgen mit Marshall nach der Mühle, wo die Arbeiter schon beschäftigt waren. Da Sutter sich nun bald von der großen Menge des Goldes im Sande überzeugte, so bat er sie aufs dringendste, davon zu schweigen, bis die Mühle erbaut und die Felder bestellt seien. Sonst, fürchtete er, würden ihn alle Arbeiter auf dem Gut verlassen, sobald die wertvolle Entdeckung bekannt geworden sei.

Aber sie schwiegen nicht alle. Noch war keine Woche vergangen, da ging es überall von Mund zu Mund: „Man hat eine wichtige Entdeckung in der Nähe gemacht — es soll Gold da sein!"

Alles, was nur Beine hatte, machte sich nach dem Orte auf, ohne den Grundherrn um die Erlaubnis zu bitten. Sutters Arbeiter, die Indianer sowie auch die Weißen, verließen ihn, so daß er, wie er gefürchtet, auf dem Hof allein sitzenblieb. Die Mühle stand nur halb vollendet und leer da, und die Ernte blieb bis zum Spätherbst auf dem Felde liegen. Man lächelte nur, wenn er einem das Doppelte für die Arbeit bot, denn im Fluß ließ sich noch weit mehr verdienen.

Das war aber noch nicht das Schlimmste. Wie das Feuer sich über die Prärie ausbreitet, so durchflog die Nachricht das ganze Land. Von nah und fern, von jenseits des Felsen-Gebirges kamen zu Wagen durchs Gebirge, zu Schiff

um Kap Horn herum die Scharen, die überall nach Spuren von Gold suchten — Männer, die weder Gott noch Menschen fürchteten und keinen Sinn für Mein und Dein besaßen. Sie blieben auf Sutters Lande sitzen, wo es ihnen sehr gut zu gefallen schien; sie nahmen seine Pferde, sein Vieh und auch sein Gras und verkauften alles zu hohen Preisen an die, welche eben im Lager eintrafen. Ein jeder tat, als wäre er selbst der Grundherr. So war der Besuch denn, wie man es sich denken kann, dem Schweizer recht unlieb.

Die Fremden hatten schon am Anfang des Jahres 1852 sein ganzes Eigentum in Besitz genommen. Von dem großen Gut, das er mit milden, blauen Augen bis in die Ferne zu überschauen pflegte, konnte er kaum einen Acker mehr sein eigen nennen. Um wenigstens etwas von dem verlorenen Eigentum zu retten, mußte er, ohne den Verkauf desselben an die jetzigen Besitzer erwähnen zu dürfen, auch das Haus mit den Möbeln darin verlassen. Gerade weil das Gold auf seinem Gut entdeckt worden war, ging Sutter ohne eigene Schuld zugrunde.

Die Movers

„Die movers waren merkwürdige Menschen," erzählte ein alter Pionier. „Ihre großen Wagen, die sogenannten prairie schooners, aus denen meistens nicht nur der Mann und seine Frau, sondern auch noch viele Kinder herausguckten, habe ich schon in den fünfziger Jahren oft auf der Prärie getroffen. Diese schooners waren alle fast gleich lang und hoch, und jeder war mit einem großen weißen Laken bedeckt. Man konnte sie oft nur dadurch voneinander unterscheiden, daß auf dem Laken des einen etwa der Name Minnesota

groß gemalt stand, und auf dem des andern vielleicht Pike's Peak. Das sollen die movers deshalb getan haben, damit sie nicht einem jeden Fremden, der aus Neugierde danach fragte, erst lange zu erzählen brauchten, wohin die Reise ging; denn sie ließen sich nicht gern ausfragen. 5

„Eines Tages sah ich nun von ferne einen solchen Wagen ganz verlassen, wie es schien, auf der weiten Prärie stehen. Doch als ich näher kam, erblickte ich ein Mädchen von etwa sechzehn Jahren, das eben ein Feuer neben dem Wagen anzünden wollte. Gern hörte ich von diesen Leuten immer 10 ihre Geschichte, also ritt ich auf sie zu und grüßte. Sie lud mich auch freundlich ein, Platz zu nehmen, und wir kamen bald ins Gespräch.

„‚Wie kommt es denn,' fragte ich erstaunt, ‚daß Sie hier so ganz allein mitten in der Wildnis sitzen?' 15

„‚Ach ja!' antwortete sie, ‚und wie viele Stunden schon! Wir drei — der Vater, Bruder John und ich — sind vor einigen Wochen hier in Minnesota angekommen, aber der Vater läuft von Morgen bis Abend umher, um sich einen claim zu suchen, und John kehrt auch erst spät abends mit 20 den Pferden zurück. Dann und wann kommt ein Wanderer wie Sie vorbei, oder ein Indianer; sonst bin ich immer ganz allein.'

„‚Und woher kommen Sie denn?'

„‚Aus dem südlichen Iowa, das wir aber schon vor vier 25 Monaten verließen.'

„‚Dann ging es Ihnen in Iowa wohl nicht sehr gut?'

„‚Doch, der Vater hatte dort eine ganz schöne Farm, aber er fand keine Ruhe. Er war vor Jahren mit der Mutter aus Virginien nach Kentucky ausgewandert, dann nach Ohio 30 und von dort nach Missouri, wo die Mutter krank wurde

und starb. Dadurch war es dem Vater in Missouri verleidet, und er zog mit uns Kindern nach Iowa, wo es ihn aber auch nur zwei Jahre lang hielt. Und nun — wer weiß, wo wir am Ende eine dauernde Heimat finden?'

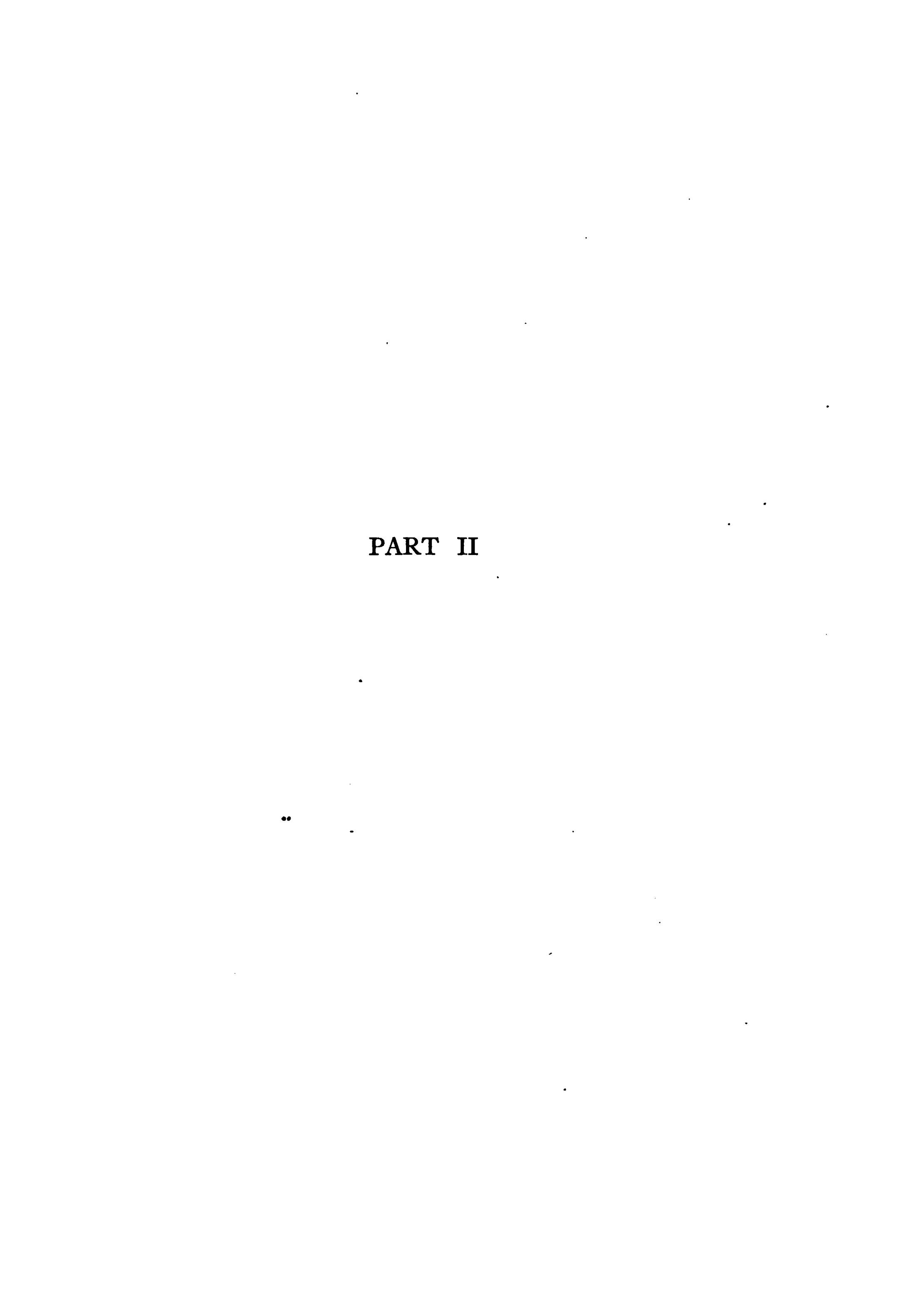
„Bei diesen Worten wandte sie sich nach Westen und schaute in die untergehende Sonne. ‚Aber sehen Sie nur,' fuhr sie dann heiterer fort, ‚dort kommt wirklich der Vater zurück! Ob er wohl gute Nachrichten bringt? Ich habe dies Wanderleben ganz und gar satt.'

„Schon von ferne rief der Herankommende: ‚Nun sollst du dich wirklich einmal freuen, Mary!' Und nachdem er mich begrüßt hatte, trat er wieder zu seiner Tochter und rief: ‚Denke dir, mein Mädchen! Achtzig Acker Land für einhundertunddreißig Dollars! Heute von einem squatter gekauft! Jetzt freue dich, mein Kind. In ein paar Wochen haben wir ein festeres Dach über dem Kopf als dieses Laken!' Und dann schloß er sie in die Arme und küßte sie herzlich.

„Wer war glücklicher als Mary! Indem kehrte auch der Bruder noch gerade vor Dunkelwerden zurück und hörte voll Erstaunen die guten Nachrichten, die ihm die Schwester sogleich mitteilte. Alle drei sahen schon im Geiste das neue Haus, welches nun bald aus der flachen Prärie emporsteigen sollte, und ich sah es mit ihnen.

„‚Wissen Sie auch, Fräulein Mary, was ich Ihnen noch außer dem neuen Hause wünsche?' sagte ich zu dem Mädchen beim Abschied, ‚einen braven jungen Nachbarn, so einen von Ihrem Alter. Sie verstehen mich doch, nicht wahr?'

„Daß sie mich verstand, las ich aus ihren roten Wangen. ‚Um's Himmels willen,' sagte sie leise, ‚sprechen Sie nicht von Nachbarn, die näher als zehn Meilen wohnen! Sonst zieht der Vater gleich weiter!'"



PART II

Die alten Norweger in Amerika

Leif, der Sohn Erichs des Roten, liebte vor allem gefährliche Seefahrten. Schon als Knabe hatte er begierig auf des Vaters Geschichten von dem Leben auf der See gelauscht und dann der Mutter erzählt, welch ein berühmter Seefahrer er einst werden wollte. Sobald die frohen Eltern diese Neigung erkannten, hielten sie dieselbe für den Wink des Schicksals, denn der Vater hatte schon lange zu Gott gebetet, daß dieses Glück seinem Sohn zuteil werden möge.

Als Leif groß geworden war, durfte er nun nach dem Festlande Europas gehen. Während er aber von Stadt zu Stadt reiste, hörte er in allen Wirtshäusern die Nachricht von Bjarns berühmten Entdeckungen im unbekannten Westen. Da vergaß Leif mit einem Male den Zweck seiner Reise und verfiel wieder in seine alten Träume. Er entschloß sich also, von der Heimat aus nach dem neuen Lande abzusegeln.

Erich der Rote, der sich auch für die neuen Entdeckungen interessierte, gab dem Sohne gleich nach dessen Ankunft in der Heimat ein Schiff und dazu fünfunddreißig Leute mit. Die Mutter gab ihm ihren Segen. Bei der Abfahrt im Jahre 1000 trösteten sich alle damit, daß sie sich nur auf kurze Zeit trennten.

Was Leif für Glück und Unglück auf der See erfahren, hat die Chronik aufbewahrt. Seine Landsleute haben schon seit langen Jahren die Geschichte von der ersten, sowie von

den späteren Fahrten in dicken Büchern lesen können. Heute aber kann man die Schriften in fast allen Sprachen lesen.

Nach zwei Monden auf den geliebten Wellen sah Leif zuerst wieder Land. Er wagte eine Zeitlang nicht, an der fremden Küste Anker zu werfen. Bald erblickte man aber vor sich ein wunderbares Kap, in dessen Nähe nichts als mit Schnee und Eis bedeckte Berge zu sehen war. Erst dann erkannten die Norweger Bjarns Land.

Nach kurzer Zeit fuhr er weiter, und eine ganz andere Landschaft zeigte sich, die er sehr schön beschrieben:

„Hinter der öden Küste ragten freundliche Hügel, mit grünem Wald bedeckt, empor. In den breiten Wipfeln der bejahrten Bäume wohnten allerlei Vögel, die hin und her flogen und freudig ihre Lieder sangen. Darüber der blaue Himmel. Aber von Menschen gab es keine Spur. Ob alle Bewohner des wunderbaren Landes gestorben waren?"

Dennoch bereitete die Entdeckung einem jeden, vom Kapitän bis zum Schiffsjungen hinunter, große Freude. Von diesem ersten Erfolg seiner langen Seefahrt beglückt, wollte Leif nicht ruhen, und ließ im Übermut auch dieses Land hinter sich zurück. Die Träume der Jugend drängten ihn immer weiter nach Westen.

Auf der unendlichen See geht es nun ohne Ziel vorwärts. Durch einen günstigen Wind getrieben, kommt das Schiff nach zwei Tagen an die Küste des jetzigen Nantucket. Da Leif aber das Festland untersuchen will, wendet man sich von dem nahen Lande ab und dringt in die Bai von Rhode Island ein. Alle landen nun frohen Herzens an einem schönen Fluß.

Die Norweger finden vieles in der Wildnis zu besorgen. Einige der Kameraden zünden ein großes Feuer unter den

dicken, schwarzen Wolken an, und soweit das Licht strahlt, soll alles Leifs Eigentum werden. Andere wandern, das Beil in der Hand, im Urwald herum und hauen besondere Male in Baum und Felsen, damit man den Rückweg desto leichter erkennen könne. Am Abend müssen aber alle ermüdet zum Schiffe zurückkommen. 5

Eines Abends kommt einer aber nicht wieder. Wer fehlt denn von Leifs fünfunddreißig Kameraden? — Er glaubt kaum den eigenen Ohren, als man ihm einstimmig den geliebten Tyrker, seinen alten Lehrer, nennt. Jener stellt 10 nun der Reihe nach Fragen an alle, die Tyrker an dem Tage gesprochen, und merkt sich genau die Antworten. Mit zwölf Mann macht sich Leif nun selbst eiligst auf, um den werten Freund zu suchen. Da sieht man nun unweit des Flusses den Alten, mit dem Hut in der Linken und einem 15 krummen Stock in der Rechten, langsam herankommen. Auf dem breiten Rücken trägt Tyrker Früchte, die den Norwegern unbekannt sind. Alle freuen sich, den Alten noch unverletzt wiederzusehen.

„Warum kommst du so spät, mein Freund?" fragt ihn 20 der junge Herr. „Warum hast du deine Gesellen verlassen?"

Der Alte tritt näher, gibt aber keine Antwort, keinen Laut von sich.

„Sollen deine Gesellen dir immer auf den Fersen folgen, daß du in der Ferne nicht den Weg verlierst?" fährt Leif fort. 25

„Ja, das solltet ihr wirklich," antwortet Tyrker ganz heiter, „denn ich bin gar weit von hier gewesen. Ich bringe euch aber etwas Neues. — Sieh mal die Trauben, die ich in der Wildnis gefunden."

Da Tyrker Trauben am Rhein kennengelernt, so hat er 30 das Laub schon von ferne auch im Urwald erkannt.

Groß war aller Freude über das unschätzbare Glück. Alle sammelten nun fleißig Trauben und bereiteten darauf unter Tyrkers Führung Wein für den Gottesdienst in ihren Kirchen. Nach reicher Ernte segelte man erst im Spätherbst
5 wieder nach der Heimat ab.

Das neue Land tauften die Norweger, wegen der Fülle von wertvollen Trauben, Weinland, auf englisch Vineland.

Zweihundert Jahre lang kamen noch die Norweger in
10 ihren Schiffen an die amerikanische Küste gefahren. Von Zeit zu Zeit wanderten wohl auch einige in Amerika ein, wo sie sich Häuser erbauten, aber auch deren Spuren sind schon lange verschwunden. Nach weiteren zweihundert Jahren gab es keine Norweger mehr, die das schöne Wein-
15 land mit eigenen Augen gesehen. In Europa wußte man so gut wie gar nichts vom Lande jenseits des Ozeans.

Virginien: John Smith und Pocahontas

Die Geschichte Virginiens fängt mit dem Jahr 1584 an. Damals verlieh Königin Elisabeth ein Patent an Sir Walter Raleigh über das fast unbekannte Gebiet, das zur
20 Ehre der Königin Virginien genannt werden sollte. Von der Zeit an segelten viele Schiffe, auch mehrere mit Auswanderern, dahin ab; aber wenn die späteren die fern gelegene Küste der neuen Welt erreichten, waren die früheren bereits zum Teil verschwunden, denn fast alle waren verhungert
25 oder hatten im Kampf mit den listigen Indianern den Tod gefunden.

Zweiundzwanzig Jahre später gab König Jakob I. einer Londoner Kompagnie ein neues Patent. Im folgenden

Jahre gingen gleichzeitig drei Schiffe mit Auswanderern nach der Chesapeake Bai ab, wo sie am 13. Mai 1607 landeten und Jamestown gründeten. Die Schiffe kehrten im nächsten Monate wieder nach England zurück, ließen aber hundertundzwanzig Personen in der Kolonie. Diese Kolonisten wären wohl alle verhungert, wenn nicht Kapitän Newport glücklicherweise im Januar 1708 mit neuen Einwanderern und Lebensmitteln angekommen wäre.

John Smith, der den Kolonisten als Führer beigegeben war, ward bald mehr gefürchtet als geliebt. Die anderen, deren Neigung zu Abenteuern er für gefährlich hielt, hatten immer etwas an ihm auszusetzen. Einige rühmten sich, sie hätten allerlei Schätze in der Gegend an der Bai entdeckt, er solle nun ins Innere eindringen, wenn er der Menschheit wie auch der Londoner Kompagnie mit Rat und Tat dienen wolle. Da nämlich die Entdeckung einer Durchfahrt nach Westen der Kompagnie sehr am Herzen lag, so sollte er alle Flüsse in der Nachbarschaft untersuchen, um die wertvollen Nachrichten darüber nach England zu senden. Smith entschloß sich also wegen dieser Vorwürfe, vielleicht aber noch mehr wegen seiner Lust an solchen Unternehmungen, zu einer neuen Reise in den Urwald, die ihn beinahe das Leben gekostet hätte.

Er fuhr, von einer Anzahl seiner Leute begleitet, den Chickahominy hinauf und drang immer tiefer in die Wildnis vor. Nur ein paar Menschen hatte er noch bei sich, da die anderen sechs bis acht Meilen weiter unten auf seine Rückkehr warteten, aber er fuhr immer noch stromauf. Da erblickte er plötzlich mehrere Indianer in der Nähe, die sich auch alsbald auf die Engländer stürzten, mehrere von seinen Gefährten töteten und ihn selbst gefangennahmen. Glück-

licherweise wurde er aber zuerst zum Häuptling Powhatan geführt, und nicht, wie zu fürchten war, sofort getötet.

Dort sollte er sein Schicksal erfahren. Von ein paar hundert wilden Menschen bewacht, mußte Smith aber noch warten, bis der Häuptling und seine Ratgeber erschienen.

Powhatan, in Felle von wilden Tieren gekleidet, trat stolz vor die Seinen und setzte sich nun auf eine Art Thron, der sich unter dem dichten Laub der Eichen befand. Zu beiden Seiten des Thrones saßen seine Töchter. In langen Reihen standen die Männer, ihre Gesichter und Schultern rot bemalt, um ihn herum, und hinter ihnen ihre Weiber in ihrem Schmuck. Als Smith herankam, erhoben alle ein lautes Geschrei.

Sie machten nun mit dem Gefangenen viele Umstände. Ein altes Weib brachte ihm Wasser in einem aus Holz gemachten Krug und verlangte von ihm durch Winke, daß er beide Hände in dem Wasser wasche. Darauf ward ihm ein gutes Essen vorgesetzt, so gut die Indianer es nur geben konnten. Er durfte es auch wirklich genießen, indem die Wilden miteinander sprachen.

Während die ältesten Krieger Rat hielten, soll Pocahontas, des Häuptlings schöne Tochter, den grimmen Kriegern ins Wort gefallen sein. Wahrscheinlich bat sie, wenn auch vergebens, um das Leben des Gefangenen. Am Schluß der Beratung wurden zwei große Steine geholt und vor Powhatan gelegt.

Smith, der vor Neugierde nicht essen konnte, ward plötzlich von vier Indianern ergriffen. Die Wilden machten ihm die Arme mit Stricken auf dem Rücken fest und banden ihm die Beine zusammen, so daß er sich nicht rühren konnte, während man ihn mit dem Kopf auf einen Stein legte.

Schon hatte ein Jüngling eine schwere Keule in die Höhe geschwungen, um ihn zu töten, als Pocahontas plötzlich zu ihm sprang, seinen Kopf mit beiden Armen fest umschloß und den ihrigen darauf legte. Sei es nun, daß dies überraschende Ereignis dem Vater für einen Wink des großen Geistes galt, da ja des Gefangenen Tod überhaupt nur nach langem Zögern beschlossen war, oder daß des Vaters Herz von der Neigung seiner Tochter zu dem Fremden gerührt ward; kurz, der Häuptling entschied, Smith solle leben: „leben," sagte er, „um für mich Beile zu machen."

Schon nach zwei Tagen trat Powhatan, furchtbar bemalt und gekleidet, ja, mehr einem Teufel als einem Menschen gleich, vor den Gefangenen. Zweihundert Krieger, alle ebenfalls in buntem Schmuck, folgten dem Häuptling, und ein lautes Geschrei begleitete das Erscheinen der furchtbaren Gestalten. Nachdem sich alle dem Range nach um den Häuptling herumgelagert hatten, schwieg die Menge. Powhatan sagte aber zu Smith:

„Du bist jetzt frei und darfst nach Jamestown zurückkehren, wir wollen Freunde sein."

Wahrscheinlich geschah aber das alles nur, um den Engländer noch fester von der Größe Powhatans zu überzeugen. Beim Abschied bat der Indianer nun um zwei Kanonen. Er versprach dabei, Smith eine ganze Landschaft zu übergeben und ihn wie seinen eigenen Sohn zu halten. Darauf ward der Kapitän von zwölf roten Männern aus der Gegend entfernt und nach der Ansiedlung geführt.

In Jamestown angekommen, zeigte der befreite Europäer seinen Führern zwei kleine Kanonen. Er ließ ein Geschütz mit Steinen laden und auf die Zweige eines Baumes richten, die, von den Steinen getroffen, auf den

Boden fielen, was die Indianer so sehr erschreckte, daß sie sich schnell wieder nach der Wildnis aufmachten. Durch allerlei Geschenke für sie selbst, sowie für Powhatan und die Seinen, gewann Smith ihr Vertrauen wieder. Die Ge-
5 schütze aber waren so schwer, daß die Indianer sie in Jamestown zurückließen.

Von der Zeit an sorgte der Held mit edlem Opfermut für die Kolonie, an deren Spitze er nun noch ein Jahr blieb. Von keinem Angriff der Wilden gestört und unter sich selbst
10 einig, gelang es den frohen Kolonisten, in einem Sommer noch zwanzig neue Häuser zu erbauen und auch dreißig bis vierzig Acker Land zu bestellen. Hierbei lernten sie von zwei gefangenen Indianern, wie der Boden zu bereiten sei. Im Herbst wurde die reiche Ernte in das Vorratshaus gefahren.
15 Erst dann hatte man Zeit, die neuen Wohnungen mit Möbeln zu versehen. Alle wußten ihrem getreuen Kapitän für ihre glückliche Lage Dank.

Im Frühling des Jahres 1609 landete Kapitän Argall in Jamestown, was für die Kolonie von großer Bedeutung
20 war. Bei der Ankunft des Schiffes, das wertvolle Sachen aus England mitbrachte, traten die Kolonisten am Wasser zusammen. Dieser und jener wollte den Landsmann, der von ferne grüßte, schon an Bord sprechen. Alle interessierten sich aber sehr für die Dinge, die er zum Verkauf über das
25 Meer gebracht hatte. Es entstand unter der Menge eine große Bewegung. Als indessen Anker geworfen wurde, erklang ein Hurra, und noch eins, und noch eins.

Die Kolonisten gingen nun, auf Deck dringend, rasch ans Handeln. Sie kauften gerne allerlei Sachen, deren sie zur
30 Zeit auch bedurften, und der kluge Kapitän wußte das Geschäft mit großem Vorteil zu betreiben. Er verlangte

auch für das Geringste hohe Preise und erhielt dafür die Schätze der Kolonie, besonders wertvolle Pelze, sehr billig. Man klagte laut darüber, mußte es aber zufrieden sein.

Die wenigen, die sich an das freudlose Leben in Virginien nicht hatten gewöhnen können, entschlossen sich sofort zur Rückkehr. Was sie nur besaßen, brachten sie zusammen, um es, wo möglich, zu behalten, und machten sich und ihre Bündel fertig. Einige mußten dem Kapitän jedoch die Hälfte davon, andere fast das ganze Eigentum als Fahrgeld bieten, ehe er versprach, sie mit ihren Koffern als Passagiere aufzunehmen. Aber auf dem Rückweg meinten alle trotzdem, daß sie noch glücklich davongekommen seien; denn was nutzte es, von Indianern beraubt, in der Wildnis zu leben, wo der Hunger und zuweilen auch die eisige Kälte sowie noch andere Gefahren den Menschen bedrohten. Und wer hätte unter den Umständen nicht auch dasselbe getan, ja, das Doppelte gegeben, um die Reise auf dem ersten besten Schiff mitmachen und die Seinen begrüßen zu dürfen!

Aber Smith erhielt durch Kapitän Argall auch Briefe von der Londoner Kompagnie. Da die Direktoren mit der Führung der virginischen Kolonie immer noch gar nicht zufrieden waren, machten sie ihm Vorwürfe. Warum hatte man die Schiffe in Jamestown nicht mit den reichen Schätzen der neuen Welt beladen? Was für Vorteile verlangten die Kolonisten noch für sich zu behalten? — Und so klagte man weiter.

So sehr Smith es auch bedauerte, mußte er doch darüber lächeln, daß man noch immer solche Fragen, die weder Kenntnis von den Verhältnissen noch Interesse an den Kolonisten verrieten, an ihn stellte. Trotzdem er der Kompagnie oft geraten, ihnen in Amerika eine Heimat gründen

zu helfen, hatte man schon zweimal Auswanderer ohne Frauen hierhergesandt, die allein die Wildnis zur Heimat hätten machen können. Die Kompagnie sorgte nur dafür, möglichst viel von der Unternehmung für sich zu gewinnen,
5 der Führer dagegen dachte immer an das Wohl seiner Leute. Man hatte sich lange nicht einigen können.

Der tapfere Mann, der schon viel zum Glück der Kolonisten beigetragen, sehnte sich wieder nach Hause. Wenn die Londoner seine Verdienste nicht anerkennen wollten, so
10 konnte er doch wenigstens selbst die Nachrichten von den Verhältnissen in Virginien nun in England verbreiten, was er auch nachher mit großem Erfolg getan. John Smith aber, dessen Mut, dessen Talente, dessen Opfermut seine Leute hochachten mußten — John Smith, der getreue Führer
15 der ersten Kolonie — stand noch lange nach seiner Rückkehr im Herbst des Jahres 1609 bei den Kolonisten in gutem Andenken.

Wie Plymouth gegründet ward

Die Geschichte der Pilgrime ist, wie alle Nachkommen dieser ernsten Menschen schon wissen, äußerst merkwürdig.
20 Was sie gemeinsam, sowie einzeln unter dem trüben nördlichen Himmel erlebten, unterscheidet sich sehr von den Erfahrungen ihrer Landsleute in der südlichen Kolonie.

Einige Leute, die vor Englands strengen Gesetzen nach Holland geflohen waren, versuchten im Jahre 1617 die
25 Erlaubnis zu erhalten, nach Virginien zu ziehen, wie das Land schon damals hieß. Die mutigen Auswanderer durften hoffen, in der Wildnis ihre Wohnungen gründen und ihren eigenen Gottesdienst frei und in Frieden halten zu können. Von König Jakob I. erhielten sie aber nichts, als daß er

unter der Hand Duldung versprach. Auf Grund dieses Versprechens segelten denn auch im Jahre 1620 einundvierzig Familien — Männer, Weiber und Kinder — im ganzen etwa hundert Bürgerliche, auf dem schönen Schiffe Mayflower von Plymouth ab.

Zwei Monate und drei Tage waren sie auf dem Atlantischen Ozean, ehe sie endlich am 9. November bei Tagesanbruch Land, das jetzige Kap Cod, erblickten. Aber der 11. November kam heran, ehe sie an der sandigen Küste einen Platz fanden, wo sie Anker werfen konnten. Sobald das Schiff in der Bai stille lag, fiel alles auf die Knie und betete zu Gott.

Man hatte seit einiger Zeit bemerkt, daß dieser und jener unzufrieden geworden: es lag also viel daran, die Ordnung und Einigkeit wieder herzustellen. Das Nächste war denn, der Gesellschaft eine Verfassung zu geben. Die Häupter der Gesellschaft traten deshalb zusammen und verfaßten folgende Schrift, die willig von allen einundvierzig Männern unterzeichnet ward:

„Im Namen Gottes. Wir, deren Namen unterzeichnet, getreue Untertanen unsers Königs Jakob, die wir zum Ruhme Gottes und zur Ehre unseres Glaubens, sowie zur Ehre unseres Königs und Landes diese Reise unternommen haben, die erste Kolonie in den nördlichen Teilen von Virginien zu pflanzen, verbinden uns feierlichst vor Gott, und ein jeder vor den anderen zu einem bürgerlichen Staat, zu unserer besseren Ordnung und Erhaltung und zur Förderung der erwähnten Zwecke; und durch denselben von Zeit zu Zeit solche Gesetze und Verfassungen zu machen, als für das allgemeine Wohl der Ansiedlung geeignet befunden werden, denen wir alle willig Gehorsam versprechen."

So entstand auf der Mayflower die erste bürgerliche Verfassung des künftigen freien Landes, die immer noch als der Anfang unsrer jetzigen Freiheit und Unabhängigkeit angesehen wird. Auf der Mayflower erhielt die Menschheit ihre
5 Rechte wieder, indem die Pilgrime eine Regierung auf „gleiche Rechte und Gesetze" für „das allgemeine Wohl" gründeten. Auch wurden ihre Hoffnungen nicht getäuscht. Der bürgerliche Staat, der in Massachusetts feste Wurzel schlug, breitete seine Zweige weit über das Land hinaus.

10 Einstimmig ward darauf John Carver wegen seines hohen Muts für das erste Jahr zum Gouverneur erwählt. Dieses ehrenvolle Amt wußte er auch, von seiner Gemeinde treu unterstützt, mit Erfolg zu versehen.

Noch am nämlichen Tage wurden fünfzehn oder sechzehn
15 bewaffnete Leute, das Beil in der Hand, ans Land gesetzt, um Holz zu holen. Aus Neugierde wollten ihre Kameraden auch das Ufer, wo Provincetown jetzt liegt, untersuchen lassen. Aber jene Männer sahen nur wenige Bäume auf dem Kap und fanden alles öde und verlassen. Es war also
20 keine günstige Nachricht, die sie am Abend den anderen mitteilten.

Der folgende Tag war ein Sonntag. Die Auswanderer, wie sehr sie sich auch nach der langen Seefahrt sehnten, die liebe Mutter Erde zu begrüßen, hielten sich doch still auf
25 ihrem Schiffe und versammelten sich, ihrem Glauben getreu, zum Gottesdienst. Die Pilgrime brachten diesen Tag, wie alle Sonntage, in strenger Ruhe zu.

Alles wollte nun aber am Montag an das Land, die Frauen nämlich um zu waschen. Nicht allein war der
30 Wind, der vom Osten blies, rauh und kalt, sondern es fing auch noch zu regnen an. Dazu mußte das Schiff etwa eine

englische Meile vom Ufer entfernt liegenbleiben. Sogar das lange Boot konnte wegen des Sandes nicht an das Land kommen. Man mußte also eine Strecke durch das kalte Wasser gehen.

Die Frage war nun, ob dieser Ort wirklich zu einer neuen 5 Heimat geeignet sei. Endlich beschlossen einige Männer, die den tapfern Miles Standish zum Führer ernannten, in das Innere vorzudringen, um sich trotz aller Gefahr zu versichern, was für ein Land es sei. Drei bis vier Tage lang irrten sie bei Regen, zuweilen auch bei Schnee, aber 10 immer tief im Walde umher. Sie kehrten dann am 1. Dezember, ermüdet von dem Marsch, zum Schiffe zurück.

Jetzt wollte man um die große offene Bai herum. Am Abend gelangten sie unweit von dem jetzigen Eastham ans Ufer. Aber schon vom Boote aus sahen sie eine Schar 15 Indianer, die damit beschäftigt waren, das Fleisch von einem Stück Wild unter sich zu teilen, und hörten, wie sie nach der glücklichen Jagd vor Freuden schrieen. Trotzdem landeten die müden Auswanderer mit Mühe noch einmal am nahen Ufer. Auch in der Nähe der Indianer glaubte 20 man sich, mit dem Gewehr in der Hand, sicher vor den gefährlichen Pfeilen der Wilden.

Schon ist die Kälte schärfer, als die Einwanderer bis jetzt hier erlebt haben. Ihre nassen Kleider sind auf ihrem Körper steif gefroren. Kaum daß das feuchte Holz, das sie sich 25 sammeln und in einer Art Hüttchen mit Mühe anzünden, sie wärmen kann. Wenn der liebe Gott sie nur nach diesen schweren Erlebnissen zum Ziel führt!

Am andern Morgen teilen sie sich schon früh. Acht von ihnen fahren im Boote am Ufer weiter, die übrigen haben 30 nochmals die schwere Aufgabe willig übernommen, ins

Land einzudringen. Aber auch diesmal zeigt sich ihnen nichts — nichts als Gräber und leere Hüttchen; die Gegend ist wie ausgestorben. Bei diesem Anblick denken alle an die freudlosen Erlebnisse, wie an den nahen Winter, immer
5 trauriger. Am Abend kehren alle, auf das Schlimmste gefaßt, zu den Freunden zurück.

Am 15. Dezember kam das Schiff endlich in einen natürlichen Hafen, der sie freundlich einlud, das öde Ufer in Besitz zu nehmen. Alle wurden am 21. Dezember zur
10 Beratung zusammengerufen, und nach wenigen Worten beschlossen sie, sich an einem erhöhten Ort anzusiedeln, der früher schon, wie es schien, von Indianern bestellt gewesen war. Auf einem größeren Hügel in der Nähe, von dem die Bai sich übersehen ließ, sollte nur wenige Schritte von den
15 Wohnungen ein Fort erbaut werden.

Nun geht es an die Arbeit. Holz wird gehauen, fürs erste ein gemeinsames Vorratshaus zu erbauen. Noch ehe das erste Blockhaus fertig ist, will der eine Teil der Arbeiter darin übernachten, während der andere, auch bei schlechtem
20 Wetter, immer noch zum Schiffe zurückkehrt, um wärmer zu schlafen. Von Zeit zu Zeit werden die Arbeiter durch das Geschrei der Indianer erschreckt, deren Nähe sie an dem aufsteigenden Rauch erkennen, lassen sich aber nicht stören, sondern vollenden ihr Vorratshaus. Soweit dessen Raum
25 es erlaubt, bringen sie ihre Güter darin unter.

Jetzt teilt man den Boden in neunzehn Teile und die Leute in ebenso viele Familien; die Einzelnen wollen in den verschiedenen Familien leben. Jeder soll selbst das Holz mit eigener Hand hauen, sein eigenes Haus auf seinem Stück
30 Land bauen und im Frühjahr den Mais pflanzen.

Zum Andenken an den Ort, von dem sie in England bei

der Auswanderung abgesegelt, nennen sie die künftige Stadt New Plymouth. Mit einem begeisterten Gottesdienst beschließen sie das Jahr 1620 in der neuen Heimat.

Penns Reisen in Deutschland

William Penn hatte im Jahre 1671, wegen seines Quäkertums, sechs Monate lang im Gefängnis zu Newgate gesessen und wollte nun möglichst bald nach dem europäischen Festlande hin; und zwar nicht, um sich dort von dem Verdruß zu erholen, sondern nur um desto eifriger seine Lehren zu verbreiten. Die Quäker hatten dies allerdings bis jetzt nur in England versucht, doch durfte er wohl hoffen, auch in Holland und Deutschland edle Seelen zu gewinnen. Denn mag uns heutzutage der Gedanke, aus den Deutschen Quäker zu machen, etwas lächerlich erscheinen, so waren doch damals die religiösen Meinungen in Deutschland seinen Lehren günstig.

Von dieser Reise, die er noch als junger Mann unternahm, ist nichts Genaues bekannt, aber desto mehr wissen wir von der zweiten im Jahre 1677. Einige während der letzteren Reise geschriebene Briefe nämlich sind uns glücklicherweise aufbewahrt.

In diesem Jahre machte sich Penn zum zweiten Male mit anderen Quäkern nach Holland und Deutschland auf, um die Erfolge seiner vorigen Reise zu sichern. Wenn sich seine großen Hoffnungen auch nicht erfüllten, so wurden sie nicht ganz getäuscht. Soweit er auf diesen Reisen Erfolg hatte, gehören sie zur Geschichte der Auswanderung nach Amerika.

Penn und des Grafen Tochter

In der Nähe von Duisburg hatte Penn auf seiner zweiten Reise ein merkwürdiges Erlebnis. Damals hatte der eifrige Engländer seine neue Kolonie in Amerika noch nicht gegründet, hatte aber gute Gelegenheit gehabt, wertvolle Erfahrungen zu sammeln.

Bei Duisburg lag auf der einen Seite des Flusses Ruhr das Dorf Mühlheim, auf der anderen stand das graue Schloß des Grafen von Falkenstein.

Im Schlosse des Grafen wohnte auch seine liebliche Tochter, die sich schon seit der Jugend nach dem Himmel sehnte, aber nicht ganz sicher den Weg dahin wußte. Mit des weichen Mädchens Hunger nach dem ewigen Leben hatte der harte Vater keine Geduld; ja, von der höheren Begeisterung seiner Tochter wollte er überhaupt nichts wissen. Er bewachte sie so streng, daß niemand mit ihr darüber sprechen, noch zu dem Zweck sich dem Tore nähern durfte.

Wie Penn erfuhr, daß des Grafen Tochter auf Erleuchtung warte, wird nicht erzählt. Aber er fühlte den Ruf seiner Pflicht so mächtig in sich, daß er sich zu einem kleinen Manöver entschloß, um die junge Gräfin doch sprechen zu können. Er wußte Mittel und Wege, die Kenntnis des Quäkertums zu verbreiten.

Am Sonntag ging das holde Fräulein nach Mühlheim zur Kirche. So konnte sie nach dem Gottesdienst, wie gewöhnlich, einige Stunden bei dem Pfarrer zubringen. Darauf baute Penn frohen Herzens seinen Plan: er wollte das Fräulein von Falkenstein in des Pfarrers Wohnung

besuchen und dort zu ihr reden. Ein werter Freund gab ihm nun einen Brief an die junge Dame und begleitete ihn eine Strecke Weges.

Um über die Fähre nach Mühlheim zu gelangen, mußte Penn am Garten des Schlosses vorbei. Hier erfuhr er also 5 im trauten Gespräch mit einem Lehrer, namens Heinrich Schmidt, daß das Fräulein schon vom Gottesdienst nach Hause zurückgekehrt sei. Der freundliche Lehrer erbot sich aber, Penns Brief zu besorgen und Antwort zu bringen. Darin erblickte Penn ein Schicksal, das ihm die Brücke in 10 das Schloß schlagen sollte.

Eine ganze Stunde wartete der künftige Grundherr von Pennsylvanien auf der Straße und wußte kaum, was er von dem Lehrer denken solle. Ob dieser ihn dem Grafen verraten und überliefern wollte, oder nur auf dem Wege 15 zögerte?

Da erschien Schmidt und berichtete:

„Das Fräulein von Falkenstein würde sich freuen, den fremden Herrn im Schloß zu empfangen. Sie darf aber die Erlaubnis von ihrem Vater nicht verlangen; denn er ist ein 20 strenger Mann, und von Duldung ist bei ihm nicht die Rede. Es wäre also wohl am besten, wenn sie sich in Mühlheim bei dem ehrenwerten Pfarrer träfen; sie wird sich noch heute dahin begeben."

Mit feierlicher Miene ging Penn auf das Abenteuer mit 25 der jungen Gräfin ein.

Als er aber auf seinem Wege zur Stadt am Schloß vorbeigehen wollte, trat der Vater eben aus dem Hause. Den ernsten Quäker erblickend, ließ ihn der Graf durch einen Knecht, der mit einer Keule versehen war, anhalten und 30 fragen, wohin er wolle. Da Penn nun den grauen Hut

nicht zog, fragte ihn der Graf zornig, ob er nicht wisse, wen er vor sich habe.

„Sowohl ich als auch meine Freunde," antwortete Penn, „ziehen den Hut nur vor dem Herrn des Himmels und der Erde."

Der stolze Graf gab sich mit der Antwort nicht zufrieden. Ohne andere Fragen an den Fremden zu stellen, hieß er Penn einen Quäker und setzte hinzu:

„Wenn auch manch notwendiges Übel auf dem Wege herumläuft, so darf man dieser Sorte jedoch auf dem eigenen, erblichen Gebiete abhelfen."

Dann verlangte er, daß Penn sich ohne weiteres entferne. Er dürfe aber nicht am Schloß vorbeigehen, um nach Mühlheim zu gelangen.

Vergebens versuchte der milde Mann, mit dem rohen Grafen zu sprechen, um ihn eines Besseren zu belehren. Das Ende von dem traurigen Liede war, daß Penn jetzt, von einigen Knechten begleitet, aus dem Gebiet des Grafen entfernt wurde.

Penn blieb aber auch in den Händen der bewaffneten Knechte immer noch Penn. Er benutzte auf dem Marsch die erste beste Gelegenheit, auch diese armen Leute über seine Mission zu belehren, und sie hörten ihm auch willig zu. Als er nun unter ihrer Führung durch das Dorf kam, erlaubte er sich sogar in den verschiedenen Häusern nach dem ehrenwerten Lehrer zu fragen, um auch ihn über das Quäkertum zu belehren. Jener blieb stets freundlich und ruhig, aber immer fest bei der Meinung, daß er auf seiner Mission vom Schicksal geführt sei.

Spät am Abend kam der befreite, müde Wanderer endlich von seiner kühnen Unternehmung wieder vor den alten

Toren von Duisburg an. Aber siehe da! ehe er an die alte Brücke kam, waren die schweren Tore der Stadt bereits geschlossen. Er schlug lange mit seinem krummen Stock an das Tor. Die Wächter erschraken, wollten aber gar nicht auf seine Wünsche achten. Der edle Penn konnte nicht anders, er mußte unter freiem Himmel auf dem weichen Gras schlafen. Da schlief er auch, bis ihn der lichte Morgen weckte. Um fünf Uhr früh bemerkte er das offene Tor. Nun erst durfte er wieder, bleich und müde, in die Stadt hinein.

Kaum befand er sich auf seinem Zimmer im Wirtshause, so erinnerte er sich der Dame. Lange besann er sich, überzeugte sich aber, daß er sie heute nicht trösten dürfe, wie sehr er es auch wünsche. Aber von einer „süßen Kraft" ergriffen, der freundlichen Gräfin den Gruß der reinsten Liebe zu senden, berief er den Wirt zu sich und ließ einen Knaben mit einem Brief nach Falkenstein laufen. Der Brief, den er ihr geschrieben, war sehr schön, auch zwanzig volle Seiten lang. Aber mit dieser Fülle tiefer Gedanken noch nicht zufrieden, sandte ihr Penn mit seinem eigenen Briefe auch eine Schrift von Eleonore von Merlau in Frankfurt, damit die junge Gräfin sich darüber freue. — Auf diese Weise hoffte er nun am Montag gutzumachen, was er am vorigen Sonntag, ohne daß er selbst schuld daran war, versäumt hatte.

An den Vater des Fräuleins wandte er sich auch wegen der verhaßten Tyrannei. Penn machte ihm in zornigen Worten Vorwürfe über das Unrecht, welches ihm geschehen:

„Uns Ausländer auf der Straße anzuhalten, zu bedrohen, zu entfernen, sogar spät am Abend, so daß man auf dem Felde übernachten muß: erlaubt solches das Menschenrecht? — Wie lange dauert es noch, daß uns der Menschheit Rechte,

des Volkes Rechte streitig gemacht werden? Für solch ein Unrecht," erklärt er, „müsse jeder, wenn er auch auf einem Throne sitze, Rede stehen." —

Es ist uns nicht überliefert, was der Graf mit dem Briefe getan hat.

Dem klugen Freunde Penns war die Geschichte recht unlieb. Er mochte es dem begeisterten Ausländer wohl nicht sagen, daß er das Ganze für einen faux pas halte. Doch ließ er merken, daß die Dame, die wahrscheinlich eine Neigung zum Quäkertum spürte, wohl nur Verdruß von der Sache haben könne.

Während des Tages waren mehrere Suchende zusammen. In der bei ihnen beliebten Art hatten sie, wie das fremde Wort es genau bezeichnet, a blessed opportunity. Nun ging auf einmal des Geistes Wehen durch die Versammlung, und alle wurden tief ergriffen. — Wie alles geschah? — Es rauschte nicht, es strahlte kein Licht im Zimmer. Kein Zeuge aber konnte das Erlebnis beschreiben.

Da kam in aller Eile ein Jüngling gesprungen, der Penn schöne Grüße von dem Fräulein brachte. Jener trat gegen strenges Gebot in ihre Mitte, sein Erscheinen störte den Geist, der alsbald über alle Berge war. Von dem Fräulein überlieferte er nun die Nachricht, welche lautete:

„Sie bedauert sehr, daß der edle Freund der Wahrheit auf ihres Vaters Schloß so roh empfangen worden sei. Aber so macht es einmal der Vater; den einen Mann Gottes läßt er vom Schlosse treiben, den anderen durch bewaffnete Knechte in Stücke hauen.

„Vor dem Herrn Grafen solle man doch auf der Hut sein!" setzte der Jüngling hinzu.

Penn war also noch glücklich davongekommen. Wer weiß, was geschehen wäre, hätte der Graf von dem Abenteuer gewußt.

Die Frankfurter Landkompagnie

Die Landkompagnie, die sich im Jahre 1682 in Frankfurt am Main bildete und bald darauf fünfundzwanzig tausend Acker Land in Pennsylvanien kaufte, war der kleine Anfang für die deutsche Auswanderung nach Amerika. Wie geschah es denn, daß auch reiche Bürger der fern vom Ozean gelegenen Stadt auf den Gedanken kamen, gerade in Amerika eine Ansiedlung zu gründen? — Zur Erklärung dieser merkwürdigen Tatsache darf man einfach sagen: Penns zweite Reise in Deutschland, im Jahre 1677.

Von den Personen, die Penn in Frankfurt kennenlernte, hat er nur zwei mit Namen genannt. Eben diese beiden, nämlich Johanna Eleonore von Merlau und Jakob van de Walle, finden sich unter den Teilnehmern an der pennsylvanischen Gesellschaft, welche fünf Jahre später entstand, jene mit 1666⅔, dieser mit 3333⅓ Ackern Land. Die hohen Personen, die die Gesellschaft mit ihrem Geld unterstützten, leisteten auch den ärmeren Leuten einen guten Dienst.

Penn blieb nur zwei Tage in Frankfurt. Es blieb ihm aber Zeit genug von seinen Besuchen übrig, recht oft zu beten und einen höchst interessanten Brief an die Kirchen der ganzen Welt zu schreiben. Darin malt er auch ein schönes Bild von seiner Mission in Deutschland, von den erwählten Seelen, die er gefunden, von „dem Volke, das da verlangt, das da hungert, das da sucht." Er sieht schon freudig die große, wertvolle Ernte von elenden Seelen, die der Herr hier halten wird.

Die Deutschen ahnten aber kaum etwas von seinem künftigen Rufe. Damals verrieten seine Worte nicht, daß der milde Mann, der mit ihnen sprach und betete, einst ein bedeutender Mann werden, daß seine Lehren die beraubten, verhungerten Untertanen der Tyrannei begeistern, und daß sein Ruf noch lange der Nachwelt erschallen sollte. Das Vertrauen der Frankfurter zu dem getreuen Ausländer ermunterte nachher aber mehrere aus ihrer Mitte, unter Penns weisen und milden Gesetzen sich jenseits des Ozeans eine neue Heimat zu gründen.

Penns Kolonie

Bei dem englischen Könige brachte es Penn im März 1681 dahin, daß er anstatt des Geldes, das sein Vater von der Regierung zu verlangen hatte, das südliche Gebiet am Delaware zum erblichen Eigentum erhielt. Sobald dem jungen Manne das Patent verliehen war, konnte er also das gesegnete Land, hundert Acker für vierzig Schillinge, zum Verkauf anbieten. Da seine Gedanken stets auf Auswanderung gerichtet waren und da er die Neigung der lieben Bekannten auf dem Festlande Europas zum Quäkertum nicht vergessen hatte, wollte er besonders die ehrenwerten, unter dem Druck der Tyrannei wankenden Brüder einladen, sich jetzt in Amerika eine Heimat nach ihrem eigenen Sinne zu erwerben. Penn selbst landete im Spätherbst des Jahres 1682.

Leute aus verschiedenen Ländern, unter ihnen auch einige Deutsche, machten sich nach der englischen Hafenstadt auf. Im Jahre 1683 kamen, wie die Chronik berichtet, an dreißig Schiffe, meistens von England, nach Pennsylvanien, und in

den beiden nächsten Jahren noch fünfzig mit Reisenden und Auswanderern, wie auch mit Lebensmitteln, aus England, Holland und Deutschland. Schon auf der ersten gesetzgebenden Versammlung der jungen Ansiedlung im Dezember 1682 wurden die Fremden aus allen Ländern als Bürger bezeichnet. 5

Die Verfassung, welche Penn der Kolonie gab, war auf Volksherrschaft gegründet. Er war der Grundherr und hatte viele Rechte für sich behalten. Die Regierung wurde sonst von den einzelnen Landschaften und der allgemeinen 10 gesetzgebenden Versammlung geführt.

Yankee Doodle

Man wußte lange nicht, wo dieses beim Volk so beliebte Lied herstammt. Und auch heute noch kennen nur wenige Amerikaner die Geschichte des Liedes. Die Yankees haben es aber, wie allgemein bekannt ist, wegen seiner Melodie 15 immer gern gehabt.

Im Jahre 1755 versammelten sich die zum Kampf geeigneten Soldaten von New England unter General William Johnson bei Albany. Auch die Bostoner hatten sich auf langem Marsch dahin begeben, um mit den britischen Trup- 20 pen den Feind, nämlich die Franzosen, in Crown Point anzugreifen und, wenn es möglich sei, zu schlagen. Die Amerikaner bildeten den linken, die Europäer den rechten Flügel der britischen Armee. Alle befanden sich nun im Lager des Befehlshabers zum Marsch bereit. 25

Die Yankees schienen den Europäern, wie die Chronik berichtet, damals höchst interessant. Die Miliz soll nämlich ebenso lächerlich ausgesehen haben, wie jene unsterbliche

Gesellschaft unter Sir John Falstaffs Führung. Wenn man solche Krieger mit ihrem Bündel nur beschreiben könnte!

Merkwürdig war in der Tat das Aussehen dieser Soldaten. Einige waren in kurzen Röcken erschienen, andere in langen, und wieder andere ohne Rock. Es waren einige, die ihre Haare kurz geschoren trugen, nach Art der Rundköpfe Cromwells, während andere noch in feierlichen Perücken à la Louis Quatorze stolz dahinmarschierten. Die meisten trugen Uniformen, an denen man alle möglichen Farben schaute, zuweilen alle an einer einzigen Uniform vereinigt. Ihre alten Waffen — Gewehr, Schwert und Messer — waren in ihrer Art so verschieden, wie die bunten Kleider. An der amerikanischen Miliz konnte man damals besser merken, als heutzutage in unseren Museen, daß die Menschheit auf die Pracht und Schöne ihrer Werke stolz ist. Es ist zu bedauern, daß die Museen solche Dinge nicht öfter der Nachwelt aufbewahrt haben.

Die Yankees waren trotzdem tüchtige Krieger.

Das neuste Stück ihrer Feldmusik war schon zweihundert Jahre alt. Es erklang nicht wie Feldmusik, sondern wie das trübe, klagende Lied eines jungen Farmers an der Grenze. Diesen Umstand wollten die englischen Offiziere zu einem Spaße benutzen.

„Der ganzen Truppe," sagte ein Offizier, „fehlt nichts, als daß jemand sie, wie sie leibt und lebt, in Musik setze. Diese Amerikaner müssen natürlich von einer Art Feldmusik begleitet werden, die ihr lächerliches Aussehen zu erkennen gibt. Wenn sonst niemand die Aufgabe übernehmen will, so kann irgend einer von uns hoffen, dadurch für seine Mühe Dank zu ernten."

Gesagt, getan!

Die Engländer hatten einen gewissen Doktor Shakbourg, einen lustigen Offizier, unter sich im Lager. Dieser erinnerte sich einer Melodie, die er einst von einem Fremden gehört, der sie wiederum bei einem Feste auf dem Lande 5 gehört haben sollte. Der Doktor verstand sich ebensogut auf Musik wie auf Poesie, und vor allem hatte er, wie es scheint, seine Lust am Spaß. Er veränderte also die alte Melodie, nannte sie nun einen Marsch und verfaßte einen Text dazu. Der kluge Offizier verstand auch ganz genau, 10 was zur Sache gehörte, und er wurde für seine Mühe belohnt.

Die Amerikaner schienen mit seiner Arbeit sehr zufrieden. Die Musik, sowie das ganze Lied mit den oft wiederholten Worten Yankee Doodle, gefielen ihnen sogar ganz gut. 15 Das Lied ward von Anfang an bei allen Leuten beliebt.

Die Chronik berichtet auch noch, die Offiziere sollen sich beinahe zu Tode gelacht haben, als Doktor Shakbourg sein Lied zum ersten Male aufführte. Das kann man sich auch denken: der Doktor, ein lustiger Gesell mit großer Brille 20 vor den klugen Augen, macht kurze Schritte, als die Musik anfängt zu spielen, marschiert dann mit langen Schritten in das Lager der Amerikaner und macht vor den dünnen Yankees den Redner:

Die Engländer hätten es sich sehr zu Herzen genommen, 25 daß die Feldmusik der Yankees so alt sei. Er bringe ihnen jetzt einen neueren Marsch, dessen Worte schön, ja, sehr schön seien.

Der Herr Doktor muß seine Sache sehr gut gemacht haben. Nicht nur die ernsten Yankees nahmen das Lied 30 damals gerne an, sondern auch unsere Kinder im ganzen

Lande freuen sich noch immer über Yankee Doodle. Wer das Lied singt, spürt in sich selbst des Doktors Übermut, und so singen es alle.

Die Schlacht bei Lexington

Zur Zeit des Freiheitskrieges wohnte eine Familie, na-
5 mens Bennet,[1] bei Lexington, wo sie seit lange den Frieden auf dem Lande genoß. Während der junge Farmer vom frühen Morgen an im Freien arbeitete, tat die brave Frau, die er vor zwei Jahren als Braut in seiner Eltern Haus auf dem Hügel geführt hatte, dem guten Manne vieles zu-
10 liebe, und dazu sorgte sie nun auch für das liebliche Kind, das sie ihm geboren. Den ganzen Tag waren die beiden also beschäftigt. Desto mehr aber freute sich das junge Paar des Abends der Ruhe in der freundlichen Wohnung.

Aber eines Abends kam eine Nachricht, die im ganzen
15 Dorfe Schrecken verbreitete: „Heute nacht marschieren die Engländer nach Lexington!" — Da galt es, die bewaffneten Männer der ganzen Nachbarschaft sogleich zusammenzurufen.

Dem Winke des Herrn Bennet folgend, machte sich der junge Bruder seiner Frau um elf Uhr zu diesem Zweck auf.
20 Denn die jüngeren Männer sollten die Farmers wecken, während die älteren, die Soldaten, Haus und Hof bewachen, die Waffen in Ordnung bringen und sich selbst zum Marsch fertigmachen sollten. Aber schon lange vor Tagesanbruch mußte Bennet selbst Abschied von der geliebten Frau und
25 dem etwa sechs Monate alten Kinde nehmen. Er mußte sie, wie es schien, bis zur Rückkehr des Bruders allein auf der Farm zurücklassen.

[1] Note: Neither the name nor the family anecdote appears in Lexington's authentic record of the battle.

Als es im Osten hell wurde, hörte die verlassene Frau jemanden auf dem Wege reiten. Da trat sie, das Kind auf dem Arme, vor die Tür, wo sie das Dorf, sowie auch den Weg zum Teil übersehen konnte. Bei dem grauen Lichte des Morgens sah sie auch eine Kompagnie Soldaten in der 5 Ferne; sie glaubte, es sei die Miliz. Aber während sie darüber sann, flog es ihr plötzlich durch den Sinn: das könnte wohl der Feind sein, weil sich auf der Wiese auch noch Soldaten zeigten. Dann erkannte sie zuerst die roten Röcke: ihre Neugierde stieg von Minute zu Minute. 10

In demselben Augenblick erschien ihr Bruder am Tor und ritt durch den Garten auf sie zu. Die junge Gestalt saß matt auf dem treuen Pferde, den Kopf auf die Brust geneigt. Er hatte, wie sie merkte, weder sich noch das Tier auf den krummen Wegen der Gegend geschont. Aber er 15 konnte sie doch beschützen, wenn sie der Hilfe bedürfte!

Sie wollte eben eine Frage an ihn stellen — da erscholl ein lebhaftes Feuern, das sich wiederholte. — Wieder herrschte Stille. — Der Zorn ergriff ihre Seele, so daß sie lange vergebens strebte, die Sprache wiederzugewinnen. 20

Der Bruder, der sich eben mit wankenden Schritten ihr näherte, wollte die bleiche Frau trösten. Aber seine Worte nicht achtend, schwang sie sich aufs Pferd und ritt schnell wie der Wind nach Lexington.

Als sie die Wiese erreichte, waren die britischen Soldaten 25 schon wieder auf dem Marsch nach Concord. Von der berühmt gewordenen Schlacht erzählte eine alte Bekannte ihr aber folgendes:

„Gegen elf Uhr abends erhielt man im Dorfe die schlimme Nachricht, daß die Engländer schon auf dem Marsch nach 30 Lexington seien. Sofort wurden natürlich alle Geschütze und

Gewehre untersucht, und nichts unterlassen, was zur Verteidigung nötig war.

„Die Lage der Dinge war bedenklich, denn beinahe jede Familie des Dorfes war mit Gefahr bedroht. Deshalb 5 versammelten sich die klugen Ratgeber und auch viele andere an der Ecke vor der Kirche, um unter freiem Himmel feierlich Rat zu halten.

„Die Miliz, hundertundzwanzig Mann stark, marschierte erst um zwei Uhr morgens auf die Wiese. Wie gewöhnlich, 10 inspizierte Hauptmann Parker zuerst die Gewehre. Dann ließ er aber laden. Wenn es nun zum Gefecht käme, mahnte er, den Feind zuerst feuern zu lassen. Da dieser aber noch immer nicht erschien, durften die Einzelnen sich in der Nähe lagern, bis man die Trommel rührte. Damit war denn 15 alles schon besorgt, nur daß ein paar Soldaten noch als Wächter vor dem Dorfe aufgestellt wurden.

„Vor Tagesanbruch war der Feind schon bis unweit Lexington vorgerückt. Sobald die Bewohner der ersten Häuser nun die Engländer auf dem Wege von Boston her 20 erblickten, flog das Wort von Mund zu Mund. Ehe die Vorhut dicht vor den Häusern anhielt, mahnte die Trommel auf der Wiese alle Bürger, daß jeder auf der Hut sein möge. Indessen lud die britische Vorhut die Gewehre und wartete, bis die Nachhut herankam. Dann rückte das Regiment 25 desto schneller vor.

„An der Wiese angekommen, trat Pitcairn, der das englische Regiment befehligte, mit dem ihm eigenen Stolz vor. Auf vierzig bis fünfzig Schritte vor den Amerikanern angekommen, schrie er: ‚Legt die Waffen nieder! Geht aus- 30 einander!‘

„Die Miliz blieb aber, ohne irgendeine Bewegung zu

machen, ruhig auf der Stelle stehen. Die Tapferen wollten sich nicht vor dem Feinde zurückziehen, wenn er auch viermal so stark war. Die Farmer folgten jedoch dem Befehl ihres Hauptmanns, nicht zuerst zu feuern.

„Da befahl Pitcairn: ‚Feuer!‘ 5

„Sechzehn Amerikaner stürzten, tot oder verwundet, zu Boden. Die übrigen wollten nun lieber fliehen, als die Waffen niederlegen, denn sonst war der Tod sicher. Nachher besannen sich erst einzelne, die sich nun wieder sammelten und auf den Feind schossen. Was nützte es aber, wenn sie 10 dem Feind, der schon wieder auf dem Marsche nach Concord war, nicht hart auf den Fersen nachrückten?“

Frau Bennet war, wenn sie auch erst nach dem Kampf im Dorf ankam, Zeuge von der Schlacht bei Lexington. Was sie von der Tür ihrer Wohnung aus nicht gesehen, wurde 15 ihr von den Bürgern erzählt. Sobald sie nun ihren lieben Mann in der Menge glücklicherweise unverletzt wiedergesehen, beschäftigte sie sich, wie die anderen Frauen, damit, den Verwundeten Hilfe zu leisten.

Ehre dem Andenken der mutigen Männer und Frauen 20 von Lexington, Zeugen des ersten im Freiheitskriege geflossenen Blutes.

Benjamin Franklin

Franklin, der sich um das junge Amerika verdient gemacht hatte, war stets ein weiser Führer. Unter anderem leistete er in der Heimat Dienste, die sein Andenken noch lange 25 Jahre fortleben ließen. Er gründete, zum Beispiel, die Bibliothek in Philadelphia, und er strebte, die Akademie ins Leben zu rufen, aus welcher die Universität Pennsylvanien entstand. Er interessierte sich überhaupt für die Bildung

des Volkes und das allgemeine Wohl der amerikanischen Kolonien.

Als Abgeordneter der gesetzgebenden Versammlung von Pennsylvanien wurde er auch zweimal nach England gesandt.
5 Im Jahre 1757 landete er zuerst nach langer Seefahrt in England und unternahm es, gegen die Steuerfreiheit der erblichen Güter zu wirken. Nach fünf Jahren kam er sieg-reich nach Amerika zurück, wo er begeistert empfangen wurde, wie es ihm gebührte. Im Jahre 1764 begab er sich noch-
10 mals auf eine Mission nach Europa, wo er vor der Regie-rung die bürgerlichen Rechte der Kolonien zu bewahren hatte. Wichtig war es auch, daß mehrere der anderen Kolo-nien ihn ebenfalls zu ihrem Bevollmächtigten ernannten, in welcher Eigenschaft er bis zum Ausbruch des Unabhängig-
15 keitskrieges in Europa blieb.

Von England aus machte Franklin im Jahre 1768 eine Reise nach Deutschland. Der erfahrene Reisende, der schon Deutsch konnte, erwarb sich Ruhm in dem Lande, wo er alte Bekannte aus Amerika wiedertraf, und dazu viele neue
20 Freunde gewann. Jene luden ihn zu sich ein und achteten ihn sehr wegen seiner Kenntnisse und der Fülle seiner ehrenvollen Erlebnisse.

Nachher wurde Franklin, der geborene Bostoner, zum Gesandten an den berühmten Hof Ludwigs XVI. ernannt.
25 Nachdem die Regierung ihn eine Zeitlang mit eisiger Kälte beobachtet, nahm sie sich seiner desto mehr an, sobald sie seine Talente kennenlernte. Mit welchem Erfolg Franklin in Paris für die Teilnahme Frankreichs am Unabhängig-keitskrieg wirkte, ist schon lange bekannt.

30 Was machten die Franzosen für Augen, als sie den Ame-rikaner in grauem Haar, mit schwarzem Rock und einem

Stock von weißem Holz ganz allein in den Pariser Straßen herumgehen sahen! Zuerst war er der Gegenstand allgemeiner Neugierde, bald aber auch allgemeiner Achtung. Der Amerikaner, der mit Recht das Vertrauen seiner Landsleute genoß, wußte sich in Paris so klug aufzuführen, daß er 5 gar bald nach seiner Ankunft in der Stadt für seine Sache viele eifrige Freunde unter dem Volke gewann.

„Sieh, dort geht der amerikanische Bürger, Benjamin Franklin!" sprach der Nachbar zum Nachbarn, „der kleine Mann mit der Brille ist's, vor dem alle Welt den Hut 10 zieht!"

Dem grauen Haupte Franklins fehlte weder Begeisterung für die Unternehmung der Amerikaner, noch die Eigenschaft, welche zum Erfolg der Unternehmung auch notwendig war und viel zur Erreichung des Zieles beitrug — Geduld! Es 15 blieb also dem schwachen König Ludwig XVI. nichts übrig, als den Wunsch seines Volkes zu erfüllen. Am 6. Februar 1778 erkannte er also, als König der Franzosen, endlich die Unabhängigkeit der dreizehn Kolonien vor seinen Untertanen, ja, vor der Welt an. Franklin wirkte dann als 20 Gesandter seines Vaterlandes am Hofe zu Versailles.

Im hohen Alter unterzeichnete er am 20. Januar 1782 mit den englischen Kommissaren zu Paris die Präliminarien des Friedens. Dieser wichtigen Tat folgte am 3. September 1783 nach vielen Schwierigkeiten der Frieden von 25 Versailles.

Über seine letzte Rückkehr nach Amerika wird berichtet:

„Die Kanonen donnerten bei seiner Ankunft, die Glocken in der Stadt Philadelphia riefen die Amerikaner zusammen. Aus allen Gegenden kam das getreue Volk zu dem Fest, um 30 ihm für die Dienste zu danken, die er seinem siegreichen

Lande geleistet. Die tapferen Krieger kamen heran, ihm, dem beliebten Landsmann, ihre Wunden zu zeigen, und die bejahrten Helden aus früheren Kriegen erzählten ihm, wie sie Gott oft gebeten hätten, er möge sie nur noch Franklins jetzige Rückkehr erleben lassen. Das jubelnde Volk aber stand einige Schritte hinter den Soldaten und begrüßte den Mann, dessen Talente, dessen Verdienste alle begeistert hatten."

Benjamin Franklin ragte zu der Zeit hoch über die meisten seiner Landsleute empor. Indem er ihre Rechte nach Kräften bewahrte, brach er, trotz aller Schwierigkeiten nach dem Ziel vorrückend, mit heftigen Schlägen den Weg zur Freiheit; denn er ließ sowohl die Könige auf dem Throne, als auch das Volk seinen Geist, den Geist der Amerikaner, mächtig fühlen. Diesem Geist, der dafür wirkte, der kaum geborenen Nation die Volksherrschaft zu sichern, wollen wir folgen; denn wir sind es, die die Früchte seines edlen Opfermuts genießen. Folgen wir also dem großen Patrioten, dessen Geist seinen Landsleuten immer noch von ferne winkt!

Hiesters Aufruf im Jahre 1776

Joseph Hiester, ein rüstiger, junger Mann, war schon zur Zeit des amerikanischen Freiheitskrieges der beliebte Hauptmann der Miliz von Reading. Im Frühjahr 1776 ließ er die Trommel rühren und dadurch die jungen Männer des pennsylvanischen Dorfes zusammenrufen. Er wollte mit den Freunden in der Nachbarschaft über die drohende Lage der Dinge im Lande Rat halten.

Nachdem er die jungen Männer versammelt hatte, erklärte er ihnen die traurigen Zustände im ganzen Lande.

„Was nützt es," rief er, „daß wir hier unsere Manöver machen und jede Woche exerzieren, wenn unser guter Feldherr in einer höchst gefährlichen Lage ist und der kräftigen Arme bedarf, um die Feinde des Vaterlandes fern zu halten? Freunde und Genossen hat er nur wenige. Indessen wird 5 die Anzahl der Feinde Amerikas größer und sie kommen von allen Seiten heran, um unsere junge Freiheit zu vernichten! Sogar unsere Landsleute aus dem alten Vaterlande hat man um geringen Sold gekauft, um uns hier unser gutes Recht streitig machen zu helfen. Sollen wir Deutsche, freie, 10 getreue Bürger des Landes, die wir den Segen des Landes genossen haben und für unsere Nachkommen zu sichern hoffen, nicht unseren Teil zum Siege beitragen? Wollen wir nicht nach Kräften versuchen, das Unrecht wieder gutzumachen, das man durch unsere Landsleute unserem neuen 15 Vaterland tun will! So lasset uns denn mit dem trauten Gewehr in der Hand zusammentreten und Washington zu Hilfe eilen — als Freiwillige, als deutsche Freiwillige, welche das Bürgerrecht ihres neuen Vaterlandes auf dem Felde der Ehre erwerben wollen! Lasset uns denn eine 20 Kompagnie Freiwilliger bilden und hin ins Feld ziehen, um die Feinde unseres Landes zu schlagen!

„Ich habe die Artikel einer Kompagnie auf dieses Blatt geschrieben und meinen Namen bereits unterzeichnet. Also der erste Mann, welcher mir folgt, erhält von mir dieses 25 Geld hier auf der Stelle und wird alsbald zum Sergeanten ernannt."

Hier legte Hiester schweigend vierzig Dollars auf die Trommel und fuhr dann fort:

„Wir wollen sofort zum Oberfeldherrn marschieren und 30 ihm unsere Dienste anbieten. Ich verspreche auch noch,"

setzte der ernste Hauptmann hinzu, „die Kompagnie mit warmen, dicken Decken und mit Geld genug zu versehen, damit sie gleich zum Marsch bereit ist.“

Alsbald trat der brave Matthias Babb vor, unterzeich-
5 nete die Artikel und empfing auf der Stelle das Geld. Sein gutes Beispiel und noch mehr der Opfermut von Readings Patrioten, die gern das Unternehmen mit ihrem Geld unterstützten, rührten die Versammlung so tief, daß sich an demselben Abend noch zwanzig Männer unterzeichneten. Der
10 Hauptmann hatte nach zehn Tagen eine ganze Kompagnie, die erste deutsche von Berks County, achtzig Mann stark, gesammelt.

Hiesters gutem Beispiel folgten bald andere, was natürlich seinen guten Ruf in der Landschaft verbreitete. Da neue
15 Kompagnien Freiwilliger gebildet wurden, so beschloß man, ein deutsches Regiment zu bilden. Diese Freiwilligen waren ohne Zweifel dafür, den dazugeeigneten jungen Patrioten zu ihrem Führer zu machen, und so galt Hiester als der künftige Befehlshaber des neuen Regiments, aber er trat
20 willig zurück, um die Dienste eines anderen, der nach diesem Amte strebte, nicht zu verlieren.

General von Steuben

Friedrich Wilhelm von Steuben, in Amerika allgemein Baron Steuben genannt, wurde im Jahre 1777 vom Kongreß eingeladen, nach Amerika zu kommen. Damals ein
25 Vierziger, hatte er, der deutsche Offizier, schon viele Erfahrungen im Kriege und auch in politischen Dingen gesammelt. Er war nun zum zweiten Male in Paris, wo er sich, von seinen Bekannten ermuntert und unterstützt, vor allem

für Amerika interessierte. Der Baron sehnte sich schon nach der schönen Zukunft in den amerikanischen Kolonien.

Im Monat April, gleich nach Steubens Ankunft in Paris, suchte man ihn in der großen Stadt auf. Der kluge Graf St. Germain forderte Steuben bei dem ersten Besuch auf, in die Dienste des amerikanischen Kongresses zu treten, da die Kolonien eines erfahrenen Offiziers zum Exerzieren ihrer Truppen bedürften. Auf Grund von Steubens Erfahrungen durfte der Franzose schließen, daß dieser einer solchen Aufgabe gewachsen sei. Dennoch drohte die ganze Sache zu Wasser zu werden, weil das Geld fehlte. Die amerikanischen Gesandten in Paris, Franklin und Dean, lernten aber indessen Steuben kennen, traten mit ihm zur Beratung zusammen und sprachen unter sich über Pläne, Mittel und Hoffnungen. Die Unterhandlungen zwischen dem General und den Gesandten gingen nun so rasch vor sich, daß sie nie unterbrochen wurden. So segelte Steuben am 26. September 1777, mit warmen Empfehlungsbriefen an Washington und den Kongreß versehen, nach Amerika ab und landete noch im Herbst desselben Jahres.

Steuben wurde im Winter vom Kongreß zum General-Inspekteur der Armee ernannt und zum Heere gesandt, das gerade in Valley Forge in den Winterquartieren lag.

In Valley Forge angekommen, konnte er erst sehen, mit was für Schwierigkeiten er in seinem Amte zu kämpfen haben würde. Da lebten die amerikanischen Soldaten während des strengen Winters in ihren elenden, kalten Blockhäusern auf dem eisigen Boden und konnten sich in ihren dünnen Decken schlecht gegen die Kälte schützen, ohne sich Hände und Füße wärmen zu können. Sie waren schon lange schwach vor Hunger. Fast ohne Uniformen, zum Teil

auch ohne Waffen oder Munition, bot die Armee in der Tat einen traurigen Anblick.

Und noch schlimmer war, daß niemand die wenigen Vorräte schonte! Wenn ein Soldat im Dienste erstarrt oder 5 ermüdet war, ließ er alles, was ihm zu schwer war, auf die Erde fallen. Wenn ein Soldat nach Hause zurückkehrte, nahm er Uniform und Gewehr mit und versäumte, die Waffen in Ordnung zu halten. Niemand gab sich Mühe um das Wie und das Wann. Da galt es also vor allem, 10 für Vorräte von Waffen und Munition zu sorgen.

Das nächste war: Exerzieren! Aber als Steuben selbst die Truppen einexerzieren wollte, verstand kein Mensch seine Kommandos, weder auf deutsch noch auf französisch. Alles schien durcheinanderzulaufen. Endlich aber erbot sich ein 15 Hauptmann, der auch Französisch konnte, Steubens französische Kommandos in englischer Sprache zu wiederholen, was ihm auch gelang. Sobald dem Übel also abgeholfen war, ging alles gut vor sich.

„Wenn ein lichter Engel vom Himmel mir zu Hilfe 20 gekommen wäre," pflegte der Baron noch lange nachher zu erzählen, „so hätte meine Freude nicht größer sein können."

Er wünschte bei den Manövern das Exerzieren aller Heeresabteilungen, soweit wie möglich, gleichmäßig zu machen. Trotz der Schwierigkeiten, die sich ihm darboten, 25 ging er sofort ans Werk, ein Buch, eine ganze Kriegsordnung, zu schreiben. Natürlich mußte Steuben auch diese Arbeit selbständig unternehmen, und das war eine schwere Aufgabe, denn ihm stand keine Kriegsordnung früherer Zeit oder anderer Heere zu Gebote. Da mußte er schreiben, was 30 er in Europa schon gelernt hatte, und er mußte sich oft lange besinnen. Auch mußte er die amerikanischen Umstände im

Auge behalten und das Ganze danach bilden. Jedoch gelang ihm die Arbeit so gut, daß der Kongreß sie annahm und zum Gesetz machte. Lange bildete Steubens Arbeit die geltende Kriegskunde.

In seinen Hoffnungen auf Ruhm ward Steuben zuweilen getäuscht. Aber wenn er auch darüber gegen Freunde klagte, so erfüllte er doch immer seine Pflicht. Fest und ruhig blieb der General-Inspekteur in der Führung seines Amtes, wo er stets mit Erfolg wirkte. —

Einst inspizierte er ein Regiment leichter Kavallerie. Unter den Namen hörte er den verhaßten Namen Benedict Arnold und ließ alsbald den Kavalleristen vortreten. Er war ein Mann von schöner Gestalt und saß sicher zu Pferde. Auch merkte Steuben, daß sowohl die Uniform, als auch die Wäsche äußerst rein war, und die Waffen äußerst blank. Alles an dem Kavalleristen befand sich in bester Ordnung.

„Nimm einen anderen Namen an, Kamerad," sagte Steuben. „Du bist ein zu guter Mann, als daß du den Namen eines Verräters tragen solltest."

„Welchen Namen soll ich annehmen, Oberst?" fragte Arnold erstaunt.

„Irgendeinen anderen," erwiderte der Offizier; „nenne dich, wenn du willst, nach mir."

Der Soldat, der Steubens Mienen beobachtet hatte, nahm die Ehre dankbar an. Der Name Friedrich Wilhelm Steuben ward an die Stelle des schlechten Namens geschrieben.

Nachdem der Frieden geschlossen wurde, besuchte der Soldat Steuben. Der vorige Arnold, der sich auch jetzt noch Steuben nannte, erzählte, er habe sich, sobald der lange Krieg zu Ende war, glücklich verheiratet. Jetzt habe er sein gutes Auskommen auf mehreren Äckern Land und könne

seine Familie mit allem versehen. Aber mit dem schlechten Namen wäre er sicher zugrunde gegangen.

„Ich habe meinen ältesten Sohn nach Ihnen genannt," sagte der Mann mit Stolz.

„Danke, mein Freund. — Und was für einen Namen," fuhr der Baron fort, „hast du ihm gegeben?"

„Ich habe ihn Baron Steuben getauft! Wie sollte ich ihn sonst nennen?" —

Washington, der Steuben hochachtete, wollte ihm immer ehrenvolle Dienste in der Armee anbieten. Zuweilen hatte der Baron Truppen unter seinem Befehl, aber als einem Ausländer wurde es ihm nur selten erlaubt, Heeresabteilungen in Schlachten zu führen. Das Einüben des Heeres sollte deshalb sein wertvollstes Verdienst bleiben.

An dem Tage, als Washington den Oberbefehl der Armee niederlegte, schrieb er an Baron Steuben einen Brief, worin er dessen große Verdienste anerkannte und ihn seiner Achtung und Liebe versicherte.

Moll Pitcher

Von Moll Pitcher wird im Lande weit und breit erzählt. Aber von der braven Frau, die zur Zeit des Freiheitskrieges gelebt, weiß man heutzutage, zum Beispiel, nicht einmal, wie sie eigentlich hieß, oder wo ihre Heimat war. Ob sich die Ureltern schon in irgendeiner der Kolonien eine Heimat gegründet? Ob die Eltern mit der Tochter erst in Amerika eingewandert? — Aber ein jeder hat den Schwierigkeiten wohl auf seine Weise abgeholfen. Bei der Menge verschiedener Geschichten ist die echte also nicht mehr zu unterscheiden oder auch vielleicht schon ganz vergessen. Moll Pitchers unsterbliche Tat hat uns die Chronik aber sicher aufbewahrt.

Von welcher Kolonie hat man es nicht schon gelesen, daß Moll in dieser gelebt habe? In Massachusetts will man sogar wissen, in welchem Hause das holde Kind geboren wurde. Aber in Pennsylvanien wird von einer eingewanderten Familie Ludwig erzählt, der Moll angehört haben 5 soll. Die Nachkommen des alten Vater Ludwig rühmen sich noch immer ihrer unsterblichen Tat.

Der Vater wollte die Kinder, sobald sie in der neuen Heimat groß geworden, besonders auf das Leben in dem neuen Lande vorbereiten. Die Mädchen forderte er aber 10 auf, bei bekannten Amerikanern in Dienst zu treten, denn der kluge Alte sorgte dafür, obwohl er sein gutes Auskommen auf der Farm hatte, daß die Töchter sich weiter ausbildeten, ehe sie sich verheirateten. Die jüngste von allen, seine Maria, trat also in Dienst bei einer Familie Irvine in Carlisle, 15 wo sie gewöhnlich "Mollie" genannt wurde.

Um die Zeit, als der Unabhängigkeitskrieg ausbrach, verheiratete sich Mollie mit Wilhelm Hays (Heß). Aber ihr geliebter Mann, ein eifriger Patriot, verließ bald nachher Braut und Heimat und zog als Freiwilliger mit der Ar- 20 tillerie ins Feld. Nachdem Mollie beim Abschied sich aus seinen Armen gerissen hatte, kehrte sie zu Irvines Familie zurück.

Die Frau von Wilhelms liebstem Freunde kam an einem Sonntage zum Besuch und erzählte Mollie von einem 25 schweren Traum, den sie gehabt: diese werde ihren Mann, den irgendeine große Gefahr bedrohe, nie wiedersehen. Mollie sann nun darauf, wie er der Gefahr entfliehen, und wie sie zu ihrem Mann kommen könne. Die gute Frau bedauerte Mollie sehr, wußte ihr aber darin nicht zu raten. 30

Eines Morgens, nachdem Mollie im Hause mit der Wäsche fertig war, ging sie in den Garten, wo sie, wieder über den Traum sinnend, sich mit den Blumen beschäftigte. Da kam ein Mann in höchster Eile auf das Haus Irvines 5 zugeritten. Der Fremde grüßte und gab Mollie die Nachricht, daß ihr Mann krank sei, und bat sie, sich sogleich zu ihm zu begeben. Wie von einem Schlag getroffen, sah sie jenen starr an. Aber ohne Worte zu verlieren, nahm die bleiche Frau ihre noch feuchte Wäsche von den Stricken und 10 machte sich und ihr Bündel zur Abfahrt fertig. Dann schwang sie sich hinter den Mann aufs Pferd und ritt mit ihm davon.

Frau Mollie kam eben zur rechten Zeit an, um ihrem Mann, der an einer leichten Wunde krank lag, treu und 15 freudig zu dienen. Nachdem er sich wieder erholt hatte, folgte sie ihm bis zum Ende des Krieges. Sieben Jahre lang machte sie jeden Marsch von Schlacht zu Schlacht mit. Sie hatte eigentlich den Mut eines Mannes.

Während des Gefechtes holte die junge Frau den Sol- 20 daten Wasser. Auch half sie selbst die Verwundeten vom Felde an irgendeinen sicheren Ort bringen, wo sie ihre Wunden verbinden und die Kranken pflegen konnte. Das waren alles bedeutende Dienste für die ermüdeten Männer.

25 Die Soldaten hatten sich daran gewöhnt, daß Mollie ihnen in einem Kruge Wasser holte, und an ihrem Krug war sie von weitem zu erkennen.

„Hier kommt Mollie mit ihrem pitcher," riefen die Soldaten, mit Geduld wartend, bis die Reihe an sie kam. Oft 30 wurde sowohl der freundliche Dienst, wie auch das Wort, wiederholt, und letzteres endlich in das kürzere „Moll Pit-

cher" verändert. Unter diesem Namen wurde sie seitdem in der ganzen Armee bekannt. —

In der Schlacht bei Monmouth leistete sie noch wichtigere Dienste für die Sache der amerikanischen Freiheit.

Im Sommer 1778 erhielt Oberst Lee von Washington den Befehl über die Vorhut. Seines hohen Talents wegen wurde er ausgesucht, eine schwere Aufgabe zu übernehmen: er sollte die britische Armee um jeden Preis verfolgen und, wo möglich, sogar angreifen. Von einem Sieg konnte damals freilich kaum die Rede sein.

Die britische Armee war, nachdem sie im Juni 1778 Philadelphia geräumt hatte, auf dem Rückmarsch nach New York. Auf diesem wurde sie am Morgen des 28. Juni in der Nähe von Freeholds Farm, von den Amerikanern im Rücken und an der linken Flanke bedroht. Lee, der die Vorhut der Amerikaner befehligte, sollte die Nachhut der Engländer beschäftigen, bis Washington mit seinem Heer nachrücken konnte.

Anstatt aber den Angriff zu machen, ließ Lee seine Truppen links abmarschieren. Oberst Scott, der den rechten Flügel befehligte, meinte, daß Lee seine Truppen zurückzöge, und ging nun selbst mit seinen Soldaten über einen Bach zurück, den er kaum erst überschritten hatte. Aber auch Lee war unzufrieden mit dem Boden, auf welchem sich sein Kommando befand, und gab ebenfalls Befehle, über den Bach zu gehen. In diesem Augenblick kam Washingtons Armee glücklicherweise heran, um die Vorhut in einem Gefechte zu unterstützen. Wegen Lees Bewegung herrschte in der ganzen Armee der Amerikaner eine Zeitlang ein großes Durcheinander, was alle in Erstaunen setzte.

Dieses Ereignis ward von Clinton wohl beobachtet, der

zu einem scharfen Angriff auf die Amerikaner vorging. Dadurch wurde Lee aus der günstigen Lage zurückgeschlagen. Lord Stirling aber, der den linken Flügel der Amerikaner befehligte, brachte nun eine große Anzahl schwerer Geschütze 5 auf einen Hügel, welcher von den Engländern, die um den linken Flügel der Amerikaner herum wollten, hart angegriffen wurde. Die heftigsten Angriffe trafen nun Stirlings Kommando, meistens Regimenter aus Pennsylvanien; denn die vereinigte britische Armee warf eine große Menge 10 Truppen auf diese Seite. Clinton befahl sogar, einen Teil der Vorhut unter Knyphausen zurückzuziehen, und nun drang er auf die Amerikaner ein. Zweimal rückte er auf diese zum Angriff vor, und schon begannen die Truppen Stirlings zu wanken.

15 Auf beiden Seiten donnerten viele Kanonen: so viele auf einmal hatte man bis jetzt im Freiheitskriege nicht gehört.

Da trat plötzlich ein Weib mit einem Kruge aus dem nahen Tale hervor. Sie näherte sich rasch einem von ihr verbundenen, aber noch matten Soldaten. Es war Moll 20 Pitcher, die ihren verwundeten Mann verbunden hatte und nachher hingegangen war, um Wasser für ihn zu holen. Im nächsten Augenblick aber wandte sie sich von dem Verwundeten ab und stürzte sich in die Schlacht.

An einer Kanone angekommen, ging sie schnell an die 25 Arbeit, die ihr Mann hatte fallen lassen. Mit einem „Hurra!“ wollte sie nun das Geschütz laden. Da erscholl aus dem Munde der müden Soldaten, die sie auch ohne den Krug erkannten, ein lautes „Hurra für Moll Pitcher!“ Sie traten, durch Mollies Beispiel ermuntert, aufs neue um 30 die Geschütze zusammen und schlugen den Angriff der Feinde zurück.

Nach wenigen Minuten erschien Washington mit seinen Truppen auf dem Felde. Der Feldherr, der von dem hochgelegenen Wege aus alles nah und fern beobachtet hatte, kam eben an, als sich der Feind zurückzog. Nun ritt Washington also auf die Geschütze zu, um der Frau für ihre kühne Tat zu danken.

Mollie blieb bis zum Ende des Krieges der Armee getreu, kam aber endlich zu den Bekannten in Carlisle zurück. Wegen ihrer Verdienste ernannte sie der Oberfeldherr zum Sergeanten. Der Kongreß verlieh der tapferen Frau außer dem Rang auch eine jährliche Pension von vierzig Dollars, die sie bis zu ihrem Tode erhielt.

Das Sternenbanner

Von unserm Sternenbanner läßt sich noch viel Interessantes erzählen. Fragt einer aber, wann man das fertige Banner zum ersten Male wehen ließ, und der andere, ob sich das Volk seiner Schönheit gleich beim ersten Erscheinen rühmte — so schweigt die Geschichte. Aber daß unsre Nation, nachdem sie am 4. Juli 1776 geboren worden, noch Monate lang keine anerkannten Farben, kein vom Kongreß angenommenes Banner besaß, das steht über allen Zweifel fest. Wer erstaunt also darüber, daß die Einzelheiten wohl nur wenigen Menschen der früheren Zeit bekannt und seitdem beinahe vergessen worden sind?

Desto interessanter erscheinen uns die zuweilen roh verfaßten Akten des Kongresses, die der Nachwelt die echte Geschichte zum Teil aufbewahren. Denn es ist aus den alten Akten zu erkennen, wie unsre sogenannten Sterne und Streifen in Philadelphia ins Leben gerufen wurden. Erst

am 14. Juni 1777 wird das Banner in folgendem Artikel erwähnt:

„Vom Kongreß beschlossen, das Banner der dreizehn Vereinigten Staaten soll bestehen aus dreizehn Streifen, 5 rot und weiß, mit dreizehn weißen Sternen im blauen Felde, die das neue Sternbild am Himmel der Nationen bedeuten."

Zu der Zeit lebte in Philadelphia eine Frau, namens Elizabeth Roß, die ein Geschäft in der Arch-Straße führte. Diese Frau war die berühmte Betsey Roß, die mit eigenen 10 Händen das erste Sternenbanner gemacht hatte, was sie auch in ihrer Familie oft erzählt haben soll. Die Nachkommen, fest überzeugt, daß es die Wahrheit sei, versichern jedenfalls, die gute Frau habe alles, bis ins einzelne, erlebt.

Die Geschichte lautet:

15 Drei Abgeordnete vom Kongreß, unter ihnen Washington, gingen nach dem allbekannten Haus in der Hoffnung, Frau Betsey zu einer freien Stunde zu treffen. Als Washington nun, von den anderen Herren begleitet, in den Raum eintrat und der freundlichen Frau ihren Wunsch 20 mitteilte, versprach sie, ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Sofort ging es also ans Werk.

Der General trat nun vor, ein Blatt in der Hand haltend.

„Wir haben uns das Banner in dieser Weise gedacht," sagte er, indem er auf das Bild zeigte, „dreizehn Streifen 25 und dreizehn Sterne, je mit sechs Spitzen."

Die gute Frau sah sich das Banner an, wie es auf dem Blatt gezeichnet war. Nach wenigen Minuten erwiderte sie:

„Ich rate Ihnen, meine Herren, lieber Sterne mit fünf Spitzen zu benutzen, denn die sind um vieles schöner."

30 Den Herren gefielen Betseys schöne Sterne ebenfalls besser als die ihrigen. Washington, der zuerst große Augen

machte, setzte sich nun an einen Tisch, um das Bild nach Betseys Rat zu verändern, was auch bald geschehen war.

„Wie die Sterne im Kreise stehen, sehen sie sehr schön aus,“ sagte Washington begeistert, „denn der Kreis, den sie bilden, soll bedeuten, daß keiner der Staaten vor den anderen steht!“

Die Abgeordneten nahmen dann Abschied von der braven Frau.

Das Banner aber ließen sie, wie es der General, Betseys Rat folgend, gezeichnet hatte, in Farben malen. Das gemalte Bild soll ihr dann als Muster gedient haben, als sie das erste Sternenbanner aus den schönsten Stoffen in ihrem Geschäft machte.

Ob es noch lange dauerte, bis alles in Ordnung war? — Am 3. September wurde es erst allgemein bekannt, daß der Kongreß das Banner, wie es schon beschrieben worden, angenommen habe. Und das übrige? — ja, davon schweigt die Geschichte wieder. Nur daß das Banner mit den schönen Sternen im Kreise nicht lange gebraucht, sondern in der Weise verändert wurde, daß die Sterne in drei Reihen, also vier, fünf, vier, gestellt waren. Sonst aber blieb das Banner mit den dreizehn Sternen und dreizehn Streifen einige Jahre noch, wie die Republik es anerkannt hatte.

Auch neue Staaten wurden aber in den Bund aufgenommen. Da es zuerst nur zwei waren, wurde vom Kongreß beschlossen, daß das Banner der Vereinigten Staaten, vom 1. Mai 1795 ab, fünfzehn Streifen, rot und weiß, und fünfzehn weiße Sterne in drei Reihen, von je fünf, auf blauem Feld haben solle. Auch dieses Banner wurde lange Jahre hindurch nicht verändert.

Was machte es nun für Schwierigkeiten, als mehrere neue

Staaten in den Bund eintreten wollten! Besonders, wenn man daran dachte, daß die Anzahl der einzelnen Staaten immer noch steigen, aber daß man nicht gut für einen jeden einen Stern, sowie auch einen Streifen hinzusetzen könne. Um den unendlichen Schwierigkeiten auch in der Zukunft abzuhelfen, machte der Kongreß dieser Frage ein Ende, was durch eine Akte am 4. April 1818 geschah. In dessen beiden Artikeln wurde nun beschlossen, „daß das Banner der Vereinigten Staaten, vom 4. Juli desselben Jahres ab, wieder dreizehn Streifen, rot und weiß, aber dazu zwanzig weiße Sterne auf blauem Feld haben solle"; und weiter, „daß für jeden Staat, der in den Bund aufgenommen werde, ein neuer Stern hinzugesetzt werden, was am darauffolgenden 4. Juli geltend werden solle."

Welch hoher Sinn liegt nun seit mehr als hundertunddreißig Jahren in dem Sternenbanner! — Ja, allen echten Amerikanern, die sich beim Anblick des schönen Banners freuen, ist Washington selbst mit der Erklärung zu Hilfe gekommen. Als er vor einer großen Versammlung von den unschätzbaren Segen des Landes redete, fühlte er sich durch die Tausende von freien Bürgern, die er mit einem Blick übersah, begeistert, und von dem hohen Sinn des Sternenbanners vor seinen Augen ergriffen, und brach in die unsterblichen Worte aus:

„Zu dem Banner unsrer Republik holte man den blanken Stern aus dem blauen Himmel herunter, und das Rot von der alten Mutter England. Aber um unsre Unabhängigkeit vor aller Augen zu zeigen, wurde das Rot durch weiße Streifen getrennt, die nun unsere Nachkommen für immer an die Freiheit des Volkes erinnern."

Washington, der Patriot und Feldherr

Am 22. Februar 1732 erblickte George Washington, der reinste Patriot, der berühmte Feldherr, der weise Gesetzgeber und einer der edelsten Menschen, das Licht der Welt: Möge die Stunde gesegnet sein! Möge sein Andenken in der Brust eines jeden Patrioten die Liebe zum Vaterlande aufs neue 5 wecken! Möge sein Beispiel treuer Pflichterfüllung uns zur Nachahmung ermuntern!

In dem Buch der Geschichte werden wir keinen Charakter finden, der so viel hohe und edle Eigenschaften besäße, wie unser Washington. Schon als Knabe zeigte er merkwür- 10 dige Eigenschaften und als Jüngling erhielt er ehrenvolle Missionen von dem Staate Virginien. Beim Ausbruch des Krieges gegen die vereinigten Franzosen und Indianer ernannte ihn der Gouverneur zum Führer der virginischen Milizen. Dabei erwarb er sich schon Ruhm und wurde von 15 der Zeit an in allen Kolonien bekannt.

Da brach nochmals Krieg aus: es war der Unabhängigkeitskrieg!

„Lieber für die Freiheit sterben, denn als ein Sklave leben," war das allgemeine Wort. 20

Darauf folgte die Unabhängigkeitserklärung. Eine politische Versammlung wurde nach Philadelphia berufen, um eine Konstitution zu verfassen, und Washington zum Präsidenten erwählt. Kaum war dies geschehen, so bat man Washington, den Oberbefehl über die Armee zu übernehmen. Auch diesem 25 Ruf des Volkes folgte er, trotzdem er die Schwierigkeit der Aufgabe schon von Anfang an erkannte. Sein Vertrauen in die gute Sache, und die Achtung und das Vertrauen des

Volkes zu ihm: das alles ermutigte ihn, den schweren Kampf zu wagen.

Ja, es war viel zu wagen: dreizehn arme Kolonien gegen das mächtige, reiche England! Eine Schar schlecht 5 bewaffneter Milizen gegen eine Armee erfahrener, wohl bewaffneter Truppen!

Nur sein großes Talent, sein hoher Mut, seine Geistesgegenwart in den schwierigsten Lagen, die Liebe und das Vertrauen des Volkes waren dem Patrioten und Feldherrn 10 Washington günstig, während der Feind alle möglichen Vorteile auf seiner Seite hatte. Besonders bei Niederlagen wußte der Oberfeldherr durch rasches Handeln seine tapferen Soldaten doch vor den drohenden Gefahren zu retten, und bei Siegen wußte er alle Vorteile schnell zu benutzen. End- 15 lich gelang es Washington also, Cornwallis, den Befehlshaber der britischen Truppen, bei Yorktown zu zwingen, die Waffen niederzulegen, und damit dem Kriege ein Ende zu machen. Überall in den vereinigten Kolonien erscholl es: Sieg, Sieg! Der allgemeine Ruf der Helden, sowie auch 20 des siegreichen Volkes, fand sogar jenseits des Ozeans ein Echo.

Der Krieg war beendet, aber noch fehlte der Friede. Einige Offiziere des Heeres — unzufrieden sowohl mit ihrem Schicksal, weil der Friede ihre Stellen bedrohte, als 25 auch mit dem Kongreß, der seine Pflichten gegen sie nicht erfüllt hatte — zweifelten an dem Erfolg einer Volksherrschaft und wollten den Freiheitshelden zum König machen. Von den Republikanern wollten diese Offiziere überhaupt nichts wissen.

30 Einer dieser Unzufriedenen, Oberst Nicola, machte seine Meinung über diese Pläne sogar dem Oberfeldherrn bekannt.

Washington erwiderte:

„Fern sei es von mir, das Haus zugrunde zu richten, das ich selbst bauen half! — Fern sei es von mir, den Tempel zu vernichten, den ich selbst der Freiheit aufführen half, denn ich möchte gern der Nachwelt die Freiheit bewahren. Ich bin ein Sohn des Volkes, habe für die Unabhängigkeit und Freiheit des Volkes gekämpft und stehe zum Volke bis zu meinem Ende!

„Und ihr, die ihr euch unsterbliche Ehre und Ruhm im Kampfe gegen Tyrannei und für Unabhängigkeit, Freiheit und Menschenrecht erworben, vernichtet nicht den Ruhm eurer glänzenden Taten durch Selbstsucht. Die Pflichten gegen euch wird und muß der Kongreß erfüllen. Legt eure Waffen nieder zu den Füßen des Volkes, des Kongresses. Gebt eure Schwerter zurück in die Hände derer, die sie euch gegeben haben.

„Wehe dem Usurpator! Denn es wird dem Verräter in unsrer Republik nicht gelingen, sich zum Herrn zu machen. Hat Julius Cäsar einen Brutus, einen Cassius gefunden, so wird Amerika tausend Brutusse finden, die den Usurpator und seine Freunde vernichten. Die Freiheit des Landes wollen alle ehrenwerte Bürger retten, wollen alle treue Amerikaner hochhalten!"

Der Friede wurde geschlossen. Washington, der Führer im Kriege, wurde auch einstimmig zum ersten Führer des Volkes im Frieden erwählt. Er zeigte, daß er auch als Führer im Frieden die Interessen des Volkes zu bewahren wußte.

Am Ende seines zweiten Termins wollte er nicht zum dritten Male das ehrenvolle Amt übernehmen, weil er sich nach Ruhe sehnte. In seiner letzten Rede ans Volk bat aber

unser erster Präsident, treu zum Bunde zu halten, die Konstitution hochzuachten, weil sie sowohl für die Regierung als auch für das Volk notwendig sei; und er bat auch, nach Kräften für die Bildung des Volkes zu sorgen, da diese zur Erhal-
5 tung der Republik notwendig sei.

Washington zog sich dann auf sein Gut Mount Vernon zurück, wo er nur noch wenige Jahre lebte.

Das Andenken an den siegreichen Oberfeldherrn, den ersten Präsidenten, den treuen Bürger, wird noch lange in
10 Amerika weiterleben. Wenn nach hundert Jahren eine noch größere Anzahl Menschen in den Vereinigten Staaten wohnen, wird George Washington, der Vater des Vaterlandes, von Maine bis Kalifornien, vom Atlantischen bis zum Stillen Ozean in aller Herzen noch leben.

Lafayettes Rückkehr nach Amerika

15 General Lafayette kehrte im Jahre 1824, vom Kongreß eingeladen, nach Amerika, dem Lande seines Ruhmes, zurück. Als Gast der Nation machte er eine lange Reise durch die Vereinigten Staaten und wurde überall, von der Ankunft in Amerika bis zur Abfahrt nach Frankreich, mit Be-
20 geisterung aufgenommen. In wenigen Wochen gewann der berühmte Franzose das amerikanische Volk ganz für sich.

In Cincinnati wollte man dem General zur Ehre ein merkwürdiges Fest bereiten. Schon viele Tage lang wirkte und strebte alles darnach — denn niemand wollte die Gele-
25 genheit versäumen — den hohen Gast zu überzeugen, daß die Republik seine Verdienste noch anerkenne und daß die Bürger sich des Wiedersehens freuten. Nun wehten an dem Tage des großen Festes die Sterne und Streifen vor jedem

Haus, um Lafayette an seine Dienste im amerikanischen Heere zu erinnern.

Niemand wollte von dem Feste fern bleiben. Alle Bewohner der Stadt, sowie die Farmer auf dem Lande, die mit Weib und Kind zu Pferde und zu Wagen eingetroffen, wanderten in den belebten Straßen umher. In der unendlichen Bewegung der Menge brach ihre Begeisterung erst beim Erscheinen des Freiheitshelden in einem lauten Gruß aus. Aber um elf Uhr marschierten nun alle, Lafayette an der Spitze, von Feldmusik begleitet, durch die Straßen der Stadt und gelangten nach einer halben Stunde auf einem zum Fest geeigneten Platz.

Hier war ein Pavillon für die Redner erbaut und mit Blumen geschmückt worden. Nachdem alle sich versammelt hatten, setzte sich der General mit den anderen Herren im Pavillon, von dem aus sie die ungeheure Menge mit einem Blick übersehen konnten. Von Mund zu Mund ging der Name Lafayette, als das Volk den General vor sich sah.

Ein berühmter Bürger der Stadt begann die Rede zu halten. In dieser warf er einen begeisterten Blick auf die mächtige Zukunft des Westens — einen wunderbaren Blick, der jedoch von Tausenden erst später verstanden worden ist. Der Schluß der Rede lautete:

„Wenn einst im Echo der Täler des Felsen-Gebirges die Namen von Washington und Lafayette erschallen, dann und dann erst können wir den Helden und Weisen, die den Baum unsrer Freiheit pflanzten, zurufen: Fruitur fama!“

Lafayette erhob sich von seinem Platz, um zu antworten. — Wiederum empfing ihn ein lauter Gruß der großen Menge. Als der Gast aber gleich darauf zu reden anfing, entstand sofort tiefe Stille. Kaum aber waren die ersten

Worte über seine Lippen gekommen, als ihn jemand vor dem Pavillon unterbrach. Er neigte den Kopf und schwieg ein paar Minuten.

Indessen versuchte der Mann, der die Treppe zum Pavil-
5 lon bewachte, vergebens, ein Weib zurückzuweisen. Da diese sich nur mit Mühe bis zu dem günstigen Platz gedrängt hatte, entfernte sie sich nicht sofort. So machte er dem Weib Vorwürfe und ergriff sie mit beiden Händen. Dennoch wollte sie es sich nicht nehmen lassen, in diesem Augen-
10 blick den General zu sprechen.

Unter der Menge wurde laut geklagt, das Weib störe die Rede des Gastes.

„Ruhig, ruhig!" gebot der Redner mit donnernder Stimme.

15 Sie riß sich nun von dem Manne los, eilte die Treppe hinauf und auf Lafayette zu, ihm ihre braune Hand bietend. Erstaunt sah der General sie an und trat vor ihr einen Schritt zurück.

„Wie denn? Kennen Sie mich nicht mehr?" schrie sie.

20 „Gute Frau, ich erinnere mich nicht, Sie je gesehen zu haben," war Lafayettes freundliche Antwort.

„Wie, General, Sie kennen nicht mehr die arme Frau, die Ihnen Briefe bis ins Gefängnis von Olmütz gebracht?" fragte das Weib, das vor Schrecken nicht mehr in der
25 Verfassung war weiterzusprechen.

Bei dieser Erklärung strahlte Freude aus Lafayettes feuchten Augen. Eifrig ergriff er die rauhe Hand, die ihn, den damals fast verhungerten, gerettet hatte. Schweigend schauten die beiden Europäer, die sich einst im Gefängnis
30 getroffen, die aber vom Schicksal auf ganz verschiedenen Wegen bis hierher zu dem Feste geführt worden waren,

einander ins Gesicht. Dann zog sich das Weib verschämt in eine nahe Ecke zurück.

Das Fest war schon zu Ende. Nun mußte das Volk nach Hause gehen, ohne die Rede des Gastes gehört zu haben. Doch von seinem edlen Charakter waren alle Zeugen des 5 freudigen Wiedersehens auch ohne weiteres fest überzeugt.

In allen Staaten strebte alt und jung darnach, den bejahrten Franzosen zu begrüßen, wie es einem Mann von so großen Verdiensten gebührte. Seitdem er die Kräfte seiner Jugend, sowie auch sein Geld über den Atlantischen 10 Ozean gebracht, um die dreizehn Kolonien in ihrem Kampf zu unterstützen, und den Boden der jungen Republik dann wieder verlassen hatte, waren mehr als vierzig Jahre vergangen. Der traute Freund Washingtons war wohl der einzige übriggebliebene, höhere Offizier jener früheren Zeit. 15 Überall galt der Gast nun der neuen Generation als der unsterbliche Lafayette.

Lafayette, der Republikaner

Lafayette war vom Grunde der Seele aus ein echter Republikaner. Den Lehren, die er erst an Washingtons Seite unter dem siegreichen Sternenbanner des Bundes verstanden 20 hat, blieb er sein ganzes Leben hindurch getreu. Im Innern seiner Brust bewahrte er viele Jahre lang den Gedanken, daß nur eine Republik, und keine andere Regierung, Frankreich glücklich machen könne, denn er fand darin das einzige Mittel für die Übel des Staates. Nach diesem Ziel, nach 25 einer Republik, meinte er noch im hohen Alter, strebten seine Landsleute.

In unsrer Unterhaltung kamen wir oft auf die Bour-

bonen zu sprechen. Über diese hohen Herren belehrte mich Lafayette damals mit Fleiß. Dabei wiederholte er das allgemein bekannte Wort Talleyrands — die Bourbonen hätten nichts vergessen und nichts gelernt — das sie besser beschrieb als alles, was er über sie hätte sagen können. Wir sprachen auch ernst von ihren klugen Ratgebern.

„Frankreich soll von diesen Königen, wenigstens von ihrer Regierung, möglichst bald befreit werden," pflegte er hinzuzusetzen. „Es ist ein schlechtes, verhaßtes Blut!"

„Das eben," bemerkte ich dem General heiter, „möchte keine so leichte Sache sein!" und fügte dann hinzu, „jedenfalls hoffe ich, daß Sie in Ihrem Alter es nicht selbst versuchen werden, denn Sie stehen schon hoch genug in der Achtung einer freien Nation und sollten die verdiente Ruhe nicht fliehen. In Frankreich gibt's noch jüngere Feldherren, die französische Regimenter zum Sieg führen können."

„Jawohl! — Das kann sein!" antwortete der Alte, der nicht gerade aussah, als ob er die eigenen Verdienste anerkennen wollte.

„Kein Name außer Washingtons," fuhr ich fort, „steht so hoch als der Ihrige. Auch hat Amerika Ihnen das nötige Geld und Ihre Unabhängigkeit in der Zukunft gesichert. — Wollen Sie das alles nicht genießen und lieber Ihren grauen Kopf auf das Spiel setzen?"

„Mein Kopf," erwiderte der General mit ganz eigenem Stolz, „mein Kopf gehört dem Vaterlande. — Mein Kopf steht Frankreich zu Gebot, sobald es seiner bedarf. Wenn ich noch wirken und den elenden Untertanen der Bourbonen durch Schwert oder Schrift nützen kann, so zögere ich nicht. Sonst ist die Ruhe mir nichts, und ich bin mit ihr nicht zufrieden."

„Ja, das glaube ich Ihnen gern," antwortete ich, denn ich sah selbst in seinem Alter noch den Freiheitshelden vor mir.

„Unter den Bourbonen kann das Land nicht glücklich sein," bemerkte er wieder. „Wir sollten, wie schon gesagt, von deren Tyrannei befreit werden. — Und es wäre schon geschehen, wenn einer es nur gewollt hätte!" 5

„So?" fragte ich ganz erstaunt, da ich ihn ein wenig ausforschen wollte, „wie denn das?"

„Es ist nicht so lange her," fuhr der Franzose fort, „daß wir es hätten vergessen können! — Der Plan war schon 10 fertig, wie ich aus den Briefen von bekannten Offizieren ganz genau wußte. Nichts fehlte, — nichts als das nötige Geld! — und das Spiel wäre Akt für Akt mit Erfolg aufgeführt worden!

„Ich suchte unter den reichen Parisern zunächst Lafitte 15 aus. Als ich zu ihm ins Zimmer trat, war er ganz Ohr und lächelte freundlich zu dem Plan. Aber er gab mir durch keinen Laut zu verstehen, ob er wollte oder nicht wollte. Ich fürchtete jedoch, indem ich noch mit ihm redete, daß ich mich in seinem Charakter getäuscht hätte. 20

„Bei der ersten Gelegenheit, wenn wir allein sind," sagte ich zu ihm, „legen Sie das Geld auf den Tisch: ich werde schon wissen, es ohne Zeugen in meiner Tasche verschwinden zu lassen. Sie sollen jedenfalls selbst nichts mehr davon sehen. Und das übrige? — da lassen Sie mich nur dafür 25 sorgen!

„Aber Lafitte zögerte. Zuerst sah er aus, als wenn er mit sich kämpfte — sagte, er könne sich nicht entschließen. Nun zog ich ein Blatt aus der Tasche, und er las darauf die drei Wörter: Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit. Dann erklärte 30 er, wie sehr er es auch bedauere, könne er mit der Sache gar

nichts zu tun haben. So konnte ich mich nur damit trösten, daß ich doch von Lafitte geschont wurde."

Ich erstaunte, solche Gedanken in diesem Kopfe mit dem Silberhaar zu entdecken, das hätte ich nie geahnt.

5 „Hätte ich das, was Sie mir da erzählen, von anderen Lippen als den Ihrigen gehört, Herr General," sagte ich am Schluß zu ihm, „so hätte ich nichts davon geglaubt."

Lafayette antwortete nur: "C'était pourtant ainsi!"



PART III

Amerika

O edles Volk, o edles Land,
Nie wird man dein vergessen!
Du bist so reich, du bist so gut,
Wer kann mit dir sich messen?
Drum rufen wir mit solchem Schall, 5
Von Pol zu Pol es widerhall'
„Lang lebe frei Amerika!"

Indianersommer

Nun ist bald entflohen
Die Sommerzeit,
Schon schmücket der Wald sich 10
Mit herbstlichem Kleid.

Es rauscht in den Wipfeln:
Auf Wiedersehn!
Da ist's um die Blätter
Und Blüten geschehn. 15

Schon singen die Vögel
Ihr Abschiedslied,
Und schneller des Abends
Die Sonne entflieht.

Der Herbst ist gekommen
Wohl über Nacht. —
Noch prunken die Bäume
In seltener Pracht.

5 Noch schimmert die Prärie
In Bunt und Grün:
Bald sinken die Halme,
Die Blumen verblühn.

Es mahnet schon lauter
10 Uns Flur und Wald:
Genießet ihr Menschen,
Auch ihr werdet alt!

Ein kurzes Entzücken,
Noch ein Juchhei!
15 Dann kommt der Winter,
Die Lust ist vorbei.

Im Winter

Still und warm, bedeckt vom Schnee,
Liegt das Blockhaus tief im Wald,
Ringsum schlummern Bach und See
20 Unterm Eis so blank, so kalt.

Der Zypresse dunkles Haupt
Glänzt im weißen Silberhaar,
Und, des Lebens Lust beraubt,
Schläft der Wald nun stumm und starr.

Nicht ein Leben, nicht ein Laut
Weithin über Feld und Au,
Nur ein leichter Rauch, so traut,
Steigt empor zum Himmel blau.

Alles schlummert, wie im Traum, 5
Leid- und freudenlos dahin,
Und nur in des Hüttchens Raum
Frühlingskeime still erblühn.

Blauer Himmel heiter lacht
Dort in holdem Augenpaar, 10
Und der Wangen Glutenpracht
Blüht, wie Rosen, wunderbar.

Wenn, erstarrend, Flur und Hain
Winters eis'ger Hauch umzieht,
Eil' ich nach dem Hüttchen klein, 15
Wo der Frühling blüht.

Washington

Wenn wir den größten unsrer Toten nennen,
So nennen, Washington, wir jubelnd dich;
Den Vater, hieß' es, von den Kindern trennen,
Rühmt', ohne dich, Columbias Größe sich. 20

Was je die Nachwelt Herrliches besungen:
Staatsklugheit, Heldenruhm und Opfermut
Für Volkes Wohl, auch anderen ist's erklungen;
Doch dir gebührt ein höherer Tribut:

Wohl gab es Helden, die in manchen Kriegen
Dir ebenbürtig glänzten, und im Rat
Gab's weisre Männer auch; doch das Besiegen
Des Selbst im Glück war einzig deine Tat.

5 Dich reizte Purpur nicht, und von dem Throne,
Den man dir bot, da wandtest du dich ab;
Doch dafür schmückt dich nun die Bürgerkrone;
Des Volkes Liebe folgte dir ins Grab.

Des „Vaterlandes Vater" man dich nennet,
10 Columbias vielgepriesner Freiheitsheld! —
Doch Bürgertugend keine Grenzen kennet:
Den größten Bürger nennet dich die Welt!

Amerikas Schätze

Es ist dir viel zuteil geworden,
Mein herrlich Land, Amerika;
15 Dein Adler zieht vom eis'gen Norden
Zum sonnbeglänzten Florida;
Dein sternbesätes Banner wehet
In Maine und fern am Goldnen Tor,
Wo düstrer Urwald sich erhöhet
20 Und wo die Palme ragt empor.

Dein Boden prangt in seltner Fülle,
Hier kränzet ihn der goldne Mais,
Dort lohnt mit weißer, weicher Hülle
Die Baumwolle des Pflanzers Fleiß. —

Der Erze reiche Schätze blinken
  In deines Schoßes dunkler Nacht,
Und Trauben und Orangen winken
  Aus grünem Laub in süßer Pracht.

Kein ander Land kennt solche Wunder, 5
  Wie sie umschließet dein Gebiet:
Niag'ras Wogensturz hinunter
  Mit Staunen unser Auge sieht.
Du läßt uns Berg' und Ströme finden,
  Den vielgepriesnen fremden gleich; 10
Versteckst gar in der Erde Rinden
  Ein zauberprächtig Feenreich.

Doch was, vor solcher Pracht und Schöne,
  Amerika, dich dauernd schmückt,
Und deine Töchter, deine Söhne 15
  Mit unschätzbarem Erb' beglückt? —
Es ist das Gut, für das gezogen
  Einst Washington sein reines Schwert,
Für das ein Franklin Rat geflogen
  Und Helden starben ehrenwert. 20

Die Freiheit ist's in deinen Gauen,
  Dereinst erworben schwer durch Blut!
Laß dankbar sie hinfür uns schauen,
  Bewahr' uns ihre treue Hut!
So mögen licht die Streifen winken, 25
  Wie sie der Väter Blick schon sah,
Und nie ein Stern verdunkelt sinken
  Aus deinem Schild, Columbia!

Unser Land

Freiheit, Gleichheit, Wahrheit throne
In den Marken weit und breit;
Tugend sei der Menschheit Krone,
Und ihr Stolz: Gerechtigkeit!
5 Liebe sei, wie bei den Alten,
Unser ständiges Gebet;
In des Sternenbanners Falten
Schreibt das Wort: Humanität!

Fragen

Amerika. Seite 3

Was fand der Mann am Wasser? Wie trug er das Kind über das Wasser? Wer trug unser Amerika über den Atlantischen Ozean?

Die ersten Amerikaner. Seite 3

Was pflanzt man im Frühjahr?

Der Wirt. Seite 4

Kam der Wirt aus Frankreich? Wer war der Gast? Aus welchem Lande kam er?

Der Name. Seite 5

Was war der Name des Kindes? Hieß sie Marie?

Yankee. Seite 5

Was für Landsleute leben in den Vereinigten Staaten? In Frankreich? In England?

Die Bibel der Großmutter. Seite 5

Wer kann Deutsch lesen? Sprechen die Kinder gutes Englisch?

Das Bit. Seite 6

Hört man in Amerika „zwei bits" oder „two bits"? Wie nennen die Amerikaner ihre kleinste Münze?

Die schöne Issaquena. Seite 6

Wer eilte vor den Feinden? Erzählte der Vater die Geschichte von seiner Tochter? Wer erzählte sie? Wer nannte den Bach Issaquena?

Der Knabe und der Bär. Seite 7

Wo wohnten die Nachbarn? Was für ein Messer hatte der Knabe? Wie kam der Knabe nach Hause?

Der Schiffsjunge. Seite 8

Wie alt war der Junge, als er Schiffsjunge werden wollte? Wohin ging er mit dem Herrn? Was versuchte der Junge an Bord des Schiffes?

Tausend Schmidts. Seite 9

In welchem Staate wohnte Johann Schmidt? Wo wohnten die Kinder? Wo wohnten die Enkel?

Mit der Postkutsche nach Denver. Seite 10

Was für Wetter war es? Was weckte den Reisenden aus dem tiefen Schlafe? Wo nahm er Platz? Wie reiste man durch die Menge hindurch?

Lincoln ... auf dem Flusse. Seite 11

Wie alt war Lincoln im Jahre 1825? Verdiente Lincoln viel Geld auf dem Flusse? Wieviel? Warum baute er sein Boot? Wie fuhren die Männer auf dem Lande? Wie wollten sie auf dem Fluß fahren? Wer brachte die schweren Koffer an Bord des Schiffes? Wo hatten die Passagiere ihr Geld?

Die Heimat des Donners. Seite 13

Was erzählte man von dem Donner? Warum fiel er zu Boden? Wer floh vor dem Donner? Was tat er mit dem Feuer? Wo wurde er geboren?

Barnum. Seite 15

Wann wurde Washington geboren? Wer warf den Tee in den Hafen von Boston? Wie waren die zwei Brüder? Was für ein Mann war Barnum? Was für ein Landsmann war er? Machte Barnum ein gutes Geschäft? Wie? Was sah man nun in den Straßen von New York? Was hörte man? Was sah man in Hoboken? Was nicht? Warum gab Barnum den Leuten das Geld nicht zurück?

Die Ureltern der Indianer. Seite 18

Wo stand die alte Brücke? Wer besuchte den Mann? Wann? Wen besuchte der Mann? Wo? Leben ihre Kinder noch in Oregon? Wo sind der Mann und seine Frau?

Die Jäger. Seite 19

Warum besuchten die alten Jäger ihren Freund Jones? Was sahen sie bei ihm? Wo? Was für Fleisch aßen sie? Was taten sie auf den Braten?

Der erste Dampfer. Seite 21

Was las man in der Zeitung? Wie sollte man sich zur Fahrt auf dem Dampfer kleiden? Wo suchten sich die Leute einen Platz aus? Was setzte das Boot in Bewegung? An welchen Städten fuhr der Dampfer vorbei? Wie weit fuhr er stromauf? Dauerte die Fahrt von New York bis Albany länger als die von Albany

bis New York? Wieviel? Wie bringt man die Güter heutzutage vom Atlantischen bis zum Stillen Ozean? Wie fährt man nach Europa?

Einwanderer, wohin? Seite 24

Warum sollte der Fremde nach dem Westen gehen? Welchen Rat gab der New Yorker dem jungen Mann? Wo sah das Kind den Mann von Wisconsin? Wer nahm Abschied von dem dritten? Warum? Warum blieben seine Freunde in Wisconsin? Was wollte er in New York tun? Warum war er mit der Reise zufrieden? Wer genießt das Leben auf dem Lande?

Hiawatha. Seite 27

Wer kam zu der großen Versammlung? Und wer noch? Wo blieben Hiawatha und seine Tochter stehen? Wie lange sah er auf die leere Stelle? An welchen Stamm wandte er sich zuerst? Warum? Wo wohnten die Cayugas? Wo übernachteten die Senecas? Warum sprachen der eine und der andere mit ihrem Führer?

Hamlet auf dem Ohio. Seite 30

Um wieviel Uhr fing man an, im Theater zu spielen? Wie konnte man das Theater von den anderen Booten unterscheiden? Wo saßen die Bürger? Was sagte der Direktor auf der Bühne? Warum ging niemand einmal bis zur Tür? Mit wem wollte Hamlet sprechen? Schwiegen alle? Lange? Wie lange? Warum sehnten sie sich nach Hause? Wer folgte dem Theater? Wie weit? Wie kam die Gesellschaft nach Pittsburg zurück?

Der Fallensteller. Seite 35

Wo erzählte man in früheren Zeiten Geschichten von wilden Bären? Wurde Johann Glaß in der Wildnis geboren? Wo? Feuerte Glaß oder der Freund? Was tat jener? Was taten

die beiden? Wie weit war es bis zu dem hohen Felsen? Wann zog Glaß das scharfe Messer? Warum lief der Gesell ins Lager zurück? Wie war der Winter in Cheyenne? Wo wärmte man sich? Wer hat die Geschichte im Lager erzählt? Wann hat er sich erst wieder erholt? Ganz? Wie kam es, daß er so schwach war? Was bekam er zu essen?

Der Pionier. Seite 39

Wie hieß San Francisco noch im Jahre 1839? Was durfte Sutter in der Hafenstadt tun? Was wollte der Gouverneur mit ihm anfangen? Wohin fuhr Sutter, nachdem er Monterey verlassen hatte? Wer erwiderte seinen Gruß? Wie begrüßte man ihn? Warum erbaute man ein Fort in der Wildnis? Was konnten alle Pioniere schon? Wer bat um Hilfe? Wen? Was tat Sutter im Gefängnis? Wie half sich der Gefangene? Welche Amerikaner empfing der Schweizer gern in seinem Garten? Welche lud er zu Tisch ein? Was tat er mit der großen Ernte? Was für Tiere hatte er auf seinem Gut? Warum bat er die Arbeiter zu schweigen? Welche? Wie reisten die Leute damals nach Kalifornien? Wie kam es, daß Sutter sein ganzes Gut verlor?

Die Movers. Seite 46

Wann reiste man in den sogenannten prairie schooners? Warum ließen sich diese Leute nicht gern ausfragen? Was erzählte das Mädchen von ihrem Vater? Wo ist die Mutter gestorben? Warum sollte Mary sich freuen? Was las der Fremde aus den roten Wangen des Mädchens?

Die alten Norweger. Seite 51

Wohin reiste Leif, als er groß geworden war? Was hörte er auf der Reise? Wo? Trennten sich die Eltern und der Sohn auf kurze oder lange Zeit? In welchen Sprachen kann man

denn von Leifs Fahrten lesen? In welcher Sprache lesen wir davon? Was für Berge sah man vor sich? Warum wollte der junge Mann nicht mehr ruhen? Wie kam es, daß die Norweger den Rückweg erkannten? Wem durfte Leif glauben, wenn er auch den eigenen Ohren nicht glauben wollte? Was mußte er doch glauben? Was trug der Alte? In den Händen? Auf dem Rücken? Warum sammelten die alten Norweger jetzt Trauben? Erbauten sie damals auch Kirchen in Amerika?

Virginien. Seite 54

Welche Küste erreichten die Auswanderer? Wie kam es, daß die Kolonisten nicht alle verhungerten? Wo warteten die anderen auf Smith? Was hörte er, als er herankam? Fiel der Gefangene den Kriegern ins Wort? Warum? Wo lagerten sich die Krieger? Wie kam der Kapitän nach Jamestown zurück? Was für Arbeit hatten die Kolonisten im Sommer? Was brachte das Schiff aus England mit? Warum drangen die Kolonisten auf Deck? Wer klagte laut? Warum? Was für Gefahren bedrohten die Leute? Wo wohnten die Direktoren der Kompagnie? Wie nennt man die Leute, die dort wohnen? Warum gewann Smith nicht mehr für die Londoner Kompagnie?

Wie Plymouth gegründet ward. Seite 60

Wer hat Plymouth gegründet? Wie viele Familien landeten von dem Schiffe Mayflower? Wie viele Menschen? Wie viele Männer? Wann erblickten sie zuerst das Land? Wie fanden sie die Küste? Was für einen Staat gründeten sie? Wo? Wer war der erste Gouverneur von Massachusetts? Wie hieß der tapfere Führer? Wie wärmten sich die Einwanderer? Wo schliefen die Arbeiter? Alle? Wer hat das Holz gehauen? Von welchem Ort in England segelten sie ab?

Penns Reisen. Seite 65

Wo lebte Penn, ehe er die Reise nach dem Festlande machte? Wie? Wie lange? Wie kommt es, daß wir heute noch Genaues von der zweiten Reise wissen?

Penn und des Grafen Tochter. Seite 66

Wer hatte ein Schloß am Fluß? Was für ein Schloß? Zu welchem Zweck wollte Penn sich dem Schloß nähern? Von wem erhielt er einen Brief an die junge Dame? Wer erbot sich, den Brief zu besorgen? Was durfte Penn von dem Lehrer denken? Was war die Frage, die der Knecht an den ernsten Quäker stellte? Was war die des zornigen Grafen? Warum sollte Penn sich entfernen? Wann kam er vor den Toren an? Wie kam er in die Stadt hinein? Wann? Um wieviel Uhr? Welches Unrecht war ihm, dem Ausländer, geschehen? Wo mußte er übernachten? Was sagte wohl das Fräulein selbst von ihrem Vater, als sie mit dem Jüngling sprach? Warum war Penn denn glücklich davongekommen?

Die Frankfurter Landkompagnie. Seite 71

Wie beschäftigte sich Penn in Frankfurt? Was schrieb er damals von dem deutschen Volke?

Penns Kolonie. Seite 72

Von wem erhielt er das Land am Delaware? Wieviel machen vierzig Schillinge in unsrem Geld? Aus welchen Ländern kamen damals die neuen Bürger der Kolonie?

Yankee Doodle. Seite 73

Wer kennt einen Amerikaner, der nichts von Yankee Doodle weiß? Wie kommt es, daß das Lied beim Volk beliebt ist? Was

für Röcke trugen damals die amerikanischen Soldaten? Was sieht man nur selten in unseren Museen? Wer hatte die Melodie auf dem Lande gehört? Warum lachten die Offiziere? Welches Lied singen die Kinder gern? Warum?

Die Schlacht bei Lexington. Seite 76

Warum freute sich das Paar der Ruhe? Wie alt war ihr Kind? Wie kam der Bruder nach Hause? Wo wollte die bleiche Frau hin? Wie? Um wieviel Uhr marschierten die Amerikaner? Wie viele? Welches Wort flog von Mund zu Mund? Wie stark war der Feind? Wen sah die Frau im Dorfe wieder?

Benjamin Franklin. Seite 79

Blieb Franklin lange in England? Wie lange? Auf welcher der beiden Reisen blieb er länger in England? Was trug der Amerikaner in den Pariser Straßen? Hatte er Erfolg mit seiner Unternehmung? Warum? Welche Amerikaner kamen zu dem Feste? Wo standen die Soldaten? Warum wollen wir dem Geist Franklins folgen?

Hiesters Aufruf. Seite 82

Wer sollte Rat halten? Warum? Trug Hiester seinen Teil zum Siege bei? Wo schrieb der junge Mann seinen Namen? Wie viele Männer unterzeichneten am ersten Abend?

General von Steuben. Seite 84

Wie alt war Steuben damals? Wie kam es, daß die Sache nicht zu Wasser wurde? Was weiß man von den Soldaten in Valley Forge zu erzählen? Was verlangt man heutzutage von den Soldaten im Dienste? Welche Sprachen konnte Steuben damals, als er die Truppen einexerzieren wollte? Welche konnte der Hauptmann? Wie weiß man, daß Steuben die Arbeit

gelungen ist? Wie sah der Mann auf dem Pferde aus? Was verlangte Steuben von ihm? Was sagte dieser, als er Steuben nachher besuchte? Wie nannte der vorige Soldat seinen Sohn?

Moll Pitcher. Seite 88

Warum weiß man nicht, ob die Geschichte von Moll Pitcher echt ist? In welchem Staate wurde sie geboren? Wo soll die Familie gelebt haben? Was sagte die Frau des Freundes, die Mollie besuchte? Wie hat sich Mollie im Hause beschäftigt? Im Garten? Was nahm sie mit auf dem Pferde? Wessen Wunden wurden von ihr verbunden? Wo? Wohin wollte Washington mit seinem Heer? Wer war das Weib, das aus dem Tale hervortrat? Wessen Frau war sie? Warum hatte ihr Mann die Arbeit fallen lassen? Wie kam es, daß Washington alles beobachtet hatte? Warum erhielt sie jährlich vierzig Dollars?

Das Sternenbanner. Seite 93

Wie wurde das Sternenbanner ins Leben gerufen? Warum wurde Betsey Roß berühmt? Was riet sie den Herren? Warum? Aus welchen Stoffen machte sie das Banner? Wie viele Staaten waren im Jahre 1776 im Bunde? Im Jahre 1795? Im Jahre 1818? Wo waren die Tausende von Bürgern? Warum?

Washington. Seite 97

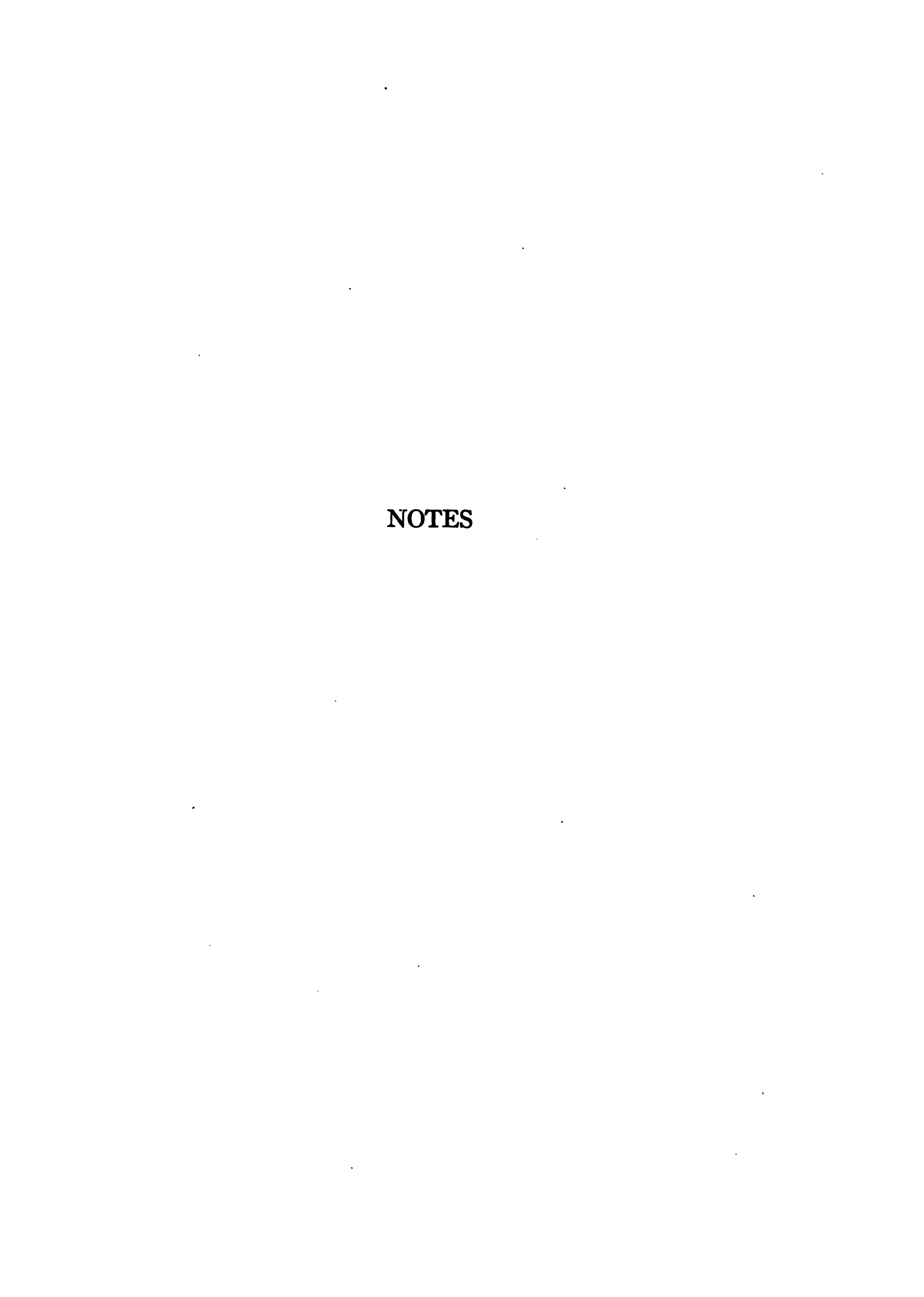
Wann wurde Washington geboren? Was weiß man noch von Washingtons Charakter zu erzählen? Wie erwarb er sich Ruhm? Wie wurde dem Kriege ein Ende gemacht? Welches Haus half Washington bauen? Was riet er den Offizieren mit den Waffen zu tun? Wer sollte treu zum Bunde halten? Warum soll man für die Bildung des Volkes sorgen? Wo lebte Washington in seinen letzten Jahren?

Lafayettes Rückkehr. Seite 100

Kehrte Lafayette gern nach Amerika zurück? Warum? Wer kam zu dem Feste? Wie? Wen sah das Volk vor sich? Was wollte das Weib? Wann? Wenn der General sich erinnert hätte, das Weib gesehen zu haben, was hätte er wohl auch getan? Wurde die Frau als Gast zu dem Fest geführt? Warum kam sie? Wo wohnte Lafayette, nachdem er unsere Republik verlassen hatte?

Lafayette, der Republikaner. Seite 103

Wie beschreibt man die Bourbonen am besten? Was meinte Lafayette von den Königen? Was wollte er lieber als die Ruhe genießen? Wie war es möglich, daß er alles von dem Plan genau wußte? Wer war Lafitte? Wo wohnte er? Für welche Sache kämpfte Lafayette? In Frankreich? In Amerika?



NOTES

NOTES

Figures in heavy type refer to pages of the text. Other figures refer to lines on the page.
"Cf." before a German word refers to the Vocabulary for its meaning.
Abbreviations are explained on page 142.

3. — 1. **eines Tages,** genit. to express indef. time.

3. **trag' = trage** (imper.).

7. **trag' ich doch,** *why, I am carrying.*

11. **Geschichte,** the legend of St. Christopher, in simplified form.

14. **dem,** omit in Engl. — **trug,** also understood after its acc. obj., **das Kind.**

Title. **Die . . . Amerikaner,** the description is adapted from a book of travels of the 17th century.

19. **schon** w. **leben,** *have lived;* cf. **9,** 3.

21. **das Gesicht,** sing. (instead of pl., as in Engl.); transl. *their faces.* — **sich,** omit in Engl.

4. — 2. **tepees,** cf. **6,** 11.

5. **den,** omit in Engl.

7. **Erden,** dat. sing. (inflected, old form).

10. **Sie,** polite (or formal) pron. of address.

20. **was . . . Landsmann,** *what nationality.*

21. **ein,** uninflected in the combination **was für ein.**

26. **Es sind** w. **gewesen,** *There have been.*

5. — 1. **noch nicht** w. **war,** *had not been.*

8. **etwas,** *what.*

10. **wie** w. **sonst,** *however (else).*

12. **nannten,** cf. **nennen.**

21. **Bei ihm,** *At his house.* — **liegen,** *lying.*

22. (**näher**) **an,** sep. pref.; cf. **ansehen.**

6. — 6. **gut,** adv.

11. **der quarter,** foreign common noun (Am.), not capitalized in Latin type; likewise 'bit(s)' and 'cents' (l. 18).

14. **half man sich,** *people managed.* — **in der Weise, daß,** *in this way, namely, that.*

19. **in die Hände bekommt,** *gets.*

20. **sieht,** cf. **sehen.**

7. — 6. **ihrer,** genit. sing. of ſie in l. 5.

10. **kehrten** w. sep. pref. zurück; cf. **zurückkehren.**

11. **der,** *that.*

15. **den,** *his;* likewise in l. 18.

18. **ſo ſchnell,** *as fast as.*

20. **ſo,** omit in Engl. — **zog,** cf. **zurückziehen.**

26. **liegen,** cf. **liegenbleiben.**

28. **die,** demon. pron.

8. — 5. **Den . . . Eltern,** dat. w. unlieb in l. 6.

7. **Schiffsjunge,** the indef. art. (ein) is not used alone in Ger. with a noun to denote *occupation, position,* etc.

9. **im Dienſt** w. ſtand, *worked for.*

10. **teilte** w. sep. pref. mit; cf. **mitteilen.** — **dem,** demon. pron.

12. **gibt's,** cf. **geben.**

14. **Das iſt mir gleich,** *That's all the same to me.*

19. **bin,** *have.*

21. **Nun,** interj.

22. **verſuch,** imper.; likewise komm in l. 26.

27. **wurde,** *was.*

9. — 3. **ſchon,** the adv. often gives a verb in the pres. tense the force of a perfect; or a verb in past tense the force of a pluperf. — **Bürger,** cf. 8, 7.

Title. **Tauſend,** preceded by ein only in case of emphasis for contrast.

6. **vor kurzer Zeit,** *a short time ago.*

9. **ein,** sep. pref.; cf. **einwandern.**

10. **den Spuren,** dat. w. war gefolgt.

11. **in ſeinem Alter,** *of his own age.*

14. **Farmer,** cf. 8, 7.

23. **verloren gehen,** *get lost,* or *drop.*

24. **des deutſchen Johann,** the prop. noun has no genit. ending in Ger. when preceded by the defin. art. (which is NOT translated in Engl.).

10. — 1. **folgten,** *responded to.*

Title. **Mit der Poſtkutſche,** *By stage.*

26. **wie wurde ich** w. überraſcht, *how surprised I was.*

11. — 4. **mußten,** mod. aux., used without its dependent verb (in this case fahren), which may often be suggested by some adv. such as hin; transl. *had to go on.*

7. **Manchem . . . Büffel,** dat., to show possession (of Pelz in l. 8).

8. **welchen,** dat., obj. of gefallen.

10. **dadurch** w. daß-clause; transl. *in this way, namely (that)*.

11. **geschossen,** perf. part. in a dependent clause with its aux. (haben) understood.

17. **als wäre der Teufel,** *as if the devil were.*

18. **Es** anticipates (as well as dies) the noun **Büffelherde.** Omit **Es** in Engl.

20. **Ohio,** the names of American Rivers, in Ger., are usually masc.

21. **stand** w. im Dienst, cf. **8,** 9.

24. **anderes,** *other things.*

27. **eines Abends,** cf. **3,** 1.

12. — 4. **Nun,** interj., when separated by comma at the beginning of the sentence.

8. **sich** w. gewinnen ließ, *allowed herself to be won over.*

12. **ihn,** refers to Teil in l. 11.

17. **gefahren,** perf. part., supplementing kamen; transl. by pres. part. in Engl.

19. **meines,** pron. (neut. sing., acc.), inflected to show gen. of noun referred to.

29. **wurden** w. getan, *were put.*

13. — 4. **hätten,** *had.*

8. **das Ganze,** *the entire matter.*

9. **der Rede wert,** *worthy of mention.*

17. **St. Peters-Fluß,** cf. Fluß.

18. **nach,** the prep., placed after its noun, means *according to.* — **die Dakotas,** *the Dakota Indians.*

20. **diese Seen** and **die Heimat,** double obj. of nannten in l. 18.

21. **soll,** used with geboren [worden sein] and also with geweckt worden sein in l. 23; transl. *is said to have been born or [is said] to have been awakened.*

24. **ältesten,** *earliest.*

14. — 20. **Sees,** refers to Lake Superior.

21. **stehen,** cf. **stehenbleiben.**

29. **erkennen,** the infin. w. zu, depending on a form of sein, is translated as a pass. infin.; e.g., *are to be recognized.*

15. — 7. **Ecke,** *corner of.* — **Ann-Straße,** cf. **Straße.**

11. **des** . . . **Juli,** cf. 9, 24.

12. **die Schwarze,** descript. adj. (fem. sing.), used as a noun.

14. **hätte** w. sein müssen, *would have had to be.*

16. **gewesen wäre,** *had been.*

22. **Bostonern** (dat. pl.); inhabitants of a community are referred to by a noun, formed by adding -er to the name of the community. — **die**, subj. of warfen (l. 24) and begannen (l. 25).

16. — 6. **soll** w. gemacht haben, *is said to have made.* — **Eines Tages**, cf. **3**, 1.

10. **auf**, omit in Engl.

20. **Geld**, *sum of money.*

23. Note the *historical pres.*, which lends vividness to the narration.

29. **an den und den Tagen**, *on such and such days.*

30. **eine Jagd . . . machen**, *hunt real buffaloes.*

17. — 3. **einem jeden** w. die Ohren (l. 4); cf. **11**, 7. — **Weiteres**, *further details.*

6. **werden** w. gejagt, *will be hunted.*

7. **Diese . . . seltene Gelegenheit**, *this opportunity which is extremely rare for New York;* cf. **39**, 18.

10. **Alt und jung**, compound subj. (considered collectively), used with sing. verb.

11. **Drei Tage hindurch**, *For three days.*

20. **etwas**, *anything.*

24. **gekostet hätte**, *had cost.*

25. **Noch einer**, *Another man.* — **gilt**, cf. **gelten.**

27. **geklagt**, cf. **11**, 11.

18. — 6. **der Columbia**, cf. **11**, 20.

7. **Cascade-Gebirge**, cf. **Gebirge.**

14. **nach**, cf. **13**, 18.

15. **zweier**, genit. (pl.) of the numer., inflected to denote the case of its noun.

16. **über . . . hin**, *crossing the bridge.*

19. — 3. **sind** w. geworden, *have become.*

25. **zu**, used with sagen when the exact words are quoted to another person.

20. — 3. **wäre**, *was;* cf. **41**, 15.

10. **bekämen**, *would get.*

12. **du hast . . . erworben**, *you deserve a good turn from us.*

17. **Nun**, cf. **12**, 4.

18. **könnte**, subjunct. of *indirect statement*, used after verbs of *saying, thinking, feeling*, etc., to represent the statement in the dependent clause as the individual opinion of the person spoken of.

20. **auch sonst kein Fleisch**, *no other meat either.*

24. **tat**, *put.*

29. **die,** demon. pron., subj. of an elliptical clause, stating the negat. of the preceding clause.

21. — 7. **Im Jahre 1803,** Fulton made demonstrations, without marked success, in Paris.

14. **legte . . . ans Werk,** *applied himself diligently to his work.*

15. **fehlte es . . . an Geduld,** *he never lacked the patience.*

22. **früh,** *in the morning.*

25. **boten,** cf. **anbieten.**

22. — 1. **von der Stelle käme,** *should move from its place.*

17. **als fühlten alle,** *as if all felt;* cf. **22,** 18.

18. **erkenne jeder,** inverted order, used instead of a wenn-clause; cf. **23,** 13.

19. **beginne,** *was beginning;* cf. **20,** 18.

23. **alles,** pron. (neut. sing.), including both sexes, and having the force of the pl. (alle). — **auf den Beinen,** *on foot.*

23. — 3. **Besten Dank,** acc., originally depending on some verb, such as sagen; transl. *many thanks.*

11. **auch nur,** *even.*

13. **lägen,** subjunct., used to suggest a semblance or mere surmise; cf. **22,** 18; transl. *as if they lay.*

15. **Einer,** pron.; cf. **12,** 19.

21. **in die Höhe steigen,** *aspire.*

27. **würde,** *would.*

24. — 3. **jung und rüstig,** adjectives, used in the predicate with sein, are not inflected in Ger.

7. **zu,** cf. **19,** 25.

10. **es** w. nicht in l. 11; transl. *nothing.*

11. Note the *indirect statement* with subjunctives.

12. **nach dem Westen,** *out West.*

13. **eigener,** *my own.*

28. **kommt,** *historical pres.,* continuing through **25,** 4; likewise **25,** 9, through l. 19.

25. — 4. **Den,** demon. pron., instead of pers. pron. (ihn), for emphasis.

17. **dritten,** masc. sing. (dat.); cf. **15,** 12.

26. — 2. **Hat's . . . gefallen,** *Did your three friends like it in W.?*

4. **denen,** demon. pron.

26. **sei,** cf. **20,** 18.

27. **Hätte er** w. **bekommen,** *he had had a chance;* inverted order in an exclamation.

29. **den Niagara,** *Niagara Falls.*

27. — 1. **für seine Person,** *for himself.*

5. **den,** expressed with Niagara (masc.), following two neut. nouns.

15. **aus,** *up.*

Title. **Hiawatha,** hero of various Indian legends. The following, unlike the western legend of Longfellow's poem, is based upon the Onondagas' version.

18. **hin,** omit in Engl.

20. **zogen** w. **her über**; transl. *descended upon.*

25. **möchten,** *might.*

27. **Onondaga-Sees,** cf. **der See.**

28. — 5. **gefahren,** cf. **12,** 17.

11. **Nach und nach,** *Gradually.*

18. **Übel . . . beschließt,** *decrees evil against us.*

29. — 3. **stellte . . . ihre Spitze,** *he took charge of the meeting.*

14. **die ihr**; the rel. pron., die, is 3rd pers. (sing.), but here its antecedent, Ihr (Mohawks), is 2nd pers. (pl.). To gain consistency regarding the verb forms in the two clauses, ihr is repeated after the rel. pron., and is also followed by a verb in 2nd pers. (pl.) in the dependent clause.

19. **kühn und tapfer,** cf. **24,** 3.

25. **den . . . Schnee,** also die . . . Spitzen, acc. abs., equivalent to prepositional phrase introduced by *with* in Engl.

30. — 14. **wie,** *as if.*

16. **aller,** genit. (pl.), modifying Augen (dat. pl.).

21. **ganz und gar,** *entirely.*

27. **eins,** short form of eines; cf. **12,** 19.

31. — 1. **groß gemalt,** *painted in large letters.*

3. **den Hamlet,** omit the defin. art. with the prop. noun in Engl.

6. **das . . . Deck,** *the deck which was otherwise almost bare;* cf. **39,** 18.

11. **dadurch** w. daß-clause in l. 12; cf. **11,** 10.

12. **zu unterscheiden,** cf. **14,** 29.

20. **die eine,** also die andere, acc., with Hälfte understood.

21. **genommen hatte,** the verb, with more than one subj. in separate clauses, agrees with the nearer subj. (die Gesellschaft). — **jene,** refers to die Zuschauer.

31. Note the subjunctives in *indirect statement,* continuing through **32,** 4.

32. — 7. **hielt Wort,** *kept his word.*

20. **um so,** *so much the* (w. compar.).

21. **Alles,** cf. **22,** 23.

33. — 7. **um** w. **beſorgt,** *anxious about.*

10. **Geiſtesgegenwart,** suggests humorously the *presence of the spirit;* cf. Vocabulary.

15. **komme,** subjunct. (3rd pers.) used with the force of the imper.

28. **du lieber Himmel!** *good heavens!*

29. **Daß es . . . hat,** dependent clause, after some thought in English such as *What a pity.*

34. — 3. **Das Schlimmſte,** cf. **15,** 12.

5. **hatte . . . bringen laſſen,** *had had taken ashore;* for verb order, cf. **45,** 2.

8. **bei tiefer Nacht,** *in the dead of night.*

12. **Am ruhigſten,** *Most quietly.*

16. **Es . . . gleich,** cf. **8,** 14.

30. **den,** cf. **31,** 3.

35. — 10. **hohen,** *far.*

12. **wäre,** *would be;* cf. **59,** 16.

15. **Sierra Nevada** (fem. sing.), used in Engl. in the pl. form, or with the word Mts.

20. **Geſchichten,** acc., in apposition with **Menge.**

22. **den . . . Abend** w. **hindurch,** *all evening.*

36. — 6. **großen Platte,** North Platte (River).

10. **ſei,** *be;* cf. **51,** 9.

15. **Du . . . Himmel,** cf. **33,** 28.

17. **Mach,** *See to it.*

21. **konnten,** a mod. aux. is often used with dependent infin. such as **kommen,** understood, and suggested by some word, such as **durch.**

29. **machte . . . die Beine,** *got on his feet.*

37. — 12. **die Reihe . . . werde,** *his turn would come.*

14. **daran,** omit in Engl.

15. **nahm . . . recht voll,** *bragged (a lot).*

24. **damit,** omit in Engl.

38. — 1. **neigte ſich** w. **zum Ende,** *was drawing to an end.*

12. **Schluß machte,** *was ending the season.*

14. **wäre . . . geſtorben,** cf. **20,** 18.

23. **geſtorben ſein ſollte,** *was reported to have died.*

39. — 2. **ſoweit . . . war,** *had regained my strength so far (that).*

8. **ſo gut es ging,** *as well as I could.*

18. **dem . . . bekannten Weſten,** the adj. (**bekannten**), with adverbial modifier, is often best placed, in Engl., in the predicate of a dependent clause, introduced by 'which'; transl. *the West which was little known.*

25. **was**, rel. pron., referring to the thought preceding, and not to a single word.

27. **Er hätte**, *He might have.*

40. — 13. **Sutter**, dat.

19. **wie es . . . brachte**, *as an official duty.*

29. **frohen Herzens**, genit. of description.

41. — 10. **hineingedrungen**, *having penetrated.*

15. **könnte**, subjunct. in *indirect question.*

19. **ihre Sprache konnte**, w. sprechen understood; cf. **36**, 21.

20. **zu zögern**, infin., depending on ohne; transl. by pres. part. in Engl.

22. **Feather-Fluß**, cf. **13**, 17.

26. **fanden sich** w. zu, *found their way to.* — **Weiße**, cf. **15**, 12.

29. **alle**, acc.

42. — 1. **eine Mühle**, nom., subj. of erhob sich understood. — **was**, cf. 39, 25.

5. **die . . . entstehende Bewegung**, cf. **39**, 18.

6. **in Kalifornien.** Conflicts were then rife between the officials of the Mexican government and its subjects in California, between the subjects and the foreign immigrants: — chaos, with revolution!

12. **es . . . dahin . . . bringen**, *to bring things to that point.*

15. **Zu gleicher Zeit**, *At the same time.*

19. **Man.** Ex-Governor Alvarado and José Castro incited an insurrection against the government in the autumn of 1844.

43. — 3. **zur Hälfte**, *by half.*

13. **daran**, omit in Engl.

14. **sei**, cf. **41**, 15.

17. **lang und breit**, *extensively.*

31. **eine Anzahl**, acc., obj. of empfangen (**44**, 2).

44. — 9. **den Redner machte**, *did the talking.*

12. **ließ** w. wehen, *raised.*

18. **zur**, omit in Engl.

19. **Stück Vieh**, *head of cattle.*

22. **aus voller Brust**, *with all his heart.*

24. **hatte anhalten müssen**, pluperf. tense of mod. aux. with dependent infin. Under such conditions the *infin.*, instead of the *perf. part.*, of the mod. aux. is used to form the perf. as well as pluperf. tense. The aux. verb (hatte) *precedes* the two infin. forms in *dependent clauses.*

27. **das Leben** w. war understood.

28. **noch lange nicht**, *not by far.*

45. — 2. **hatte laufen lassen,** in perf. or pluperf. tense the forms and verb order with lassen are like those with the mod. aux.; cf. **44**, 24.

11. **aufs dringendste,** *most urgently.*

20. **zu bitten,** cf. **41**, 20.

26. **ließ sich** w. verdienen, *could be earned.*

46. — 3. **keinen Sinn . . . besaßen,** *had no respect for ownership.*

7. **als wäre,** cf. **23**, 13.

15. **ohne** w. **zu dürfen,** cf. **41**, 20.

24. **fünfziger,** indecl. adj. w. Jahren; transl. *in the fifties.*

27. **dadurch** w. daß-clause (l. 28); cf. **11**, 10.

47. — 2. **deshalb,** omit in Engl.

3. **danach,** anticipates wohin . . . ging.

4. **lange,** *at length.*

21. **Dann und wann,** *Now and then.*

28. **Doch,** *Yes.*

48. — 1. **Dadurch . . . verleidet,** *On that account father took a dislike to M.*

2. **wo es ihn** w. **hielt,** *where he cared to stay.*

8. **Ob . . . bringt,** cf. **52**, 15.

9. **ganz und gar,** cf. **30**, 21. — **satt** w. **habe,** *am tired of.*

10. **der Herankommende,** cf. **herankommen.**

17. **schloß,** *folded.*

21. **im Geiste,** *with their mind's eye.*

51. — 1. **Erichs des Roten,** an appended title is inflected.

9. **möge,** subjunct. of *purpose* represents the statement only as desired or planned, after verbs of *advising, warning, wishing,* etc.

22. **damit, daß,** *with the fact that.*

25. **haben** w. lesen können (**52**, 1); cf. **44**, 24.

52. — 3. **Monden,** poetic diction.

7. **bedeckte,** cf. **39**, 18.

15. **Ob . . . waren,** interrog. clause, depending, in Engl., upon *I wonder.*

23. Note the *historical pres.* tense, continuing through **53**, 31.

27. **Bai von Rhode Island,** *Narragansett Bay.*

53. — 5. **könne,** cf. **51**, 9.

11. **der Reihe nach,** *in turn.*

16. **herankommen,** infin. w. sieht, in l. 14. Verbs of *perceiving* and *knowing*, such as hören, sehen, etc., take the infin. without zu.

54. — 1. **aller,** genit. (pl.).

13. **Nach weiteren . . . Jahren,** *After another two hundred years.*

19. **über,** *for.*

25. **den Tod gefunden,** *had met death.*

55. — 6. **wären,** subjunct. in a conditional sentence, in which the conclusion rests upon the *condition* (wenn . . . wäre) *contrary to fact.*

13. **hätten,** subjunct. of *indirect statement,* used after verbs of *saying, thinking, feeling,* etc., to represent the statement in the dependent clause as the individual opinion of the person spoken of.

25. **Chickahominy,** cf. **11,** 20.

56. — 10. **ihre Gesichter und Schultern,** acc.; cf. **29,** 25.

14. **machten . . . Umstände,** *were ceremonious with their captive.*

16. **gemachten,** cf. **39,** 18.

18. **so gut** w. nur, *the best.*

21. **soll** w. ins Wort gefallen sein (l. 23); transl. *is said to have interrupted.*

57. — 4. **Sei es,** *Be it;* cf. **33,** 15.

11. **Schon . . . Tagen,** *Only two days later.*

13. **gleich,** with two dependent datives preceding.

18. **zu,** used with sagen when the exact words are quoted to another person.

58. — 1. **was,** cf. **39,** 25.

13. **sei,** cf. **41,** 15.

16. **wußten** w. Dank, *felt grateful.*

59. — 5. **hatten gewöhnen können,** cf. **44,** 24.

6. **Was** w. nur, *whatever.*

7. **wo möglich,** *if possible.*

16. **hätte . . . getan,** subjunct. in a conclusion based upon a *condition* (inferred) *contrary to fact;* transl. *who would not have done the same thing?*

17. **ersten besten,** *the first that came along.*

60. — 3. **hätten machen können,** *would have been able to make;* cf. **44,** 24.

15. **stand** w. in gutem Andenken, *was in good repute.*

61. — 1. **unter der Hand,** *secretly.*

14. **es lag . . . viel daran,** *much depended therefore on.*

21. **die wir** w. Wir in l. 20; cf. **29,** 14.

26. **ein jeder,** w. verbindet sich understood as its verb.

28. **und,** w. wir verbinden uns understood after it.

63. — 13. **wollte** w. herum; cf. **36,** 21.

23. Note the *historical pres.*, continuing through **64,** 6.

25. **Kaum daß,** *It is scarcely possible that.*

64. — 3. **wie ausgestorben,** *as if it has been depopulated.*

13. **größeren**, abs. compar., used to express the quality in a considerable degree; transl. *good-sized*.

24. **dessen**, *its*.

31. **Zum Andenken an**, *In memory of*.

65. — 5. **Newgate**, an old prison, of unsavory reputation, in London.

12. **mag . . . der Gedanke**, cf. **22**, 18.

18. **Einige . . . geschriebene Briefe**, cf. **39**, 18.

66. — 1. **Duisburg**, city in northwestern Germany, north of Düsseldorf, at the confluence of the Ruhr and the Rhine.

8. **von**, prep., indicating nobility; used to denote the seat from which the family takes its name.

12. **nach**, *for*.

67. — 3. **Weges**, partitive genit.

10. **das ihm . . . schlagen sollte**, *that was to provide him communication with the castle*.

14. **Ob . . . wollte**, cf. **52**, 15.

22. **wäre**, also träfen (l. 23); cf. **55**, 6.

68. — 6. **gab sich** w. nicht zufrieden, *was not satisfied*.

16. **ihn eines Besseren zu belehren**, *to show him his mistake*.

17. **Liebe**, *affair*.

22. **erste beste**, cf. **59**, 17.

69. — 8. **früh**, cf. **21**, 22.

14. **Aber . . . ergriffen**, *But moved by "a sweet power."*

21. **Eleonore von Merlau**, visionary, born in 1650; author of several religious works.

24. **ohne daß er . . . schuld . . . war**, *without his being to blame for it*.

30. **solches**, acc.

70. — 3. **Rede stehen**, *give account*.

8. **faux pas**, *fault in his conduct*.

9. **ließ er merken**, *he made it evident*.

12. **Suchende**, *seekers* of "the spirit," or divine revelations, in their own souls.

15. **auf einmal**, *all at once*.

20. **Penn**, dat.

23. **über alle Berge war**, *had taken flight*.

71. — 2. **wäre**, also hätte; cf. **55**, 6.

8. **der . . . gelegenen Stadt**, cf. **39**, 18.

15. **van**, Dutch form (corresponding to von), followed by **de**, the defin. art.

72. — 6. **sollte** w. werden (l. 4), begeistern (l. 5) and erschallen (l. 6).

11. **brachte es** w. dahin, cf. **42**, 12.
13. **zu verlangen hatte,** *had the right to claim.*
16. **Schillinge;** a shilling is normally about twenty-five cents.
27. **an dreißig,** *on to thirty.*
74. — 7. **Rundköpfe,** nickname for Puritans in England.
8. **à la Louis Quatorze,** *in the manner of Louis XIV.*
16. **auf,** *of.*
28. **zu erkennen gibt,** *sets forth.*
75. — 1. **Gesagt, getan!** *No sooner said than done!*
7. **auf,** omit in Engl.
11. **zur Sache gehörte,** *was to the purpose.*
23. **macht** w. den Redner, cf. **44**, 9.
29. **seine Sache . . . gemacht haben,** *have done a very thorough job of it.*
76. — 7. **im Freien,** *in the open (air).*
13. **der Ruhe,** genit., obj. of freute sich.
15. **heute nacht,** adv.; transl. *to-night.*
22. **bringen,** *put.*
79. — 20. **Ehre,** subj. of sei understood.
21. **des ersten . . . geflossenen Blutes,** cf. **39**, 18.
23. **der sich** w. verdient gemacht hatte, *had deserved well (of).*
24. **Unter anderem,** *Among other things.*
27. **ins Leben** w. rufen, *found.*
80. — 6. **Steuerfreiheit.** Penn's descendants paid no tax on inherited provincial lands for defense against the French and the Indians.
18. **konnte,** cf. **41**, 19.
26. **nahm** w. sich seiner an, *took an interest in him.*
81. — 10. **ist's** = ist es. Note: es stands last in the Ger. expression, but should stand first in Engl.
22. **Im . . . Alter,** *At an advanced age.*
82. — 18. **Folgen wir,** cf. **33**, 15.
84. — 16. **waren** w. dafür, *were in favor of.*
25. **Vierziger,** substant.; transl. *a man in his forties.*
85. — 5. **Graf St. Germain,** a character of international importance in the 18th century; prominent for years at the court of France; usually called *Comte de St. Germain.*
11. **zu Wasser** w. werden, *come to naught.*
86. — 9. **Wie,** also Wann, interrog. adverbs used as substantives.
20. **wäre,** also hätte (l. 21); cf. **55**, 6.
21. **hätte** w. sein können, cf. **44**, 24.
87. — 3. **zum,** omit in Engl.

4. **geltende**, *official.*

18. **als daß du** w. **tragen solltest**, *to have.*

29. Note the *indirect statement* after **erzählte**, continuing through **88**, 2.

88. — 2. **wäre**, cf. **59**, 16.

89. — 2. **will**, *claims to.*

5. **der**, rel. pron. (dat.).

11. **bei** w. **in Dienst zu treten**, *go to work out for.*

90. — 7. **Wie** w. **getroffen**, *As if stunned.*

13. **Frau**, omit the title with Christian name in Engl.

91. — 30. **in Erstaunen setzte**, *astonished.*

92. — 18. **einem . . . matten Soldaten**, cf. **39**, 18.

93. — 28. **ins Leben gerufen wurden**, *came to exist.*

94. — 13. **bis ins einzelne**, *in all the details.*

20. **zur Seite zu stehen**, *to assist.*

29. **um vieles schöner**, *much prettier.*

96. — 13. **hinzugesetzt werden** w. **solle** understood.

14. **geltend werden**, *become law.*

20. **fühlte er sich** w. **begeistert** (l. 22) and **ergriffen** (l. 23).

99. — 7. **stehe zum Volke**, *take the people's part.*

20. **Brutusse**, pl.; foreign prop. names double the final **s** to form the pl. with **-e.**

101. — 27. **Fruitur fama**, *They enjoy fame.*

102. — 9. **wollte sie . . . nehmen lassen**, *she would not be talked out of (it).*

23. **Olmütz.** On Aug. 19, 1792, Lafayette was taken prisoner by an Austrian outpost, carried to the Austrian city **Olmütz** and there confined until 1797 in one of the chief fortresses of the country.

104. — 24. **auf das Spiel setzen**, *put at stake.*

105. — 15. **Lafitte**, a banker in Paris.

106. — 8. **C'était pourtant ainsi**, *It was always thus.*

109. — Title. **Amerika.** The poem has been published previously without title.

2. **dein**, genit.

4. **Wer**, *What land.*

6. **es widerhall'**, cf. **33**, 15.

11. **Kleid**, *foliage.*

13. **Auf Wiedersehen!** *Farewell!*

14. **Da ist's um** w. **geschehen**, *Then comes the end for.*

110. — 6. **In Bunt und Grün**, *In varied colors and green (foliage).*

9. **Es**, anticipates **Flur und Wald**, subj. of **mahnet**; cf. **17**, 10.

11. **Genießet**, *Enjoy (yourselves).*

20. **Unterm = Unter dem.**

111. — 1. **Nicht ein Leben,** *Not a living thing.*

6. **Leib-,** cf. **leiblos.**

13. **erstarrend** w. umzieht; transl. *blows, chilling* (*forest and field*).

19. **hieß' es,** *it would be* (*like*).

20. **Rühmt',** inverted order; cf. **22,** 18.

21. **Herrliches** w. **Was.**

23. **Volkes = des Volkes.**

112. — 14. **herrlich,** adj., uninflected in poetry.

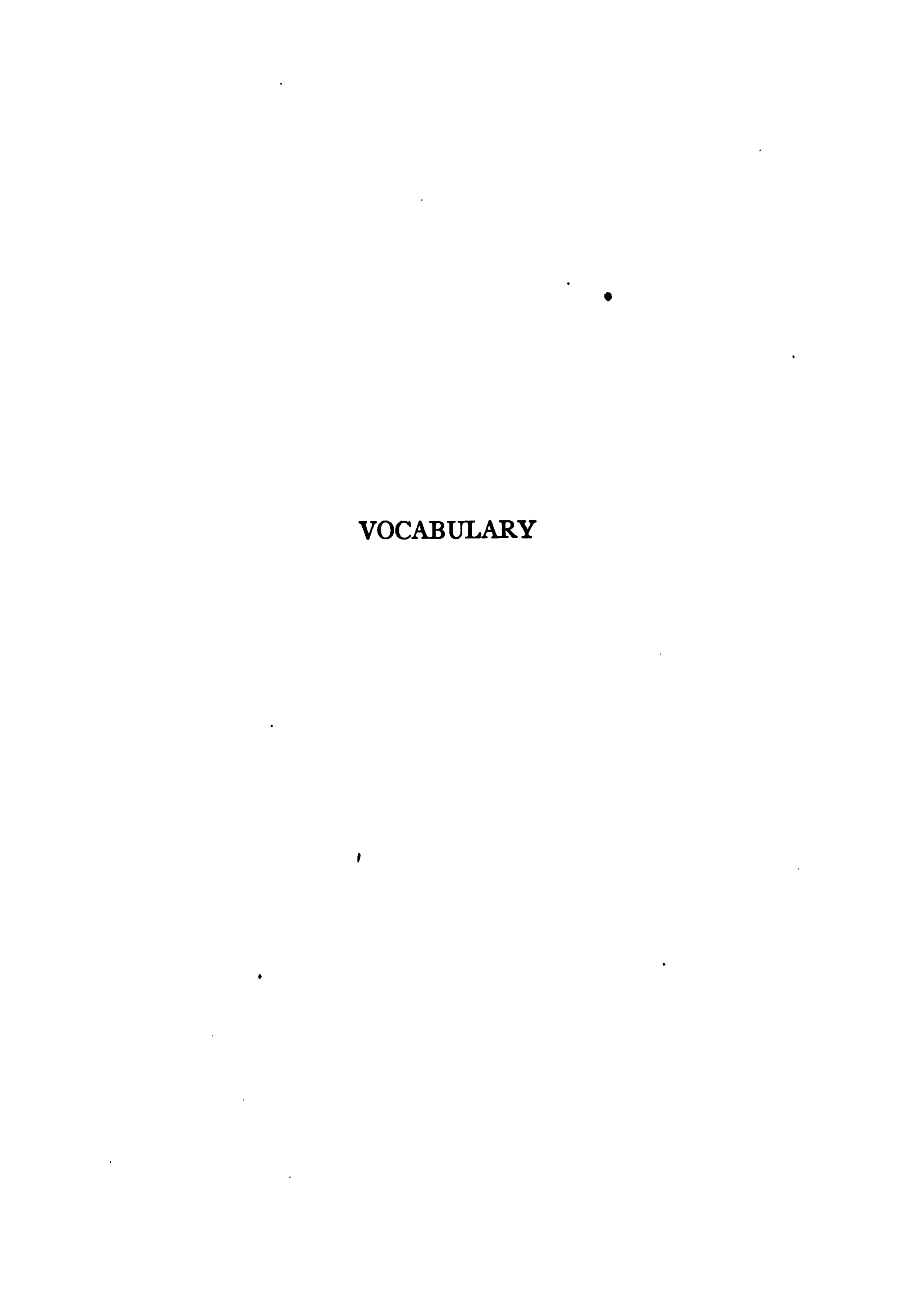
113. — 6. **sie,** pl. acc., obj. of **umschließt,** referring to **Wunder** (l. 5).

13. **vor,** *more than.*

23. **sie,** acc. obj. of **schauen.**

114. — Title. **Unser Land,** chosen arbitrarily as title for this, the 5th stanza of the poem **Columbias Festgesang.**

1. **throne,** cf. **33,** 15.



VOCABULARY

ABBREVIATIONS

abs.	absolute	*l.*	line
acc.	accusative	*masc.*	masculine
adj.	adjective	*mod.*	modal
adv.	adverb	*n.*	noun
Am.	American	*negat.*	negative
art.	article	*neut.*	neuter
aux.	auxiliary	*nom.*	nominative
compar.	comparative	*numer.*	numeral
conj.	conjunction	*obj.*	object
dat.	dative	*part.*	participle
defin.	definite	*pass.*	passive
demon.	demonstrative	*perf.*	perfect
e.g.	for example	*pl.*	plural
Engl.	English	*poss.*	possessive
fem.	feminine	*prep.*	preposition
fut.	future	*pres.*	present
gen.	gender	*pron.*	pronoun
genit.	genitive	*prop.*	proper
Ger.	German	*rel.*	relative
imper.	imperative	*sing.*	singular
impers.	impersonal	*subj.*	subject
indecl.	indeclinable	*subjunct.*	subjunctive
indef.	indefinite	*substant.*	substantive
infin.	infinitive	*superl.*	superlative
interj.	interjection	*transl.*	translate
interrog.	interrogative	*v.*	verb
intrans.	intransitive	*w.*	with

VOCABULARY

A

ab off, away; von . . . — from . . . on
der **Abend** (–s, –e) evening
abends *adv.* in the evening
das **Abenteuer** (–s) adventure
aber but, however
die **Abfahrt** departure
ab'=gehen (ging, –gegangen) depart, sail
der **Abgeordnete** (–n, –n) representative
ab'=helfen (i, ā, o) *w. dat.* remedy, redress
ab'=marschieren march off
der **Abschied** (–s, –e) leave, departure
das **Abschiedslied** (–s, –er) parting song
ab'=segeln sail away
ab'=wenden (wandte, –gewandt) turn aside, turn away
ach oh, alas
acht eight
achten esteem, regard, heed; — für regard as; — auf heed
die **Achtung** regard, esteem
achtzig eighty
der **Acker** (–s) acre
der **Adler** (–s) eagle
ahnen foresee, surmise
die **Akademie'** (–i'en) academy
der **Akt** (–s, –e) act
die **Akte** (–n) act, document
all all; —es everything, everybody; vor —em above all
allbekannt generally known
allein alone; nicht — not only
allerdings' to be sure
allerlei *indecl.* all kinds of
allgemein general, universal
als as, when; than; *after a negat.* but, except
alsbald at once
also so, therefore, then
alt old
das **Alter** (–s) age
am = **an dem**
das **Amerika** (–s) America
der **Amerika'ner** (–s) American
amerika'nisch American
die **Amme** (–n) nurse; *Am.* "mammy"
das **Amt** (–s, ¨er) office
an *prep. dat. or acc.* at, by, on, near; to; — . . . entlang along by; *adv.* on
an'=bieten (o, o) offer
der **Anblick** (–s, –e) sight
das **Andenken** (–s) memory
ander other, different; next
anders *adv.* otherwise
aneinan'dergedrängt crowded together
an'=erkennen (erkannte, –erkannt) acknowledge, recognize
der **Anfang** (–s, ¨e) beginning
an'=fangen (ä, i, a) begin, do
an'=gehören *w. dat.* belong to
an'=greifen (ĭ, ĭ) attack, assail
der **Angriff** (–s, –e) attack
an'=halten (ä, ie, a) stop, halt
der **Anker** (–s) anchor; vor — at anchor

an'=kommen (ä, o) arrive
die **Ankunft** arrival
an'=nehmen (i, a, o) accept; assume, adopt
ans = an das
an'=sehen (ie, a, e) look at, view; regard
an'=siedeln settle
die **Ansiedlung** (–en) settlement
anstatt' *prep. genit.* instead of
die **Antwort** (–en) answer
antworten answer, reply
die **Anzahl** number
an'=zünden light, kindle
der **April'** (–s) April
die **Arbeit** (–en) work
arbeiten work
der **Arbeiter** (–s) workman, laborer
der **Arm** (–s, –e) arm
arm poor
die **Armee'** (–n) army
die **Art** (–en) manner, kind
der **Arti'kel** (–s) article, passage
die **Artillerie'** (–n) artillery
aß *see* **essen**
Atlantisch Atlantic
atmen breathe
die **Au(e)** (–en) meadow
auch also, too, even; — . . . nicht not . . . either; wenn . . . — although, even if
auf *prep. dat. or acc.* on, upon, at; *acc. fut. time* for; — . . . zu towards
auf'=atmen breathe deeply
auf'=bewahren preserve, keep
auf'=fordern request, entreat
die **Aufforderung** (–en) invitation, request
auf'=führen construct; produce, present (a play); sich — conduct oneself
die **Aufgabe** (–n) task
auf'=gehen (ging, –gegangen) rise
sich **auf'=machen** start, set out
auf'=nehmen (i, a, o) receive
der **Aufruf** (–s) call, summons
aufs = auf das
auf'=springen (a, u) spring up
auf'=steigen (ie, ie) rise, ascend
auf'=stellen post (a sentry)
auf'=suchen seek for
das **Auge** (–s, –n) eye; im — **behalten** keep in mind
der **Augenblick** (–s, –e) moment
das **Augenpaar** (–s, –e) two eyes
der **August'** (–s) August
aus *prep. dat.* out of, from, (made) of; von . . . — from
sich **aus'=bilden** develop
aus'=brechen (i, a, o) break out
aus'=breiten spread (out)
der **Ausbruch** (–s, ⸗e) outbreak
auseinan'der=gehen (ging, –gegangen) disperse
aus'=forschen sound, pump (a person)
aus'=fragen question, cross-examine
das **Auskommen** (–s) living, livelihood
der **Ausländer** (–s) foreigner
das **Aussehen** (–s) appearance
aus'=sehen (ie, a, e) look, appear
außer *prep. dat.* out(side) of; beside, except
äußerst extremely, very
aus'=setzen expose; — **an** *w. dat.* find fault with
aus'=sprechen (i, a, o) pronounce, speak
aus'=sterben (i, a, o) die out, become deserted
aus'=suchen seek out
der **Auswanderer** (–s) emigrant
aus'=wandern emigrate, move
die **Auswanderung** (–en) emigration

B

der Bach (–s, ⁼e) brook
die Bai (–en) bay
bald soon
das Banner (–s) banner
der Bär (–en, –en) bear
der Bärenbraten (–s) roasted bear's meat
das Bärenfleisch (–es) bear's meat
der Baron' (–s, –e) baron
bauen build
der Baum (–s, ⁼e) tree
die Baumwolle cotton
bedauern pity, regret
bedecken cover
bedenklich serious, critical
bedeuten signify, indicate; **—d** significant
die Bedeutung importance
bedrohen threaten
bedürfen (**bedarf, bedurfte, bedurft**) *w. genit.* need, be in need of
beenden end
der Befehl (–s, –e) command
befehlen (ie, a, o) command
befehligen command
der Befehlshaber (–s) commander
befinden (a, u) find; **sich —** be
befreit liberated
sich begeben (i, a, e) go
begeistern fill with enthusiasm, inspire
begei'stert enthusiastic, inspired
die Begeisterung enthusiasm, inspiration
begierig eager
beginnen (a, o) begin
begleiten accompany
beglücken make happy
begrüßen greet
behalten (ä, ie, a) hold, keep
bei *prep. dat.* by, with, near, in, at (the house of); in case of
beide both, two
bei'=geben (i, a, e) give, assign
das Beil (–s, –e) ax, hatchet
das Bein (–s, –e) leg
beina'he almost
das Beispiel (–s, –e) example; **zum —** for example
bei'=tragen (ä, u, a) contribute
bejahrt aged
bekannt known, acquainted
der Bekannte (–n, –n) acquaintance
bekommen (a, o) get, receive
beladen (u, a) load
belebt animated, enlivened, brisk
belehren instruct
beliebt popular, beloved
belohnen reward
bemalt painted
bemerken notice, remark
benutzen use, profit by
beobachten observe
die Beratung (–en) consultation
beraubt *w. genit.* robbed
bereit ready
bereiten prepare
bereits *adv.* already
der Berg (–s, –e) mountain
berichten report, inform
berufen (ie, u) call, summon
berühmt famous, distinguished
besann *see* **besinnen**
besaß *see* **besitzen**
beschäftigen occupy, employ; **sich —** mit work at
beschließen (o, o) resolve, decide; conclude, end
beschreiben (ie, ie) describe
beschützen protect
das Besiegen (–s) conquering
besingen (a, u) sing (of)
sich besinnen (a, o) call (back) to mind, think, reflect

der **Beſitz** (–es, –e) possession; in — nehmen take possession of
beſitzen (beſaß, beſeſſen) possess, own
der **Beſitzer** (–s) possessor, owner
beſonder particular, special
beſonders *adv.* particularly
beſonnen reflective, thoughtful
beſorgen take care of
beſſer better
beſt– best; am —en best
beſtehen (beſtand, beſtanden) exist; — aus consist of
beſtellen cultivate, till, sow
beſtimmt definite, appointed
der **Beſuch** (–s, –e) visit
beſuchen visit
beten pray
betreiben (ie, ie) manage, carry on
der **Bevoll'mächtigte** (–n, –n) delegate, representative
bewachen watch, guard
bewaffnet armed
bewahren preserve, protect, guard
bewegt excited
die **Bewegung** (–en) motion, movement; emotion, excitement
der **Bewohner** (–s) inhabitant
bezahlen pay (for)
bezeichnen mark, designate; indicate
die **Bibel** (–n) Bible
die **Bibliothek'** (–en) library
bieten (o, o) offer
das **Bild** (–s, –er) picture, drawing
bilden form; ſich — be formed
die **Bildung** training, education
billig cheap, reasonable
bis *prep. acc.* until, to, as far as; *before a prep. meaning* "to" bis *means* "all the way," *but is not translated*
bis *conj.* until
die **Bitte** (–n) request
bitten (bat, gebeten) request, ask; — um ask for
Bjarn (–s) *prop. n.* Bjarn
blank bright, white
das **Blatt** (–s, –̈er) leaf; sheet (of paper)
blau blue
bleiben (ie, ie) remain, stay
bleich pale
der **Blick** (–s, –e) look, glance
blinken blink; sparkle, gleam; —d blinking
das **Blockhaus** (–es, –̈er) log cabin, log house
blühen bloom, flourish
die **Blume** (–n) bloom, flower
das **Blut** (–s) blood
die **Blüte** (–n) blossom, flower
der **Boden** (–s, –̈) ground, soil
das **Boot** (–s, –e) boat
die **Bootſtange** (–n) punting pole
der **Bord** (–s, –e) (ship) board; an — on board
der **Boſtoner** (–s) Bostonian
bot *see* **bieten**
der **Bourbo'ne** (–n, –n) Bourbon (king)
brachte *see* **bringen**
der **Braten** (–s) roast meat
brauchen need
braun brown
die **Braut** (–̈e) bride, fiancée
brav honest, good
brechen (i, ā, o) break
breit broad, wide
breiten spread out
der **Brief** (–s, –e) letter
die **Brille** (–n) spectacles
bringen (brachte, gebracht) bring, take
britiſch British
die **Brücke** (–n) bridge
der **Bruder** (–s, –̈) brother
die **Bruſt** (–̈e) breast

das Buch (–s, ¨er) book
der Büffel (–s) buffalo
die Büffelherde (–n) buffalo herd
die Bühne (–n) stage
der Bund (–s, –e) confederation, union; agreement
das Bündel (–s) bundle
bunt (many-)colored, gay
der Bürger (–s) citizen
die Bürgerkrone civic crown
bürgerlich middle-class, democratic
das Bürgerrecht (–s) citizenship, naturalization (papers)
die Bürgertugend (–en) civic virtue

C

der Charak'ter (–s, –e) character
die Chro'nik chronicle

D

da *adv.* there, here, then; *conj.* since, as; when
dabei' thereby, in doing so; at the same time
das Dach (–s, ¨er) roof
dachte *see* **denken**
dadurch thereby, by that means
dafür' for that, instead of; in return (for)
dage'gen on the other hand
dahin' there, thither; along, on
dahin'=eilen hurry along
dahin'=kriechen (o, o) crawl along
dahin'=leben live on
dahin'=marschieren march along
da'=liegen (a, e) lie there
damals then, at that time
die Dame (–n) lady
damit' *adv.* with that; *conj.* in order that
der Dampfer (–s) steamship
die Dampfkraft steam-power
danach' accordingly, about it
dänisch Danish
der Dank (–s) thanks
dankbar thankful, grateful
danken *w. dat.* thank; —d grateful
dann then
daran' to it, of it, at it
darauf' upon it, thereupon, then about it
darauf'folgend following
sich **dar'=bieten** (o, o) offer itself
darf *see* **dürfen**
darin' in it, in that
darnach' for it, after it
darü'ber over it, about it
daß *conj.* that, so that
da'=stehen (stand, –gestanden) stand there
dauern last, continue
davon' thereof, of it, about it, from it, from there; away
davon'=kommen (ā, o) get away
davon'=reiten (ritt, –geritten) depart on horseback
dazu' besides; for that, for it, to it
dazu'geeignet well-qualified
das Deck (–s, –e) deck
die Decke (–n) cover, blanket
dein thy; *familiar* your
denen *dat. pl. of rel. or demon. pron.* der
denken (dachte, gedacht) think; — an think of; sich (*dat.*) — imagine
denn *conj.* for; *adv.* then
dennoch nevertheless
der (die, das) the; *demon. pron. and*

adj. this, that; *rel. pron.* who, which, that
dereinst' sometime
deren *genit. of rel. pron.* die
derselbe (dieselbe, dasselbe) the same
deshalb therefore, for that reason
dessen *genit. of rel. or demon. pron.* der
desto *adv. before compar.* so much the
deutsch German; auf — in German; das Deutsch the German language
der **Deutsche** (–n, –n) German man
das **Deutschland** (–s) Germany
der **Dezember** (–s) December
dicht dense, close
dick thick, stout
das **Dickicht** (–s, –e) thicket
dienen *w. dat.* serve
der **Dienst** (–es, –e) service, employ
dies (–er, –e, –es) this, the latter
diesmal this time
das **Ding** (–s, –e) thing
der **Direktor** (–s, –en) director
doch though, still, however; yet, after all
der **Doktor** (–s, –en) doctor
der **Dollar** (–s, –s) dollar
der **Donner** (–s) thunder
donnern thunder, roar
doppelt double; das Doppelte twice the amount
das **Dorf** (–s, ¨–er) village
dort there, yonder
drängen press, impel; sich — crowd
drei three
dreißig thirty
dreizehn thirteen
dringen (a, u) force, press; —d urgent, pressing
dritt– third
drohen *w. dat.* threaten
der **Druck** (–s) pressure
drum = **darum** therefore
du thou; *familiar* you
die **Duldung** toleration
dunkel dark, dusky
das **Dunkelwerden** (–s) nightfall
dünn thin
durch *prep. acc.* through, by, by means of
durchaus' entirely, absolutely
durch'=brechen (i, ā, o) break, break through
das **Durcheinan'der** (–s) confusion
durcheinan'der=gehen (ging, –gegangen) become confused
durcheinan'der=laufen (äu, ie, au) become confused
die **Durchfahrt** (–en) passage
durchfliegen (o, o) fly through, pass rapidly (over)
dürfen (darf, durfte, gedurft) be allowed, be able
düster dark, gloomy, sad

E

eben just, exactly
ebenbürtig *w. dat.* equal (by birth)
die **Ebene** (–n) plain, flat land
ebenfalls likewise, also
ebenso just as, just so
ebensogut just as well
das **Echo** (–s, –s) echo
echt genuine
die **Ecke** (–n) corner
edel noble
ehe *conj.* before
die **Ehre** (–n) honor; zur — in honor (of)

ehrenvoll honorable, glorious

ehrenwert honorable

die **Eiche** (–n) oak

eifrig zealous

eigen own, characteristic

die **Eigenſchaft** (–en) character; trait, characteristic

eigentlich real(ly)

das **Eigentum** (–s, ¨er) possession

die **Eile** haste

eilen hasten

eilig hasty, swift

ein (—, –e, —) a, an; one

einan'der one another, each other

ein'=dringen (a, u) break in, penetrate into

einer (–e, –es) *indef. pron.* one

ein'=exerzieren train, drill

einfach simple

ein'=gehen (ging, –gegangen) enter; — auf consent to

einig in unity, in accord; — werden agree

ſich **einigen** unite

einiger (–e, –es) some; *pl.* a few, some

die **Einigkeit** unity, harmony

ein'=laden (ä, u, a) invite

ein'mal once; einmal' just; noch — once more; nicht — not even

eins one

einſt once, sometime

einſtimmig unanimous

ein'=treffen (i, ā, o) arrive

ein'=treten (ĭ, a, e) enter, occur

das **Einüben** (–s) training

einundvierzig forty-one

der **Einwanderer** (–s) immigrant

ein'=wandern immigrate

der **Einwohner** (–s) inhabitant

die **Einzelheit** (–en) detail

einzeln separate, single

einzig only, solitary

das **Eis** (–es) ice

die **Eiſenbahn** (–en) railroad

eiſig icy

elend miserable, wretched

elf eleven

die **Eltern** *pl.* parents

empfangen (ä, i, a) receive

der **Empfehlungsbrief** (–s, –e) letter of introduction

empor'=ragen tower

empor'=ſteigen (ie, ie) ascend

das **Ende** (–s, –n) end; zu — at an end

endlich at last

der **Engel** (–s) angel

das **England** (–s) England

der **Engländer** (–s) Englishman

engliſch English; das Engliſch the English language

der **Enkel** (–s) grandson; *pl.* grandchildren, descendants

entdecken discover

die **Entdeckung** (–en) discovery

entfernen remove; ſich — depart, withdraw

entfernt distant

entfliehen (o, o) flee

entlang *adv.* along; an . . . — along by

entſcheiden (ie, ie) decide, decree

ſich **entſchließen** (ŏ, ŏ) decide, resolve; — zu decide upon

entſtehen (entſtand, entſtanden) *w. dat.* arise, be formed

entweder either; — . . . oder either . . . or

das **Entzücken** (–s) rapture, delight

er he, it

erbauen build, erect

das **Erbe** (–s) inheritance

ſich **erbieten** (o, o) offer

erblich inheritable, hereditary

erblicken see, perceive

erblühen bloom

die **Erde** (–n) earth

das **Ereignis** (–ses, –se) event
erfahren (ä, u, a) learn, experience
die **Erfahrung** (–en) experience
der **Erfolg** (–s, –e) success
erfüllen fulfil, perform; sich — be fulfilled
ergreifen (i, i) seize, affect, stir (the mind)
erhalten (ä, ie, a) get, receive
die **Erhaltung** preservation, support
erheben (o, o) raise; sich — arise
erhö'hen raise; sich — rise up
erhöht high
sich **erholen** recover
Erich (–s) *prop. n.* Eric
erinnern an remind of, recall; sich — *w. genit. or acc. w.* an recall
erkennen (erkannte, erkannt) recognize, know, discern
erklären explain, declare
die **Erklärung** (–en) explanation, declaration
erklingen (a, u) resound
erlauben permit, allow
die **Erlaubnis** (–se) permission
erleben live to see, experience
das **Erlebnis** (–ses, –se) experience
die **Erleuchtung** enlightenment
ermüdet tired out
ermuntern rouse, cheer, encourage
ernennen (ernannte, ernannt) name; zu — appoint, designate
ernst earnest, serious
die **Ernte** (–n) harvest, crops
ernten gather, harvest
erreichen reach, overtake
die **Erreichung** attainment
erschallen (o, o) resound
das **Erscheinen** (–s) appearance
erscheinen (ie, ie) appear
erschrecken (i, ä, o) frighten, become frightened
erst first; *adv.* first, only, simply, not until
erstarren become stiff or numb
das **Erstaunen** (–s) astonishment
erstaunen be astonished
erstaunt' astonished
erwählen choose; zu — elect
erwähnen mention
erwerben (i, a, o) obtain, gain
erwidern reply, return
das **Erz** (–es, –e) ore
erzählen tell, narrate
es it; something
das **Essen** (–s) food, meal
essen (ißt, aß, gegessen) eat
etwa about, perchance
etwas something, some; *adv.* somewhat
euer your
das **Euro'pa** (–s) Europe
der **Europä'er** (–s) European
europä'isch European
ewig eternal
das **Exerzie'ren** drill
exerzie'ren drill

F

die **Fähre** (–n) ferry
fahren (ä, u, a) go, ride, drive; convey
das **Fahrgeld** (–s) fare
die **Fahrt** (–en) trip, journey
das **Fahrwasser** (–s) channel
die **Falle** (–n) trap
fallen (ä, ie, a) fall
der **Fallensteller** (–s) trapper
die **Falte** (–n) fold
die **Familie** (–n) [–'ie] family
fangen (ä, i, a) catch, capture
die **Farbe** (–n) color

die **Farm** (–en) farm
der **Farmer** (–s) farmer
fast almost
der **Februar** (–s) February
die **Feder** (–n) feather
das **Feenreich** (–s) fairyland
fehlen *w. dat.* be lacking
feierlich solemn, serious
der **Feind** (–s, –e) enemy
feindlich hostile
das **Feld** (–s, –er) field, battlefield
der **Feldherr** (–n, –en) commander
die **Feldmusik** military music
das **Fell** (–s, –e) hide
der **Fels** (–en, –en) rock
der **Felsblock** (–s, ⸗e) large (piece of) rock
das **Felsen-Gebirge** (–s) Rocky Mountains
fern(e) far (away), distant; **von** — from afar
die **Ferne** distance
die **Ferse** (–n) heel
fertig ready, done
fer'tig-machen make ready
das **Fest** (–s, –e) celebration, festivity
fest fixed, firm
fest'-stehen (stand, –gestanden) be established
das **Festland** (–s, –e) mainland, continent
fett fat
feucht moist, damp
das **Feuer** (–s) fire
feuern fire
finden (a, u) find; sich — be
der **Fischfang** (–s) fishing
flach flat
das **Flachboot** (–s, –e) flatboat
die **Flanke** (–n) flank
das **Fleisch** (–es) meat, flesh
der **Fleiß** (–es) industry, diligence
fleißig industrious
fliegen (o, o) fly
fliehen (o, o) flee
fließen (ŏ, ŏ) flow
der **Flügel** (–s) wing
die **Flur** (–en) field
der **Fluß** (–sses, ⸗sse) river
folgen *w. dat.* follow
die **Förderung** (–en) furthering, promotion
das **Fort** (–s, –s) [fōr] fort
fort forth; on, away
fort'-fahren (ä, u, a) continue
fort'-gehen (ging, –gegangen) go on, continue
fort'-kommen (kam, –gekommen) get away, escape
fort'-leben live on, continue to live
die **Frage** (–n) question
fragen ask
Frankfurter *indecl. adj.* of Frankfort; der Frankfurter a citizen of Frankfort
das **Frankreich** (–s) France
der **Franzo'se** (–n, –n) Frenchman
französisch French; auf — in French; das Franzö'sisch the French language
die **Frau** (–en) woman, wife; Mrs.
das **Fräulein** (–s) young lady, Miss
frei free
die **Freiheit** (–en) liberty, freedom
der **Freiheitsheld** (–en, –en) hero in freedom's cause
der **Freiheitskrieg** (–s, –e) war of liberation
freilich surely, to be sure
der **Freiwillige** (–n, –n) volunteer
fremd foreign, strange
der **Fremde** (–n, –n) stranger, foreigner
die **Freude** (–n) joy
freud(en)los joyless
freudig joyful, glad
sich **freuen** rejoice; — über rejoice at

der Freund (–s, –e) friend
freundlich friendly
der Friede(n) (–ns, –n) peace
Friedrich (–s) *prop. n.* Frederick
frieren (o, o) freeze
froh glad
die Front (–en) front
die Frucht (¨e) fruit, crop
früh early
das Frühjahr (–s, –e) spring
der Frühling (–s, –e) spring
der Frühlingskeim (–s, –e) spring bud
(sich) **fühlen** feel
führen lead, conduct; carry (on), bear
der Führer (–s) guide, leader
die Führung conduct, lead(ership); direction
die Fülle abundance
fünf five
fünft– fifth
fünfunddreißig thirty-five
fünfundzwanzig twenty-five
fünfzehn fifteen
fünfzig fifty
für *prep. acc.* for
furchtbar fearful, frightful
sich **fürchten** fear, be afraid
der Fuß (–es, ¨e) foot, base; zu — afoot
die Fußspur (–en) track, footprint

G

galt *see* **gelten**
ganz whole, entire, all; *adv.* quite, very
gar entirely, very, even; *w. a negat.* at all
der Garten (–s, ¨) garden, grounds
der Gast (–s, ¨e) guest
der Gau (–s, –e) province, domain
gebären (a, o) bear, give birth
geben (i, a, e) give; **es gibt** there is, there are; **es gab** there was, there were
das Gebet (–s, –e) prayer
gebeten *see* **bitten**
das Gebiet (–s, –e) territory, domain
gebieten (o, o) command
das Gebirge (–s) mountains, mountainous district
gebo'ren born, native
das Gebot (–s, –e) order; zu —e stehen be at (one's) disposal
gebrauchen use
gebühren *w. dat.* be fit(ting)
der Gedanke (–n, –n) thought, idea
gedrängt' crowded
die Geduld patience
geduldig patient
geeignet suited, fitting
die Gefahr (–en) danger
gefährlich dangerous
der Gefährte (–n, –n) companion, fellow
gefallen (ä, ie, a) *w. dat.* please, suit
gefangen captive, captured
der Gefangene (–n, –n) captive
gefan'gen=nehmen (i, a, o) take prisoner
das Gefängnis (–ses, –se) prison
gefaßt composed; — auf prepared for
das Gefecht (–s, –e) fight, encounter
gegen *prep. acc.* toward; against, contrary to
gegeneinan'der toward each other
die Gegend (–en) region
der Gegenstand (–s, ¨e) subject, object
gehen (ging, gegangen) go, walk;

vor sich — proceed; zugrunde — perish; das geht (nicht) that will (not) do
gehören *w. dat.* belong (to)
der **Gehorsam** (–s) obedience
der **Geist** (–s, –er) spirit, mind
die **Geistesgegenwart** presence of mind
gelang *see* **gelingen**
gelangen arrive at, reach
das **Geld** (–s) money
gelegen situated
die **Gelegenheit** (–en) opportunity
gelingen (a, u) *w. dat.* succeed; *impers.* **es gelang ihm das zu tun** he succeeded in doing that
gelten (i, a, o) have value, count for; *w. infin. w.* zu be a question of
gemalt *see* **malen**
die **Gemeinde** (–n) community
gemeinsam (in) common, collective
genau exact, close
der **General'** (–s, –e) general
der **General-Inspekteur'** (–s, –e) Inspector General
die **Generation'** (–en) [–zi-on'] generation
genießen (o, o) enjoy
der **Genosse** (–n, –n) associate, companion
genug enough
gepflogen *see* **pflegen**
gerade straight; *adv.* just, exactly
die **Gerechtigkeit** justice
gering' slight, insignificant
gering'-achten disregard
gern(e) gladly; — haben be fond of
der **Gesandte** (–n, –n) ambassador
das **Geschäft** (–s, –e) business, piece of business
geschehen (ie, a, e) happen, occur
das **Geschenk** (–s, –e) present
die **Geschichte** (–n) story, history; affair
geschoren shorn, cropped
das **Geschrei** (–s) cry, noise
das **Geschütz** (–es, –e) cannon, gun
gesegnet blessed, fertile
der **Gesell(e)** (–en, –en) companion, comrade; fellow
die **Gesellschaft** (–en) party, company
gesessen *see* **sitzen**
das **Gesetz** (–es, –e) law
gesetzgebend legislative
der **Gesetzgeber** (–s) law-giver
das **Gesicht** (–s, –er) face
das **Gespräch** (–s, –e) conversation
die **Gestalt** (–en) form, figure
getreu faithful
gewach'sen grown; *w. dat.* equal to (a task)
das **Gewehr** (–s, –e) gun, musket; *pl.* arms
gewinnen (a, o) gain, win; für sich — win over
gewiß certain
das **Gewitter** (–s) (thunder)storm
sich **gewöhnen** (an) *w. acc.* accustom oneself (to)
gewöhnlich usual, customary
gibt *see* **geben**
gilt *see* **gelten**
glänzen gleam, shine; **—d** bright, brilliant
der **Glaube(n)** (–ns, –n) belief, faith
glauben believe, think
gleich *w. dat.* like, equal; alike; *adv.* right away
die **Gleichheit** equality
gleichmäßig uniform, similar
gleichzeitig at the same time
die **Glocke** (–n) bell
das **Glück** (–s) luck, fortune; happiness
glücklich happy, fortunate

glücklicherweise fortunately
die **Glutenpracht** fiery splendor
das **Gold** (–s) gold
golden golden
der **Gott** (–es, ⁻er) god, God
der **Gottesdienst** (–es, –e) worship, service
der **Gouverneur'** (–s, –e) governor
das **Grab** (–s, ⁻er) grave
der **Graf** (–en, –en) count
die **Gräfin** (–nen) countess
das **Gras'** (–es, ⁻er) grass
grau gray
die **Grenze** (–n) limit; border, frontier
grimm grim, fierce
groß large, great; tall
die **Größe** greatness
die **Großmutter** (⁻) grandmother
das **Grün** (–s) green
grün green
der **Grund** (–s, ⁻e) ground, depth; reason
gründen establish, found
der **Grundherr** (–n, –en) lord (of the manor), landlord
der **Gruß** (–es, ⁻e) greeting
grüßen greet, welcome
günstig favorable
das **Gut** (–s, ⁻er) estate, possession; goods
gut good; *adv.* well
gut'=machen make good, make up for

H

das **Haar** (–s, –e) hair
haben (hat, hatte, gehabt) have
der **Hafen** (–s, ⁻) harbor
die **Hafenstadt** (⁻e) seaport
der **Hain** (–s, –e) grove
halb half
die **Hälfte** (–n) half
der **Halm** (–s, –e) blade, stalk
halten (ä, ie, a) hold, keep; — für consider, take for
die **Hand** (⁻e) hand
das **Handeln** (–s) action, bargaining
hängen (i, a) hang
hart close, hard
der **Hauch** (–s, –e) breath
hauen (hieb, gehauen) strike, cut, hew
das **Haupt** (–s, ⁻er) head
der **Häuptling** (–s, –e) (Indian) chief
der **Hauptmann** (–s, ⁻er) captain
das **Haus** (–es, ⁻er) house; nach —e home; zu —e at home
heben (o, o) lift, raise; sich — rise
das **Heer** (–s, –e) army
die **Heeresabteilung** (–en) division of the army
heftig violent
die **Heimat** home
Heinrich (–s) *prop. n.* Henry
heiser hoarse
heißen (ie, ei) call, name; *impers.* be called, be named; be reported
heiter cheerful
der **Held** (–en, –en) hero
der **Heldenruhm** (–s) hero's fame
helfen (i, a, o) *w. dat.* help
hell light
Helsingör (–s) *prop. n.* Elsinore
her here, hither
herab' down(ward)
herab'=kommen (ā, o) come down
heran'=kommen (ā, o) come up, approach
heraus'=gucken look out, gaze (out)
der **Herbst** (–es, –e) autumn
herbstlich autumnal

her'=kommen (ā, o) come (here)
der **Herr** (–n, –en) gentleman, Mr., Lord, lord
herrlich splendid
herrschen rule, prevail
her'=stammen originate
her'=stellen reëstablish, restore
herum' about, around; um — round about
herum'=drängen crowd about
herum'=fahren (ä, u, a) sail about
herum'=gehen (ging, –gegangen) walk about
herum'=lagern settle around
herum'=laufen (äu, ie, au) run about
herum'=stehen (stand, –gestanden) stand about
herun'ter down(ward)
herun'ter=holen bring down
herun'ter=klettern climb down
herun'ter=kommen (kam, –gekommen) come down
herun'ter=steigen (ie, ie) descend
herun'ter=stürzen plunge down
herun'ter=ziehen (zog, –gezogen) pull down
hervor'=treten (tritt, a, e) step forward
das **Herz** (–ens, –en) heart; frohen —ens with a light heart
her'=ziehen (zog, –gezogen) move *or* march hither
herzlich lovingly
heute to-day; noch — even to-day; — abend this evening
heutzutage nowadays
hieb *see* **hauen**
hier here, there
hierbei hereby
hierher' hither, to this place
hierher'=kommen (ā, o) come here
hierher'=senden (sandte, –gesandt) send here
die **Hilfe** help, aid
der **Himmel** (–s) heaven, sky
hin away, thither; — und her to and fro
hinab' down
hinab'=bringen (brachte, –gebracht) take down
hinab'=fahren (ä, u, a) go down
hinauf' up
hinauf'=eilen hurry up
hinauf'=fahren (ä, u, a) travel up
hinauf'=fliehen (o, o) flee up
hinauf'=heben (o, o) lift up
hinaus' out
hinaus'=breiten spread out
hinaus'=eilen hasten forth
hinaus'=schauen look out
hindurch' through
hindurch'=brechen (i, ā, o) break (a way) through
hindurch'=reisen travel through
hinein' in, into
hinein'=dringen (a, u) press in, penetrate into
hinfür' henceforth
hin'=gehen (ging, –gegangen) go (away)
hinter *prep. dat. or acc.* behind
hinun'ter down(ward)
hinun'ter=fließen (ŏ, ŏ) flow down
hinun'ter=hängen (i, a) hang down
hinun'ter=stürzen plunge down
hinzu'=fügen add (a remark)
hinzu'=setzen add (a remark)
hoch (hoh–) high, great
hoch'=achten respect
hoch'=halten (ä, ie, a) value highly
hochgelegen high
höchst *adv.* extremely, very
der **Hof** (–s, ⸗e) court; yard
hoffen hope
die **Hoffnung** (–en) hope
hoh– *see* **hoch**
die **Höhe** (–n) height; in die — up (in the air)

hold lovely, charming
holen get, fetch
das Holz (-es, ¨er) wood
hören hear
der Hügel (-s) hill
die Hülle (-n) covering
die Humanität' humanity
hundert (a) hundred
hundertunddreißig one hundred and thirty
hundertundzwanzig one hundred and twenty
der Hunger (-s) hunger
hungern suffer hunger
hurra *interj.* hurrah
der Hut (-s, ¨e) hat
die Hut care, guard; **auf der** — alert
das Hüttchen (-s) cabin, small cottage; *Am.* tepee

I

ich I
ihr (—, -e, —) her, their, its
Ihr your
ihr you (*familiar*)
der ihrige (**die** —, **das** —) her, their
die Ihrigen *pl.* their people
im = in dem
immer always, ever
in *prep. acc.* into, *dat.* in
indem' *adv.* at that moment; *conj.* while, as
indeſ'ſen meanwhile
der India'ner (-s) Indian
der India'nerſommer (-s) Indian summer
das Innere (-n) inside, interior
ins = in das
inſpizie'ren inspect
intereſſant' interesting
das Intereſ'ſe (-s, -n) interest
intereſſie'ren interest; **ſich — für** take an interest in
irgend some; **—ein** some one or other, any other
irren wander astray; **ſich** — err, be mistaken
Iſſaquena *prop. n.* Issaquena

J

ja yes; well, indeed; you know; of course
die Jagd (-en) hunt
jagen hunt, chase
der Jäger (-s) hunter
das Jahr (-s, -e) year
jährlich yearly, annual
Jakob (-s) *prop. n.* James
der Januar (-s) January
jawohl' yes, indeed
je ever, each
jedenfalls anyway, at any rate
jeder (-e, -es) each, every, any; **ein** — each one
jedoch' however, nevertheless
jemand some one, somebody
jener (-e, -es) that; the former
jenſeits *prep. genit.* on the other side of, beyond
jetzig present
jetzt now
Johann' (-s) *prop. n.* John
jubelnd jubilant
juchhei' *interj.* hurrah
die Jugend youth
der Juli (-s) July
jung young
der Junge (-n, -n) boy, lad
jungfräulich virgin
der Jüngling (-s, -e) youth
der Juni (-s) June

K

der **Kahn** (–s, ¨e) canoe
das **Kalifornien** (–s) California
kalt cold
die **Kälte** cold, coolness
der **Kamerad'** (–en, –en) comrade, brother-in-arms
der **Kampf** (–s, ¨e) fight, struggle
kämpfen fight, struggle
das **Kap** (–s, –e) cape
die **Kano'ne** (–n) cannon
der **Kapitän'** (–s, –e) captain
kaufen buy
kaum scarcely
die **Kavallerie'** cavalry
der **Kavallerist'** (–en, –en) cavalry man
kein (—, –e, —) no, not a
kennen (kannte, gekannt) know
ken'nen-lernen get acquainted with
die **Kenntnis** (–se) knowledge, information
die **Keule** (–n) club
das **Kind** (–s, –er) child
die **Kirche** (–n) church
klagen complain
kläglich deplorable
das **Kleid** (–s, –er) garment
sich **kleiden** dress, clothe (oneself)
klein small, little
klettern climb
klug wise
der **Knabe** (–n, –n) boy
das **Knäblein** (–s) little boy
der **Knecht** (–s, –e) (hired) man
das **Knie** (–s) knee
der **Koffer** (–s) trunk
die **Kolonie'** (–i'en) colony
der **Kolonist'** (–en, –en) colonist
das **Kommando** (–s, –s) command
kommen (ā, o) come, go; — auf hit upon
der **Kommissar'** (–s, –e) civil commissioner
die **Kom'pagnie** (–ien) [–'păni] company
der **Kongreß'** (–sses, –sse) Congress
der **König** (–s, –e) king
die **Königin** (–nen) queen
können (kann, konnte, gekonnt) be able, know how; *pres.* can, may
die **Konstitution'** (–en) [–zi-on'] Constitution
der **Kopf** (–s, ¨e) head
der **Kork** (–s) cork
das **Korn** (–s) (small) grain
der **Körper** (–s) body
kosten cost
die **Kraft** (¨e) power, force, strength; nach Kräften with all (one's) might
kräftig strong
krank sick, ill
kränzen enwreath
der **Kreis** (–es, –e) circle
kriechen (o, o) creep, crawl
der **Krieg** (–s, –e) war
der **Krieger** (–s) warrior, soldier
die **Kriegskunde** military science, tactics
die **Kriegsordnung** military regulations
kroch *see* **kriechen**
die **Krone** (–n) crown
der **Krug** (–s, ¨e) pitcher
krumm crooked, arched
die **Kugel** (–n) bullet
kühn bold, fearless
künftig future
kurz short, brief
küssen kiss
die **Küste** (–n) coast
der **Kutscher** (–s) coach driver

L

lächeln smile
lachen laugh
lächerlich ridiculous, odd
laden (ä, u, a) load
die **Lage** (–n) position, situation
das **Lager** (–s) camp
sich **lagern** settle (down to rest), encamp
das **Laken** (–s) canvas
das **Land** (–s, –e *or* ⸗er) country, land; auf dem —e in the country
landen land
die **Land'kom'pagnie** (–ien) [–'păni] land-company
die **Landschaft** (–en) district, landscape
die **Landsleute** *pl.* countrymen
der **Landsmann** (–s, ⸗er) countryman
lang long
lange *adv.* a long time
langsam slow
las *see* **lesen**
lassen (ä, ie, a) let, leave, allow; *w. infin.* have, cause
das **Laub** (–s, –e) foliage
laufen (äu, ie, au) run
lauschen *w. dat. or* auf *w. acc.* listen (to)
der **Laut** (–s, –e) sound; **keinen** — von sich geben not utter a sound
laut loud
lauten be the content of, run
das **Leben** (–s) life
leben live; leibt und lebt really is
die **Lebensmittel** *pl.* provisions
lebhaft lively
leer empty, vacant
legen lay
die **Lehre** (–n) teaching, doctrine
der **Lehrer** (–s) teacher
leiben *see* **leben**
leicht light, slight; easy; *adv.* readily
leidlos without pain, untroubled
Leif (–s) *prop. n.* Leif
leise softly, gently
leisten do, render, provide; give
lernen learn
lesen (ie, a, e) read
letzt last
die **Leute** *pl.* people
das **Licht** (–s, –er) light; glare
licht light, bright
lieb dear
lieb'⸗gewinnen (a, o) become fond of
die **Liebe** love
lieben love, like
lieber *adv. comp.* rather, preferably
lieblich lovely, charming
das **Lied** (–s, –er) song
liegen (a, e) lie, be situated
lie'gen⸗bleiben (ie, ie) remain lying
ließ *see* **lassen**
link left; —s *adv.* to the left; die Linke left hand
die **Lippe** (–n) lip
listig cunning
lohnen pay, reward; —d profitable
Londoner *adj.* of London; der Londoner (–s) a citizen of London
los'⸗reißen (riß, –gerissen) tear off; sich — break away
lud *see* **laden**
die **Luft** (⸗e) air
die **Lust** (⸗e) pleasure, joy; desire
lustig merry

M

machen make, do
mächtig mighty, powerful
das **Mädchen** (–s) girl
mag *see* **mögen**
der **Magen** (–s) stomach
mahnen remind; exhort, press
der **Mai** (–s) May
der **Main** (–s) (River) Main
der **Mais** (–es) maize, (Indian) corn
das **Mal** (–s, –e) time; mark, sign; mit einem —e all at once
mal = einmal' just
malen paint, represent
man one, they, people
manch many (a)
der **Mann** (–s, ⸚er) man, husband; *pl.* (—) soldiers, warriors
das **Manöver** (–s) manœuver
Marie (–ns) *prop. n.* Mary
die **Mark** (–en) domain, land
der **Marsch** (–es, ⸚e) march
marschie'ren march
der **März** (–es) March
der **Mast** (–s, –e) mast
matt exhausted
Matthi'as *prop. n.* Matthew
das **Meer** (–s, –e) sea, ocean
mehr more; nicht — no more, no longer
mehrer- several, some
die **Meile** (–n) mile
mein (—, –e, —) my
meinen think, be of the opinion
die **Meinung** (–en) opinion
meist most
meistens mostly
die **Melodie'** (–i'en) melody
die **Menge** (–n) quantity; crowd, multitude
der **Mensch** (–en, –en) man, human being
das **Menschenrecht** (–s, –e) human right, human justice
die **Menschheit** humanity
merken notice, note, observe
merkwürdig notable, noteworthy
sich **messen** (i, a, e) measure, compare
das **Messer** (–s) knife
das **Mexiko** (–s) *prop. n.* Mexico
die **Miene** (–n) look, feature; air
mild mild, gentle
die **Miliz'** (–en) militia
die **Minute** (–n) minute
die **Mission'** (–en) mission
mit *prep. dat.* with; *adv.* along
mit'=bringen (brachte, –gebracht) bring along
mit'einander with each other
mit'=erleben experience along with (others)
mit'=geben (i, a, e) give to take along
mit'=machen join in, go along (on a journey)
mit'=nehmen (i, a, o) take along
die **Mitte** middle, midst
mit'=teilen communicate, inform, tell
das **Mittel** (–s) remedy, cure; means
mitten in in the midst of
das **Möbel** (–s) furniture
mögen (mag, mochte, gemocht) be possible, be inclined; *pres.* may, can; *pret. subj.* would like to
möglich possible; —st bald as soon as possible
der **Monat** (–s, –e) month
der **Mond** (–s, –e) moon, month
der **Montag** (–s) Monday
der **Morgen** (–s) morning
morgen *adv.* to-morrow; **morgens** *adv.* in the morning

müde tired
die **Mühe** trouble, effort
die **Mühle** (-n) mill
der **Mund** (-s, -e) mouth
die **Munition'** (-en) [-zi-on'] ammunition
die **Münze** (-n) coin
das **Muse'um** (-s, -se'en) museum
die **Musik'** music
müssen (muß, mußte, gemußt) have to, be obliged to; *pres. and pret.* must
das **Muster** (-s) model, design
der **Mut** (-s) courage
mutig courageous
die **Mutter** (¨) mother

N

nach *prep. dat.* after; toward, to; according to
die **Nachahmung** (-en) imitation
der **Nachbar** (-s *or* -n, -n) neighbor
die **Nachbarschaft** (-en) neighborhood
nachdem' *conj.* after
nachher' afterwards
die **Nachhut** (-en) rear (guard)
der **Nachkomme** (-n, -n) descendant
die **Nachricht** (-en) news, report
nach'=rücken follow, pursue
nach'=sinnen (a, o) meditate
nächst next
die **Nacht** (¨e) night
die **Nachwelt** posterity
nackt naked, bare
nah(e) *w. dat.* near
die **Nähe** vicinity, presence
sich **nähern** *w. dat.* approach
der **Name** (-ns, -n) name; mit —n by name
namens by name of
nämlich *adv.* namely; *adj.* the same
naß wet
die **Nation'** (-en) [-zi-on'] nation, people
die **Natur'** (-en) nature
natür'lich natural
neben *prep. dat. or acc.* beside
nehmen (nimmt, nahm, genommen) take; in Besitz — take possession of
sich **neigen** bend, incline, bow
die **Neigung** (-en) inclination, liking (for)
nein no
nennen (nannte, genannt) name, call; mention
neu new; aufs —e anew, again
die **Neugierde** curiosity
neulich recently
neun nine
neunhundert nine hundred
neunzehn nineteen
nicht not
nichts nothing; — als nothing but
nie never
die **Niederlage** (-n) defeat, rout
nie'der=legen lay down
niemand nobody
noch still, yet, even; besides; — nicht not yet; — heute even today; — ein another; — einmal once more; weder — neither, nor; — immer still
nochmals again
der **Norden** (-s) north
nördlich northerly
der **Norweger** (-s) Norwegian, Norseman

die **Not** distress, need
nötig necessary
notwendig necessary
der **November** (–s) November
nun *adv.* now; *interj.* well
nur only; was . . . — whatever
nutzen be of use, serve
nützen be of use, avail

O

ob whether, if; als — as if
der **Oberbefehl** (–s, –e) chief command
der **Oberfeldherr** (–n, –en) commander-in-chief
der **Oberst** (–en, –en) General
obgleich' *conj.* although
obwohl' *conj.* although
öde barren
oder or
offen open
der **Offizier'** (–s, –e) officer
oft often
ohne *prep. acc.* without
das **Ohr** (–s, –en) ear
der **Opfermut** (–s) self-sacrifice
die **Oran'ge** (–n) [ōrăn'gö] orange
die **Ordnung** (–en) order
der **Ort** (–s, –e) place
der **Osten** (–s) East
der **Ozean** (–s, –e) ocean

P

das **Paar** (–s, –e) pair, couple; ein paar a few
die **Palme** (–n) palm
die **Parade** (–n) review, parade
Pariser of Paris, Parisian
der **Passagier'** (–s, –e) [g as z in *azure*] passenger
das **Patent'** (–s, –e) patent
der **Patriot'** (–en, –en) patriot
der **Pavillon** (–s, –s) [–wil-jon'] pavilion
der **Pelz** (–es, –e) fur, skin
das **Pennsylvanien** (–s) Pennsylvania
pennsylvanisch Pennsylvanian
die **Pension'** (–en) [–si-on'] pension
die **Person'** (–en) person
die **Perü'cke** (–n) wig
der **Pfarrer** (–s) parson
der **Pfeil** (–s, –e) arrow
das **Pferd** (–s, –e) horse; zu —e horseback
pflanzen plant
der **Pflanzer** (–s) planter
pflegen take care of, nurse; be used to; Rat — deliberate
die **Pflicht** (–en) duty
die **Pflichterfüllung** fulfilment of duty
der **Pilgrim** (–s, –e) pilgrim
der **Pionier** (–s, –e) pioneer
der **Plan** (–s, ⸚e) plan
der **Platz** (–es, ⸚e) place, space; — nehmen take a seat
plötzlich sudden
die **Poesie'** (–i'en) poetry
der **Pol** (–s, –e) pole
politisch political
die **Postkutsche** (–n) stage-coach, mail-coach
die **Pracht** splendor
die **Präliminaʹrien** *pl.* preliminaries
prangen shine, be resplendent
die **Prärie'** (–i'en) prairie
der **Präsident'** (–en, –en) president
der **Preis** (–es, –e) price
prunken show itself (off), flaunt (itself)
der **Purpur** (–s) purple

Q

der Quäker (–s) Quaker

das Quäkertum (–s) Quakerism

R

der Rang (–s, ⸗e) rank
rasch quick, hasty
der Rat (–s, ⸗e) advice, counsel; — halten deliberate; — und Tat word and deed
raten (ä, ie, a) *w. dat.* advise
der Ratgeber (–s) counselor
der Rauch (–s) smoke
rauh rude, rough
der Raum (–s, ⸗e) space, room
räumen evacuate
das Rauschen (–s) rustling
rauschen rustle
das Recht (–s, –e) right
recht right, proper; die Rechte right hand; *adv.* quite, very
die **Rede** (–n) speech, talk; — sein von be a question of
reden speak, talk
der Redner (–s) orator, speaker
der Regen (–s) rain
die **Regie'rung** (–en) government
das Regiment' (–s, –e) regiment
regnen rain
reich rich
die **Reihe** (–n) row, series; turn
rein pure, clean
die **Reise** (–n) journey, trip
reisen travel, go
der **Reisende** (–n, –n) traveler
reißen (i, i) tear
reiten (i, i) ride
reizen charm
religiös' religious
die **Republik'** (–en) republic
der Republika'ner (–s) republican

retten rescue; sich — save (oneself), take refuge
der Rhein (–s) Rhine
richten direct; — auf aim at; zugrunde — destroy
riechen (o, o) smell
riet *see* **raten**
die **Rinde** (–n) bark; crust
ringsum' roundabout
riß *see* **reißen**
ritt *see* **reiten**
der Rock (–s, ⸗e) coat
roh rough, rude; raw
die **Rose** (–n) rose
das Rot (–s) red
rot red
der Rücken (–s) back, rear
die **Rückkehr** return
der Rückmarsch (–es, –e) march back, counter-march
der Rückweg (–s, –e) return, way home
der Ruf (–s, –e) cry, call, shout; reputation
rufen (ie, u) call, shout
die **Ruhe** rest, quiet
ruhen rest
ruhig quiet, calm
der Ruhm (–s) fame, praise
sich **rühmen** glory in itself, boast
die **Ruhr** Ruhr River
rühren move, touch; die Trommel — beat the drum
der Rundkopf (–s, ⸗e) Roundhead; *pl.* rabble
rüstig vigorous, active

S

die Sache (–n) thing, affair, cause
sagen say, tell
der Sakramento (–s) Sacramento River
sammeln collect, gather; sich — collect oneself
der Sand (–s) sand
sandig sandy
saß *see* **sitzen**
satt satisfied, sated
die Sauce [sō'ßö] gravy
der Schall (–s) sound, peal (of bells)
die Schar (–en) troop, band; host
scharf sharp, keen
der Schatz (–es, ¨e) treasure; *pl.* wealth
schauen look (at), behold
scheinen (ie, ie) seem, appear
das Schicksal (–s, –e) fate, destiny
das Schießen (–s) shooting
schießen (ŏ, ŏ) shoot
das Schiff (–s, –e) ship
der Schiffsjunge (–n, –n) sailor (boy), deck hand
der Schild (–s, –e) shield
der Schilling (–s, –e) shilling
schimmern gleam, shimmer
die Schlacht (–en) battle
der Schlaf (–s) sleep
schlafen (ä, ie, a) sleep
der Schlag (–s, ¨e) blow
schlagen (ä, u, a) strike; beat, conquer
schlecht poor, bad
der Schleier (–s) veil
schließen (ŏ, ŏ) close, conclude
schlimm bad
das Schloß (–sses, ¨sser) castle
schlummern slumber
der Schluß (–sses, ¨sse) end, close
der Schmuck (–s, –e) ornament
sich schmücken decorate, adorn (oneself)
der Schnee (–s) snow
schnell quick, fast
schon already, even
schön beautiful, pretty; fine (looking)
die Schöne beauty
schonen spare
die Schönheit beauty
der Schoß (–es, ¨e) bowels, depths
schoß *see* **schießen**
der Schreck(en) (–s) fear, terror
schreiben (ie, ie) write
schreien (ie, ie) cry, shout
die Schrift (–en) writing, document
der Schritt (–s, –e) step, pace
der Schuh (–s, –e) shoe
die Schuld (–en) debt; fault, blame
die Schulter (–n) shoulder
schützen protect
schwach weak
schwarz black
schweigen (ie, ie) be silent; —d silent
das Schwein (–s, –e) hog
der Schweinebraten (–s) roast pork
das Schweinefleisch (–es) pork
der Schweizer (–s) Swiss
schwer heavy; hard, difficult
das Schwert (–s, –er) sword
die Schwester (–n) sister
schwierig difficult, trying
die Schwierigkeit (–en) difficulty
(sich) schwingen (a, u) swing
sechs six
sechzehn sixteen
der See (–s, –n) lake
die See (–n) sea, ocean
der Seefahrer (–s) sea-farer
die Seefahrt (–en) (sea) voyage
die Seele (–n) soul
der Segen (–s) blessing

ſehen (ie, a, e) see, look

ſich ſehnen long, desire; — **nach** yearn for

ſehr very, (very) much

ſei *see* **ſein**

ſein (—, -e, —) his, its

ſein (iſt, war, geweſen; ſei, wäre) be

die Seinen *pl.* his people

ſeit *prep. dat.* (ever) since; *w. a noun indicating time* for

ſeitdem *adv.* since then; *conj.* since

die Seite (-n) side, page

das Selbſt (-es) self

ſelbſt myself, himself, herself, yourself, themselves

ſelbſt even

ſelbſtändig independent

die Selbſtſucht selfish interest

ſelten rare; *adv.* seldom

ſenden (ſandte, geſandt) send

der September (-s) September

der Sergeant (-en, -en) sergeant

ſetzen set, put; ſich — sit down

ſich *refl. pron. dat. and acc.* himself, herself, itself, themselves, yourself

ſicher sure, safe, secure; certain

ſichern insure, guarantee

ſie she, her, it, they, them; **Sie** you

ſieben seven

ſiebzehn seventeen

der Sieg (-s, -e) victory

ſiegreich victorious

das Silberhaar (-s, -e) silvery hair

ſingen (a, u) sing

ſinken (a, u) sink

der Sinn (-s, -e) sense, mind, way of thinking

ſinnen think, reflect

ſitzen (ſaß, geſeſſen) sit

ſit'zen-bleiben (ie, ie) remain sitting

der Sklave (-n, -n) slave

ſo so, thus; *after cond. clause* then; — ein such a; — ſehr auch however much; *after* kaum when

ſobald' as soon as

ſoe'ben just (now)

ſofort' at once, instantly

ſogar' even

ſogenannt so-called

ſogleich' immediately

der Sohn (-s, ¨e) son

ſolch such

der Sold (-s) pay

der Soldat' (-en, -en) soldier

ſollen (ſoll, ſollte, geſollt) be one's duty, be reported; *pres.* shall, is to, is said to; *pret.* should, was to, ought to

der Sommer (-s) summer

die Sommerzeit summer-time

ſondern *used only after a negat.* but

die Sonne (-n) sun

ſonn(en)beglänzt sunlit

der Sonntag (-s, -e) Sunday

ſonſt otherwise; *w. pron. or adv.* else

ſorgen care for, provide for

die Sorte (-n) sort, kind

ſoviel' so much (as)

ſoweit' so far (as)

ſowie as (also), as well as

ſowohl' as well (as), both . . . and

der Spaß (-es, ¨e) joke

ſpät late

der Spätherbſt (-s) late autumn

das Spiel (-s, -e) play; **auf das** — ſetzen risk

ſpielen play

die Spitze (-n) top, point, summit; head

die Sprache (-n) language, speech

ſprechen (i, a, o) speak, say; speak to

ſpringen (a, u) jump, leap, bound

die Spur (-en) trace, track

ſpüren trace, perceive, feel

der Staat (–s, –en) state; **die Vereinigten** —en United States
die Staatsklugheit statecraft, political wisdom
die Stadt (⸗e) city
der Stamm (–s, ⸗e) tribe (of Indians), trunk
ständig constant
die Stange (–n) pole, punting pole
stark strong, violent
starr rigid, stiff, staring
das Staunen (–s) astonishment
stehen (stand, gestanden) stand
ste'hen⸗bleiben (ie, ie) remain standing, stop
steif stiff
steigen (ie, ie) climb, ascend; rise
der Stein (–s, –e) stone
die Stelle (–n) place, position; **auf der** — on the spot
stellen place, put; **eine Frage** — ask a question
sterben (i, a, o) die; — **an** die of
der Stern (–s, –e) star
sternbesät star-spangled
das Sternbild (–s) constellation
das Sternenbanner (–s) Star-spangled Banner
stets always
die Steuerfreiheit exemption from taxes
still *adj*. still, quiet; **der Stille Ozean** Pacific Ocean; still(e) *adv*. still
die Stille stillness, silence
die Stimme (–n) voice
der Stock (–s, ⸗e) cane, stick
der Stoff (–s, –e) material
der Stolz (–es) pride
stolz proud
stören disturb
der Stoß (–es, ⸗e) thrust, blow
strahlen beam
die Straße (–n) street, road
streben strive
die Strecke (–n) stretch, distance
der Streifen (–s) stripe
streitig disputed; — **machen** call into question
streng strict, severe
der Strick (–s, –e) rope, line
der Strom (–s, ⸗e) stream, current
stromauf' upstream
die Stromschnellen *pl*. rapids
das Stück (–s, –e) piece, play
stumm dumb, silent
die Stunde (–n) hour
stürzen fall; **sich** — plunge, dash
suchen seek, hunt
das Südcarolina (–s) South Carolina
der Süden (–s) South
südlich southern
süß sweet

T

der Tag (–s, –e) day
der Tagesanbruch (–s) break of day, dawn
das Tal (–s, ⸗er) valley
das Talent' (–s, –e) talent
tapfer brave
die Tasche (–n) pocket
die Tat (–en) deed, act; **Rat und** — word and deed; **in der** — indeed
tat *see* **tun**
tätig active
die Tatsache (–n) fact
taufen baptize, christen
täuschen delude
tausend a thousand

der Tee (–s) tea
der Teil (–s, –e) part; zum — in part, partly
teilen divide, share; sich — part
der Teilhaber (–s) partner, sharer
die Teilnahme participation
der Teilnehmer (–s) partner
der Tempel (–s) temple
der Termin' (–s, –e) time, term (of office)
der Teufel (–s) devil
der Text (–s, –e) text, words
das Theater (–s) theater
der Thron (–s, –e) throne
thronen sit enthroned
tief deep, profound
das Tier (–s, –e) animal
der Tisch (–es, –e) table
die Tochter (¨) daughter
der Tod (–s, –e) death
das Tor (–s, –e) gate (way)
tot dead
töten kill
tragen (ä, u, a) carry, bear; wear; yield (a crop)
die Traube (–n) (bunch of) grapes
der Traum (–s, ¨e) dream
traurig sad
traut familiar, beloved
treffen (i, ā, o) strike, meet; — **auf** meet
treiben (ie, ie) drive, put forth; propel
trennen (trennte *or* trannte, getrennt *or* getrannt) separate; sich — part (company)
die Treppe (–n) steps, flight of stairs
treten (tritt, a, e) step
treu faithful, loyal
der Tribut' (–s, –e) tribute
die Trommel (–n) drum
trösten console
trotz *prep. dat.* in spite of
trotzdem in spite of the fact (that)
trüb dull, dismal, troubled
die Truppe (–n) troop
tüchtig able
die Tugend (–en) virtue
tun (tat, getan) do; zuliebe — *w. dat.* do to please (one)
die Tür (–en) door
die Tyrannei' tyranny
Tyrker (–s) *prop. n.* Tyrker

U

das Übel (–s) evil, ill, wrong
über *prep. dat. or acc.* over, above; beyond; at; regarding, about
überall everywhere
überge'ben (i, a, e) give, hand over
überhaupt' in general, generally, after all; — nicht not at all, by no means
überholen overtake
überliefern hand over, hand down
der Übermut (–s) high spirits
übernachten spend the night
überneh'men (–nimmt, –nahm, –nommen) take over, assume
überraschen surprise
überschauen survey
überschrei'ten (–schritt, –schritten) cross, pass (beyond)
übersehen (ie, a, e) survey
überweisen (ie, ie) assign, transfer
sich **überzeugen** convince (oneself)
übrig (left) over, remaining; **das** übrige the rest
ü'brig=bleiben (ie, ie) remain, be left over

das Ufer (–s) shore, bank
die Uhr (–en) clock, o'clock
um *prep. acc.* around, about; for, at; *w.* zu *and infin.* in order to; — . . . herum round about; — Himmels willen for heaven's sake
umher' about, around
umher'=fahren (ä, u, a) ride about
umher'=gehen (ging, –gegangen) go about
umher'=irren wander about
umher'=laufen (äu, ie, au) run about
umher'=treiben (ie, ie) wander about
umher'=wandern wander about
umschließen (o, o) inclose, embrace
umschlos'sen surrounded
der Umstand (–s, ¨–e) circumstance, condition
um'=ziehen (zog, –gezogen) change
die Unabhän'gigkeit independence
die Unabhän'gigkeitserklärung Declaration of Independence
der Unabhän'gigkeitskrieg (–s, –e) War of Independence, American Revolution
unbekannt unknown
und and
unendlich infinite, endless
ungeheuer huge, enormous
das Unglück (–s) misfortune
die Uniform' (–en) uniform, military dress
die Universität' (–en) university
unlieb unpleasant, disagreeable
das Unrecht (–s) wrong, injustice
unschätzbar inestimable, priceless
unser (—, –e, —) our
unsterblich immortal
unten *adv.* below
unter *prep. dat. or acc.* under; among, amid; between
unterbrechen (i, a, o) interrupt
un'ter=bringen (brachte, –gebracht) put away
un'ter=gehen (ging, –gegangen) set, go down
die Unterhaltung (–en) conversation
die Unterhandlung (–en) negotiation
unterlas'sen (ä, ie, a) neglect, discontinue
das Un'ternehmen (–s) undertaking
unterneh'men (–nimmt, –nahm, –nommen) undertake
die Unternehmung (–en) undertaking
unterscheiden (ie, ie) distinguish; sich — differ, be distinguished
unterstützen support, aid
untersuchen inquire into, examine, explore, discuss
der Untertan (–en, –en) subject
unterzeichnen sign, subscribe
unverletzt uninjured
unweit *w. genit.* not far from
unzufrieden dissatisfied
die Ureltern *pl.* ancestors, first grandparents
der Urwald (–s, ¨–er) primeval forest
der Usurpa'tor (–s, –en) usurper

V

der Vater (–s, ¨–e) father; *pl.* ancestors
das Vaterland (–s) (native) land
verändern change, transform
verbinden (a, u) unite; bind (wounds); sich — zu pledge oneself (jointly)
verblühen fade, wither
verbreiten spread
verderben (i, a, o) destroy, spoil

verdienen earn·
das **Verdienst** (–es, –e) reward; service
der **Verdruß** (–sses) trouble, discontent
verdunkelt obscured, dimmed
vereinigt united; die Vereinigten Staaten the United States
verenden die (*used of wild game*)
verfallen (ä, ie, a) in lapse into
verfassen compose, write
die **Verfassung** (–en) constitution; position, frame of mind
verfolgen pursue
vergebens in vain
vergehen (verging, vergangen) pass (away)
vergessen (i, ä, e) forget
das **Verhältnis** (–ses, –se) condition
verhaßt hated, odious
sich **verheiraten** marry
verhungert starved
der **Verkauf** (–s, ⸗e) sale; zum — for sale
verkaufen sell
sich **verkleiden** disguise oneself
verlangen desire, expect; require; — nach desire
verlassen (ä, ie, a) leave, desert
verleidet set against
verleihen (ie, ie) grant, lend; — an grant to
verlieren (o, o) lose; sich — disappear
vernichten destroy
verraten (ä, ie, a) betray, reveal
der **Verräter** (–s) traitor
das **Versailles** [wer⸗ßaj′] Versailles
versammeln assemble; sich — gather, meet
die **Versammlung** (–en) gathering, conclave
versäumen neglect
verschämt bashful, embarrassed
verschieden various, different
verschwinden (a, u) disappear
versehen (ie, a, e) provide, fill (an office)
versichern assure, affirm
versprechen (i, ä, o) promise
verstecken hide, conceal
verstehen (verstand, verstanden) understand, comprehend; sich — auf have a thorough knowledge of
versuchen try
die **Verteidigung** defense
das **Vertrauen** (–s) confidence
verwandeln transform
verwunden wound
der **Verwundete** (–n, –n) wounded man
das **Vieh** (–s) cattle
viel many, much
vielgepriesen much praised
vielleicht perhaps, possibly
vier four
viermal four times
viert fourth
der **Vierteldollar** (–s, –s) quarter (of a dollar)
vierzehn fourteen
vierzig forty
das **Virginien** (–s) Virginia
virginisch Virginian
der **Vogel** (–s, ⸗) bird
das **Volk** (–s, ⸗er) people, nation, tribe
die **Volksherrschaft** government by the people
voll *w. genit.* full (of)
vollenden complete
vom = **von dem**
von *prep. dat.* from, of, by, with; *w.* ab *or* an from . . . on; — . . . aus from
voneinan′der from each other
vor *prep. dat. or acc.* before, of,

from; *w. a noun indicating time* ago; — allem above all
vorbei' *adv.* past, gone
vorbei'=fahren (ä, u, a) sail past
vorbei'=führen lead past
vorbei'=gehen (ging, –gegangen) go past
vorbei'=kommen (kam, –gekommen) come *or* go past
vor'=bereiten prepare; — auf prepare for
vor'=dringen (a, u) push ahead, advance
vor'=gehen (ging, –gegangen) advance, march forward
der **Vorhang** (–s, ⸗e) curtain
die **Vorhut** (–en) van(guard)
vorig former, preceding
der **Vorrat** (–s, ⸗e) stock, stores
das **Vorratshaus** (–es, ⸗er) storehouse
vor'=rücken push forward
vor'=setzen set before
der **Vorteil** (–s, –e) advantage
vor'=treten (tritt, a, e) step forward
vorüber past
vorwärts forward
der **Vorwurf** (–s, ⸗e) reproach
der **Vulkan** (–s, –e) volcano

W

wachsen (ä, u, a) grow
der **Wächter** (–s) watchman, guard
die **Waffe** (–n) weapon; *pl.* arms
der **Wagen** (–s) carriage, wagon
sich **wagen** risk, attempt; venture
wahr true; nicht — is it not true, isn't it?
während *prep. genit.* during; *conj.* while
die **Wahrheit** (–en) truth
wahrscheinlich probable; *adv.* likely, presumably
der **Wald** (–s, ⸗er) forest
der **Wanderer** (–s) wanderer
das **Wanderleben** (–s) roving life
wandern wander
die **Wanderung** (–en) wandering
die **Wange** (–n) cheek
wanken sway, stagger
wann *interrog. adv.* when
wäre *see* **sein**
warm warm, cordial
wärmen warm
warten wait; — auf wait for
warum why
was *interrog. and rel. pron.* what; that, which; whatever; why; — für (ein) what sort of, what
die **Wäsche** washing, linen
waschen (ä, u, a) wash
das **Wasser** (–s) water, body of water
der **Wasserdampf** (–s) steam
der **Wasserfall** (–s, ⸗e) waterfall
der **Waukiau** (–s) *prop. n.* Waukiau
wecken waken
weder neither; — . . . noch neither . . . nor
der **Weg** (–s, –e) way, road
wegen *prep. gen.* on account of
weh(e) *interj.* woe! alas!
das **Wehen** (–s) stirring
wehen blow, stir; flutter, wave
das **Weib** (–s, –er) woman, wife
weich soft, tender
weil *conj.* because
der **Wein** (–s, –e) wine
das **Weinland** (–s) Vineland
die **Weise** (–n) way, manner; auf eine — in a manner
weise wise

weiß *see* **wissen**
weiß white
weit far, wide; **ohne —eres** forthwith, without ado
wei'ter further
wei'ter=fahren (ä, u, a) travel further
wei'ter=gehen (ging, –gegangen) go further
wei'ter=kämpfen fight on
wei'ter=klagen complain further
wei'ter=kriechen (o, o) crawl further
wei'ter=leben live on
wei'ter=sprechen (i, ā, o) speak further
wei'ter=ziehen (zog, –gezogen) go further
weithin far (away), in the distance
welcher (–e, –es) *rel. pron.* which, who; that; *interrog.* which, what
die **Welle** (–n) wave, flood
die **Welt** (–en) world
sich **wenden** (wandte *or* wendete, gewandt *or* gewendet) turn; — an turn to
wenig little, few
wenigstens at least
wenn *conj.* if; when, whenever; — auch although, even if
wer who, whoever
werden (wird, wurde *or* ward, geworden *or* worden) become; *w. infin.* shall, will; *w. past part.* be
werfen (i, a, o) throw, cast
das **Werk** (–s, –e) work; ans — gehen go to work; ins — setzen put into action
wert *w. genit.* worthy, dear
wertvoll valuable
der **Westen** (–s) West
das **Wetter** (–s) weather
wichtig important
wider *prep. acc.* against
widerhallen resound, echo
wie *conj.* as, like; — . . . **auch** however; *interrog. adv.* how
wieder again, in turn
wie'der=gewinnen (a, o) regain, recover
wiederho'len repeat
wie'der=kommen (ā, o) come back, return
wie'der=sammeln reassemble
das **Wiedersehen** (–s) meeting again
wie'der=sehen (ie, a, e) see again, meet again
wie'der=treffen (i, ā, o) meet again
wiederum again, on the other hand
die **Wiese** (–n) meadow, field; *Am.* common
wieviel how much, how many
das **Wild** (–s) wild game
wild wild
der **Wilde** (–n, –n) savage
die **Wildnis** (–se) wilderness
Wilhelm (–s) *prop. n.* William
willen; um — *prep. genit.* for the sake of
willig willing, ready
willkommen welcome
der **Wind** (–s, –e) wind
der **Wink** (–s, –e) beckoning, sign
winken *w. dat.* beckon
der **Winter** (–s) winter
das **Winterquartier** (–s, –e) winterquarters
der **Wipfel** (–s) tree-top
wir we
wird *see* **werden**
wirken work, operate
wirklich real, actual
der **Wirt** (–s, –e) landlord
das **Wirtshaus** (–es, ¨er) tavern, inn
wissen (weiß, wußte, gewußt) know; *w. infin.* know how to
wo where, when
die **Woche** (–n) week

der Wogensturz (-es, ⸗e) waterfall
wohin whither, to what place
wohl well; probably, I suppose, indeed
das Wohl (-s) good, welfare
wohnen live, dwell
die Wohnung (-en) dwelling
die Wolke (-n) cloud
wollen (will, wollte, gewollt) will, be willing; want to; be about to
womöglich perhaps, possibly
worden *see* **werden**
worin wherein, in which
das Wort (-s, -e *or* ⸗er) word; ins — fallen interrupt
wuchs *see* **wachsen**
die Wunde (-n) wound
das Wunder (-s) wonder
wunderbar wonderful, marvelous
der Wunsch (-es, ⸗e) wish
wünschen wish (for)
die Würde dignity
die Wurzel (-n) root
wußte *see* **wissen**

Y

der **Yankee** (-s, -s) Yankee

Z

zauberprächtig (magically) splendid, superb
zehn ten
zeichnen draw
zeigen show; sich — appear; — auf point to
die **Zeit** (-en) time, epoch
eine **Zeitlang** some time
die **Zeitung** (-en) newspaper
der Zeuge (-n, -n) witness
ziehen (zog, gezogen) pull, draw; move, go; den Hut — take off one's hat
das Ziel (-s, -e) goal, aim
zielen take aim
das **Zimmer** (-s) room
zog *see* ziehen
das **Zögern** (-s) delay
zögern delay
der **Zorn** (-s) anger, wrath
zornig angry
zu *prep. dat.* to, for, at; *adv.* too; auf . . . — toward
zu'=**bringen** (brachte, -gebracht) spend (time)
zu'=eilen hurry to
zuerst first, at first
zufrieden satisfied; **es** — sein be satisfied with (it)
zugrun'de *see* **gehen**; *also see* **richten**
zu'=hören listen to
zu'=kommen (a, o) come to
zu'=kriechen (o, o) crawl to
die **Zukunft** future
zulie'be *see* **tun**
zum = **zu dem**
zunächst first of all
zur = **zu der**
zu'=reiten (ritt, -geritten) ride up (to)
zurück *adv.* back
zurück'=geben (i, a, e) give back
zurück'=**gehen** (ging, -gegangen) go *or* march back
zurück'=**kehren** return
zurück'=kommen (a, o) come back
zurück'=**lassen** (ä, ie, a) leave behind
zurück'=legen lay back, cover (distance)

zurück'=schlagen (ä, u, a) beat back, repulse
zurück'=treten (tritt, a, e) step back
zurück'=weisen (ie, ie) turn back
zurück'=ziehen (zog, –gezogen) withdraw, retreat, fall back
zu'=rufen (ie, u) call to
zusam'men together
zusam'men=binden (a, u) tie together
zusam'men=bringen (brachte, –gebracht) collect, assemble
zusam'men=kommen (kam, –gekommen) come together
zusam'men=rufen (ie, u) call together
zusam'men=treten (tritt, a, e) come together
der **Zuschauer** (–s) spectator
zu'=springen (a, u) run to
der **Zustand** (–s, ⸗e) condition
zuteil' werden (wurde, geworden) *w. dat.* fall to (one's) lot
zuweilen *adv.* from time to time
zwanzig twenty
zwar *adv.* to be sure, in fact
der **Zweck** (–s, –e) purpose, aim
zwei two
der **Zweifel** (–s) doubt
zweifeln doubt; — an have doubts about
der **Zweig** (–s, –e) branch
zweihundert two hundred
zweimal twice
zweit– second
zweiunddreißig thirty-two
zweiundzwanzig twenty-two
zwingen (a, u) force
zwischen *prep. dat. or acc.* between
zwölf twelve
zwölfundeinhalb twelve and one-half
die **Zypresse** (–n) cypress

